

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von W. Pannsch u. Co., Magdeburg. Druck von Franz Bellag, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1367. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 964.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangofahrt) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Postsendung in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 M., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 czt. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechspaltige Zeitzeile 15 Pf., Post-Zeitungsliste Seite 276.

Nr. 229.

Magdeburg, Sonnabend den 30. September 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten. Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 40 bei.

Die Quelle aller Reaktion.

So laut und so häufig der Reichskanzler im Reichstag erklären mag, daß sich Deutschland in die inneren Angelegenheiten auswärtiger Staaten grundsätzlich nicht einmische, so wollen doch im Ausland selbst niemals die Gerüchte verstummen, die mancherlei, was dort passiert, auf deutsche Einflüsse zurückführen. In den deutschen offiziellen Zeitungen liest man zwar, wie populär Deutschlands maßgebende Persönlichkeiten draußen sein sollen, in Wirklichkeit aber wird es den Völkern immer mehr zur Gewohnheit, bei allem Unliebhamen, das ihnen passiert, bei allen Hindernissen, die sich ihren Unabhängigkeitsbestrebungen unvermutet entgegenstellen, mit dem Finger nach Berlin zu weisen als dem Ort, von dem nichts Gutes kommt. Der Widerstand Schwedens gegen Norwegen, royalistische Zettelungen und Thronbestrebungen in dem eben erst befreiten Lande, der wieder mächtig aufsteigende Hochmut Rußlands und die Taubheit des Zarismus gegenüber den Forderungen der Freiheit und Gerechtigkeit — das alles ward in Norwegen wie in Rußland zum großen Teil auf das deutsche Konto geschrieben.

Jetzt hat der alte Kaiser von Oesterreich einem ungarischen Ministerium, das das gleiche Reichstagswahlrecht einführen wollte, den Lauspaß gegeben und die Führer der ungarischen Parlamentsmehrheit, die die nationale Unabhängigkeit ihres Landes fordern, in schier unbegreiflicher Despotenlaune brüsk abgewiesen. Ungarn steht an dem Rande der Revolution. Und wieder erheben sich drüben tausend Hände, die nach Deutschland hinüberzeigen, das die Schuld an der verhängnisvollen Entwicklung der Dinge tragen soll. Ueberall, wo sich ein Mitglied der großen europäischen Monarchenfamilie eigensinnig und unzugänglich zeigt für die Wünsche der Völker, da vermutet man Berliner Einflüsse.

Der Vizepräsident der ungarischen Unabhängigkeitspartei Geza Polonyi hat sich einem Mitarbeiter der Wiener „Neuen Freien Presse“ gegenüber sehr ausführlich über dieses Thema geäußert: „Wir Ungarn“, sagte er, „sind heute bis auf den letzten Mann überzeugt, daß der Widerstand des Königs auf deutsche Einflüsse zurückzuführen ist.“ Und dann legte er die Gründe dieser allgemeinen Ueberzeugung dar, die allerdings zum Teil recht schwerwiegender Natur sind. Kurz vor jener verhängnisvollen Audienz, die zum Bruch zwischen Krone und Parlament führte, soll Franz Joseph den Besuch des deutschen Votschafters Graf Wedel erhalten haben, von der ab der unbegreifliche Widerstand des Kaisers gegen die ungarischen Armeeforderungen datiere. Ebenso habe sich die deutsche Regierung abgeneigt gezeigt, die Konsequenzen einer etwaigen Trennung des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses in Rechnung zu ziehen. Der Wunsch Ungarns, der Handelsvertrag mit Deutschland möge von der österreichischen und der ungarischen Regierung, nicht für beide gemeinsam unterzeichnet werden, habe scharfe Ablehnung gefunden. Ist das letztere richtig, dann ist Deutschland allerdings auf dem besten Wege, sich zum Mitverantwortlichen eines österreichisch-ungarischen Staatsstreiks zu machen. Die endgültige Unterzeichnung des Handelsvertrags ist nur möglich durch Regierungen, die von ihren Volkvertretungen hierzu verfassungsmäßig autorisiert sind. Das ungarische Parlament wird den Vertrag mit Deutschland welches genehmigen, sobald wieder verfassungsmäßige Zustände eingeführt sind. Solange die wichtige Frage des Vertragsabchlusses ist, hat das ungarische Parlament seinem König gegenüber ein Präzessionsmittel in der Hand, das ihm über aus der Hand geschlagen ist, in dem Augenblick, in welchem Deutschland erklärt, zwei Augen zudrücken und sich aufstakt der verfassungsmäßigen Erledigung mit der nicht rechtsverbindlichen Erklärung einer absolutistischen Regierung begnügen zu wollen.

Man begreift, daß solche Vermutungen bei den Ungarn, die bisher Freunde des Dreibundes gewesen sind, große Aufregung hervorgerufen haben, und es ist wohl zu erwarten, daß die deutsche offizielle Presse das Ziel nicht verfehlt wird, das die Welten wieder glätten soll. Inzwischen hat aber auch das deutsche Volk allen Anlaß, über das ihm verkündete Ministerium nachzudenken, das die verhängnisvolle Reaktionäre Vopang von ganz Europa macht.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 29. September 1905.

Essen.

Ueber die am Donnerstag stattgefundene Reichstagswahl und den Sieg des Zentrums in ihr wird uns aus Essen geschrieben:

Noch einmal haben die Zentrumsler gesiegt, aber man frage nicht wie. Was an verwerflichen Mitteln aufgeboten werden konnte, das ist aufgeboten worden. Zunächst steckte das Zentrum seine Fahne ein; es trat auf als christlich-nationalistische Partei, es empfahl sich als Retterin des Vaterlandes und des evangelischen Glaubens. Diese bewusste, ekelhafte Heuchelei wurde noch von der Gemeinheit der auf die Bekämpfung der niedrigsten Instinkte berechneten persönlichen Kampfesweise übertroffen. Die niederträchtigsten Verleumdungen gegen die bekanntesten, in der Agitation tätigen Parteigenossen wurden ausgestreut; der „Reichtum“ verschiedener Genossen, die „Ministerei“ Singers usw. wurden ausgespielt, um die gedankenlose Masse aufzuheizen. Nun haben wir nur sehr wenige „reiche“ Leute, aber die, die wir haben, bringen für die Partei große Opfer, während das Zentrum viele, viele reiche Leute zählt, die aber die Zentrumsparthei nur benutzen, um auf Kosten des betrogenen und belogenen Volkes sich weiter zu bereichern. Das verächtliche die Frommen sorgfältig; sie logen und schwindelten zur Ehre Gottes und der katholischen Kirche. In letzter Stunde kam die Schwindelgesellschaft mit der Behauptung heraus, der Parteivorstand habe 20 000 Mark, die für die Bergarbeiter bestimmt waren, zugunsten der russischen Revolutionäre unterdrückt.

Alle Gemeinheiten der Zentrumsler kann man nicht aufzählen, man muß nur stammeln über das Maß von Bosheit, Heimtücke und Niedertracht, das bei dieser Wahl zutage trat. Die Avläne rannten von Haus zu Haus und steckten sich hinter die Weiberröde; Lehrerinnen ließen in der Schule für den Zentrumsieg beten, Kanzel und Beichtstuhl traten neben Lüge und Verleumdung in den Dienst der ultramontanen Wahlmacher; Zentrumsler suchten für — Kaninchen Stimmen zu kaufen; unsre bei der Arbeit helfenden Genossinnen wurden in pöbelhaftester Weise von den frommen Brüdern injuliert; durch Freiheitsberaubung und allerhand andre Praktiken suchte man unsre Agitation zu hindern; Wirte beklagten sich darüber, daß sie aus Angst vor der Klerikalen Hege und die Lokale nicht zur Verfügung stellen könnten. Zu alledem hielten die Scharfmacher ihre schützende Hand über dem Zentrum. Sie verhinderten eine Stellungnahme der liberalen Wähler; aus Angst vor den tonangebenden Leuten verzichteten die Vertrauensleute auf eine Entschliebung zugunsten der Sozialdemokratie.

Mit all diesen verwerflichen Mitteln errang das Zentrum einen Sieg, von dem man sagen kann, er ist die Vorbereitung für die Niederlage, die im Jahre 1908 unabwendbar ist. Der moralischen Niederlage von 1905 wird bei der nächsten Wahl auch die tatsächliche folgen. Das Scharfmacher-Zentrumskompott siegte bei 42 047 Stimmen mit einer Majorität von 4000 Stimmen. Das Zentrum hat den Sieg, aber auch eine Schande, die wir nicht für ein Duzend Mandate eintauschen möchten. Die Bedeutung der Wahl, der schönen, stolze Erfolg der Sozialdemokratie kann durch das Resultat der Stichwahl nicht beeinflusst werden.

Es erhielten Stimmen:

	1898	1903	1905	1903	1905
Sozialdemokratie	4400	22 773	25 723	32 625	35 055
Zentrum	30 103	35 123	35 500	33 199	42 047
Nationalliberale	2 749	20 820	17 886	—	—
Polen	—	1 567	1 689	—	—
Christlich-Soziale	—	—	2 194	—	—

Vor sieben Jahren siegte das Zentrum im ersten Gange, weil die für unsere Kandidaten abgegebenen Stimmen nicht als gültig zählten. In der Stichwahl 1903 hatte das Zentrum vor uns noch einen Vorprung von fast 13 000 Stimmen. In der Stichwahl schmolz die Majorität auf 6 000 Stimmen zusammen. Jetzt bleibt der schwarzen Gesellschaft nur noch ein Vorprung von 400 Stimmen.

Es wird dafür gefordert, daß in drei Jahren auch die Zentrumsler ins Zinertreffen geraten.

Die oldenburgischen Landtagswahlen.

Das Ergebnis der oldenburgischen Landtagswahlen ist nun erst vollständig zu überblicken. Von Anfang an war klar, daß sich unsere Stimmen stark vermehren werden. Die sozialdemokratischen Stimmen sind nach wie vor der Saure Parteigang in den sechs Wahlkreisen 1 bis 6 auf

1748 gestiegen, mehr als doppelt so viel gegen das Vorjahr, wo 2167 Stimmen abgegeben worden sind. Allerdings haben die bürgerlichen Stimmen sich in noch höherem Maße vermehrt und die Zahl unserer Wahlmänner hat sich etwas verringert, weil alle Bürgerlichen diesmal vereint zusammen gingen.

Was die Zahl der Mandate anbetrifft, so werden unsere Parteigenossen voraussichtlich mit fünf (bisher vier) Mandaten in das Parlament Ruchstrats einzziehen. Im Fürstentum Lüneburg haben die vereinigten Sozialdemokraten und Nationalsozialen die Mehrheit, auf unsre Partei fallen hier zwei Mandate.

Unsre Stimmenzunahme im einzelnen wird durch folgende Ziffern bewiesen: In Oldenburg Stadt sind unsre Stimmen von 205 auf 388 gestiegen, in Delmenhorst von 187 auf 322, in Nordenham von 0 auf 143, in Neuenende von 131 auf 252, in Bant von 541 auf 744, in Seppens von 220 auf 408. Auch in Landorten, wo keinerlei Industrie sich befindet, sind diesmal zum erstenmal sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden.

Daß schließlich nicht noch mehr erreicht worden ist, erklärt sich daraus, daß diesmal alle Bürgerlichen einmütig gegen die Sozialdemokratie Front gemacht haben, daß sie alle Kräfte aufgeboten haben.

Und wieder Defizit!

Zwar hat sich Herr Scherl in der letzten Zeit des öftern als ein schlechter Prophet erwiesen, er wird aber trotzdem wieder Glauben finden, da er in seinen Wätern diese Wortschatz meldet:

Trotz der wachsenden Mehrerträge an Grundsteuer, Zucker- und Stempelsteuer wird der Vorschlag für den Reichsetat von 1906, wie uns von gut unterrichteter Seite berichtet wird, mit einem starken Defizit bzw. mit einer starken Vermehrung ungedeckter Ratriklarbeiträge abschließen.

Diese Nachricht sagt nur insofern etwas Neues, als aus ihr hervorgeht, daß mit einem Zustandekommen der großen Reichsfinanzreform bis zum nächsten Jahre nicht mehr gerechnet wird. Diese große Reichsfinanzreform scheint ja überhaupt noch stark im großen Nebel zu stehen. Die populäre Erbschaftsteuer ist wegen des Widerstands der besitzenden Klassen nicht zu machen; gegen die unpopuläre und überdies herzlich unbedenkende Wehrsteuer hat sich neuerdings sogar die „Streuzeitung“ scharf erklärt. Von der Einführung neuer indirekter Steuern aber weiß man mit Bestimmtheit, daß sie Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie sein wird.

So hat Herr v. Siengel die schwere Qual der Wahl, und es wäre kein Wunder, wenn er es einmal mit der österreichischen Staatsweisheit veruchte, deren oberste Maxime das Fortwursteln und Durchtritten ist.

Die Rechtlosigkeit der Ausländer.

Der holländische Gelehrte und Anarchist Domela Nieuwenhuis ist vom Kölner Gericht freigelassen, von der Polizei aber sofort wieder gefangen gesetzt worden. Er wird in der Haft solange bleiben, bis der gegen ihn von der Polizei beantragte Anweisungsbefehl in Köln eingezogen ist. Erst dann wird der eingeworfene alte Mann in Polizeibegleitung an die Grenze gebracht werden. Zum Ueberflus ist von der Polizei bei der holländischen Regierung angefragt worden, ob die Holländer Nieuwenhuis an der Grenze in Empfang nehmen werden, da man „amtlich nicht weiß, ob er heute noch holländischer Staatsbürger ist“. Wer der Polizei diesen Einfall gegeben, wird nicht mitgeteilt. Wie sie dazu kommt, sich um das Staatsbürgerrecht des Holländers überhaupt zu kümmern, wird noch viel weniger angegeben. Die Polizei denkt und lenkt nach ihrer willkürlichen Auffassung; sie ist sowenig und kümmert sich nicht um Ausland noch Inland.

In Amsterdam ist schon eine Entlastungsverammlung gegen die Verhaftung von Nieuwenhuis veranlaßt worden. Man wird in der holländischen Kammer über die Angelegenheit die Regierung intervenieren. Das hat man schon getan, ohne daß man die letzten Vorgänge gekannt hat. Was wird erst die Öffentlichkeit der zivilisierten Länder zu dieser neuen Tat voreingeführter Polizeivöllkür sagen? Die wildensten Polizeifaktien haben mehr Achtung vor der Pflicht der Schutzverantwortung, und setzen sie selbst in vornehmstem Fremdenrecht die weißen Leiber vorzulagen, so ist das noch immer christlicher, als diese unglückliche Inhaftierung eines Fremden unter dem Schutze des Regier.

Friedrich Bortfeldt

Magdeburg-
Alte Neustadt

Hervorragend schöne
Musterauswahl

Gardinen!

Einzelne Fenster und Restposten
bedeutend unter Preis

Stores
Bettdekorationen
Brise-bise
Übergardinen
Rouleaustoffe
Portieren
Teppiche
Läuferstoffe
Linoleum

Tinte (tief schwarz) empfiehlt die
Buchh. Volkst. **Breitweg 69/70**
Gelegenheitskauf!
Herrn-Stiefel M. 4.50

839
Gänse
Gänsefleisch
Gänselein
Gänseflomen
Gänseleber
Wochenmarkt-Stand auf
der Börseseite
Moritz Weinberg
Geußstr. 1a.

Neu! Neu!
Frankenfelds Kaffeestube
bis-a-bis bis-a-bis
Rathaus-Neubau Neueweg Rathaus-Neubau
Heute Eröffnung
Anschank von Kaffee und alkoholfreien Getränken.
Verkauf von ff. Backwaren.
328 Aug. Frankenfeld jun.

Schuh-Cremes

1a. Qualitäten, in Glaskuben und Blechdosen, als **Mirakel**
Guttalin, Sutorin usw. empfiehlt

Gust. Hoffmeister

Prälantenstraße 21. 136 Annastraße 44.

Breitweg 69/70 **Breitweg 69/70**
Damen - Spangenschuhe, Eine Partie
-Knopf- u. -Schürschuhe auch Damen-Stiefel auch einzeln 3.75
auch einzeln, 1.50 M.

Reinhold Steiner

Neustadt

Lübeckerstrasse 36a.

Zum Umzug

851 empfehle:

Gardinenstangen von 48 Pf. an

Gardinenbretter von 20 Pf. an

Gardinen-Zugvorrichtungen von 39 Pf. an

Eckbretter von 38 Pf. an

Konsolen von 15 Pf. an

Einlagen von 48 Pf. an

Rüchenrahmen

Rüchenbretter

Handtuchhalter

Hakenleisten in hell und dunkel

Wichskästen

und alle andern Holzwaren.

Neuheiten in reizenden

Rüchen-Garnituren aus einzelner

Connen, Milchöpfe, Salz- und Mehlwaagen

Essig- und Oelkannen

usw.

Glas, Porzellan

Steingut, Emaille und vieles andere.

Reinhold Steiner

Neustadt.

Obsthalle!

Apfel, Birnen und Pfämen zum billigsten Tagespreise 672

Albert Kollé, Königshof.

Keine Ausnahme-Tage!

Wachstuche
85 cm breit
hochfarbig
63 Pf.

Wandstuhnen
von 18 Pf. an

Linoleum

nur tadellose Qualitäten

verkaufe ich stets wie folgt:

Linoleum-Läufer in reizenden Mustern . von 58 Pf. an

Linoleum zum Auslegen ganzer Zimmer 2 Meter breit, 1 Meter . von 90 Pf. an

Linoleum-Teppiche von 2.15 an

mit Kante

150x200	180x250	200x300
5.00	8.50	10.50

Linoleum-Vorlagen	50x50	70x90	70x115
	33	75	1.25

Linoleum-Teppiche (Parkett-Imit.) . . nur 23.00

Hugo Nehab

Spezialgeschäft für Wachstuch und Linoleum

Johannisbergstrasse No. 2

gegenüber den Rathens-Säulenhallen.

Wachstuch-
Tablets
von 3 Pf. an

Wandstuhne
von 3 Pf. an

Wachstuch-Reste von **4 Pf.** an

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Druck von Franz Böhme, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Or. Mühlstraße 8, Fernsprecher 261.

Prämienzahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2 Mk. 25 Pfg., monatlich 80 Pfg. Per Streifenband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 cpl. Weltgelt. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pfg. — Injektionsgebühr: die sechspaltige Beilage 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Seite 976.

Nr. 229.

Magdeburg, Sonnabend den 30. September 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten. Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 40 bei.

Die Quelle aller Reaktion.

So laut und so häufig der Reichskanzler im Reichstag erklären mag, daß sich Deutschland in die inneren Angelegenheiten auswärtiger Staaten grundsätzlich nicht einmische, so wollen doch im Ausland selbst niemals die Gerüchte verstummen, die mancherlei, was dort passiert, auf deutsche Einflüsse zurückführen. In den deutschen offiziellen Zeitungen liest man zwar, wie populär Deutschlands maßgebende Persönlichkeiten draußen sein sollen, in Wirklichkeit aber wird es den Völkern immer mehr zur Gewohnheit, bei allem Unliebsamen, das ihnen passiert, bei allen Hindernissen, die sich ihren Unabhängigkeitsbestrebungen unvermutet entgegenstellen, mit dem Finger nach Berlin zu weisen als dem Ort, von dem nichts Gutes kommt. Der Widerstand Schwedens gegen Norwegen, royalistische Zettelungen und Thronbestrebungen in dem eben erst befreiten Lande, der wieder mächtig aufschießende Hochmut Rußlands und die Taubheit des Parisismus gegenüber den Forderungen der Freiheit und Gerechtigkeit — das alles ward in Norwegen wie in Rußland zum großen Teil auf das deutsche Konto geschrieben.

Jetzt hat der alte Kaiser von Oesterreich einem ungarischen Ministerium, das das gleiche Reichstagswahlrecht einführen wollte, den Laufpaß gegeben und die Führer der ungarischen Parlamentsmehrheit, die die nationale Unabhängigkeit ihres Landes fordern, in schier unbegreiflicher Despotenlaune brüsk abgewiesen. Ungarn steht an dem Rande der Revolution. Und wieder erheben sich drüben tausend Hände, die nach Deutschland hinüberzeigen, das die Schuld an der verhängnisvollen Entwicklung der Dinge tragen soll. Ueberall, wo sich ein Mitglied der großen europäischen Monarchenfamilie eigensinnig und unzugänglich zeigt für die Wünsche der Völker, da vermutet man Berliner Einflüsse.

Der Vizepräsident der ungarischen Unabhängigkeitspartei Geza Polonyi hat sich einem Mitarbeiter der Wiener „Neuen Freien Presse“ gegenüber sehr ausführlich über dieses Thema geäußert: „Wir Ungarn“, sagte er, „sind heute bis auf den letzten Mann überzeugt, daß der Widerstand des Königs auf deutsche Einflüsse zurückzuführen ist.“ Und dann legte er die Gründe dieser allgemeinen Ueberzeugung dar, die allerdings zum Teil recht schwerwiegender Natur sind. Kurz vor jener verhängnisvollen Audienz, die zum Bruch zwischen Krone und Parlament führte, soll Franz Joseph den Besuch des deutschen Vizekanzlers Graf Wedel erhalten haben, von der ab der unbeugsame Widerstand des Kaisers gegen die ungarischen Armeeforderungen datiere. Ebenfalls habe sich die deutsche Regierung abgeneigt gezeigt, die Konsequenzen einer etwaigen Trennung des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses in Rechnung zu ziehen. Der Wunsch Ungarns, der Handelsvertrag mit Deutschland möge von der österreichischen und der ungarischen Regierung, nicht für beide gemeinsam unterzeichnet werden, habe scharfe Ablehnung gefunden. Ist das letztere richtig, dann ist Deutschland allerdings auf dem besten Wege, sich zum Mitschuldigen eines österreichischen konterrevolutionären Staatsstreiches zu machen. Die endgültige Unterzeichnung des Handelsvertrags ist nur möglich durch Regierungen, die von ihren Volkvertretungen oberhalb verfassungsmäßig autorisiert sind. Das ungarische Parlament wird den Vertrag mit Deutschland zweifellos genehmigen, sobald wieder verfassungsmäßige Zustände eingeführt sind. Solange die wichtige Frage des Vertragsabchlusses akzeptiert, hat das ungarische Parlament seinem König gegenüber ein Prellensmittel in der Hand, das ihm aber aus der Hand geschlagen ist, in dem Augenblick, in welchem Deutschland erklärt, zwei Augen zudrücken und sich anstatt der verfassungsmäßigen Erledigung mit der nicht rechtsverbindlichen Erklärung einer absolutistischen Regierung begnügen zu wollen.

Man begreift, daß solche Vermutungen bei den Ungarn, die bisher Freunde des Dreikönigs gewesen sind, große Aufregung hervorgerufen haben, und es ist wohl zu erwarten, daß die deutsche offizielle Presse das Del nicht warm wird, das die Wellen wieder glätten soll. Inzwischen hat aber auch das deutsche Volk allen Anlaß, über das ihm beherrschte Regierungsinstrument nachzudenken, das die vreschbare Maske zum reaktionären Popanz von ganz Europa magt. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 29. September 1905.

Essen.

Ueber die am Donnerstag stattgefundene Reichstagswahl und den Sieg des Zentrums in ihr wird uns aus Essen geschrieben:

Noch einmal haben die Zentriemler gesiegt, aber man frage nicht wie. Was an verwerflichen Mitteln aufgeboden werden konnte, das ist aufgeboden worden. Zunächst steckte das Zentrum seine Föhne ein; es trat auf als christlich-nationale Partei, es empfahl sich als Ketterin des Vaterlandes und des evangelischen Glaubens. Diese bewusste, ekelhafte Heuchelei wurde noch von der Gemeinheit der auf die Bedrückung der niedrigsten Instinkte berechneten persönlichen Kampfesweise übertriffen. Die niederträchtigsten Verleumdungen gegen die bekanntesten, in der Agitation tätigen Parteigenossen wurden ausgestreut; der „Reichtum“ verschiedener Genossen, die „Ministergehälter“ Singers usw. wurden ausgepielt, um die gedankenlose Masse aufzuheben. Nun haben wir nur sehr wenige „reiche“ Leute, aber die, die wir haben, bringen für die Partei große Opfer, während das Zentrum viele, viele reiche Leute zählt, die aber die Zentrumsparthei nur benutzen, um auf Kosten des betrogenen und belogenen Volkes sich weiter zu bereichern. Das verschwiegen die Frommen sorgfältig; sie logen und schwindelten zur Ehre Gottes und der katholischen Kirche. In letzter Stunde kam die Schwindelgesellschaft mit der Behauptung heraus, der Parteivorstand habe 20 000 Mark, die für die Bergarbeiter bestimmt waren, zugunsten der russischen Revolutionäre unterschlagen.

Alle Gemeinheiten der Zentriemler kann man nicht aufzählen, man muß nur staunen über das Maß von Bosheit, Heimtücke und Niedertracht, das bei dieser Wahl zutage trat. Kapläne rannten von Haus zu Haus und steckten sich hinter die Weiberröcke; Lehrerinnen ließen in der Schule für den Zentrumsieg beten, Kanzel und Reichstisch traten neben Lüge und Verleumdung in den Dienst der ultramontanen Wahnmacher; Zentriemler suchten für — Koninkchen Stimmen zu kaufen; unreine bei der Arbeit helfenden Genossen wurden in pöbelhaftester Weise von den frommen Brüdern inultiert; durch Freiheitsberaubung und allerhand andre Praktiken suchte man unreine Agitation zu hindern; Wirte beklagten sich darüber, daß sie aus Angst vor der Herkulesen Hege uns die Lokale nicht zur Verfügung stellen könnten. Zu alledem hielten die Schamacher ihre schändende Hand über dem Zentrum. Sie verhinderten eine Stellungnahme der liberalen Wähler; aus Angst vor den tonangebenden Leuten verzichteten die Vertrauensleute auf eine Entschiedenheit zugunsten der Sozialdemokratie.

Mit all diesen verwerflichen Mitteln errang das Zentrum einen Sieg, von dem man sagen kann, er ist die Vorbereitung für die Niederlage, die im Jahre 1908 unabwendbar ist. Der moralischen Niederlage von 1905 wird bei der nächsten Wahl auch die tatsächliche folgen. Das Schamacher-Zentrumskomplotz siegte bei 42 047 Stimmen mit einer Majorität von 4000 Stimmen. Das Zentrum hat den Sieg, aber auch eine Schande, die wir nicht für ein Duzend Mandate eintauschen möchten. Die Bedeutung der Wahl, der schönen, stolze Erfolg der Sozialdemokratie kann durch das Resultat der Stichwahl nicht beeinflusst werden.

Es erhielten Stimmen:

	Hauptwahl			Stichwahl	
	1898	1903	1905	1903	1905
Sozialdemokratie	4 400	22 773	28 728	32 625	33 658
Zentrum	30 103	35 128	35 500	38 999	42 047
Nationalliberale	2 749	20 820	17 886	—	—
Polen	—	1 587	1 689	—	—
Christlich-Soziale	—	—	2 194	—	—

Vor sieben Jahren siegte das Zentrum im ersten Gange, weil die für unsere Kandidaten abgegebenen Stimmen nicht als gültig zählten, in der Hauptwahl 1903 hatte das Zentrum vor uns noch einen Vorsprung von fast 13 000 Stimmen, in der Stichwahl schmolz die Majorität auf 6000 Stimmen zusammen. Jetzt bleibt der schwarzen Gesellschaft nur noch ein Vorsprung von 4100 Stimmen.

Es wird dafür gesorgt werden, daß in drei Jahren auch die Zentriemler ins Hinerrücken geraten. —

Die oldenburgischen Landtagswahlen.

Das Ergebnis der oldenburgischen Landtagswahlen ist jetzt erst vollständig zu überblicken. Von Anfang an war klar, daß bei unsre Stimmen stark vermehrt haben. Die sozialdemokratischen Stimmen sind nach unferm Bamber Parteiorgan in den sechs Wahlkreisen 1 bis 6 auf

4748 gestiegen, mehr als doppelt so viel gegen das Vorjahr, wo 2167 Stimmen abgegeben worden sind. Allerdings haben die bürgerlichen Stimmen sich in noch höherem Maße vermehrt und die Zahl unsrer Wahlmänner hat sich etwas verringert, weil alle Bürgerlichen diesmal vereint zusammen gingen.

Was die Zahl der Mandate anbetrifft, so werden unsre Parteigenossen voraussichtlich mit fünf (bisher vier) Mandaten in das Parlament Ruckstrats einziehen. Im Fürstentum Lübeck haben die vereinigten Sozialdemokraten und Nationalsozialen die Mehrheit, auf unsre Partei fallen hier zwei Mandate.

Unsre Stimmenzunahme im einzelnen wird durch folgende Ziffern bewiesen: In Oldenburg Stadt sind unsre Stimmen von 205 auf 388 gestiegen, in Delmenhorst von 187 auf 822, in Nordenham von 0 auf 143, in Neuenende von 131 auf 252, in Vant von 541 auf 744, in Seppens von 220 auf 408. Auch in Landorten, wo keinerlei Industrie sich befindet, sind diesmal zum erstenmal sozialdemokratische Stimmen abgegeben worden.

Daß schließlich nicht noch mehr erreicht worden ist, erklärt sich daraus, daß diesmal alle Bürgerlichen einmütig gegen die Sozialdemokratie Front gemacht haben, daß sie alle Kräfte aufgeboden haben. —

Und wieder Defizit!

Zwar hat sich Herr Scherl in der letzten Zeit des öftern als ein schlechter Prophet erwiesen, er wird aber trotzdem wieder Glauben finden, da er in seinen Blättern diese Vorkchaft meldet:

Das der wachsenden Mehreinnahmen es vermag zu bringen. Zuder- und Stenochsteuer wird der Vorkanschlag für den Reichetat von 1906, wie uns von gut unterrichteter Seite benachrichtigt wird, mit einem starken Defizit bzw. mit einer starken Vermehrung ungedeckter Matrikularbeiträge abschließen.

Diese Nachricht sagt nur insofern etwas Neues, als aus ihr hervorgeht, daß mit einem Zustandekommen der großen Reichsfinanzreform bis zum nächsten Jahre nicht mehr gerechnet wird. Diese große Reichsfinanzreform scheint ja überhaupt noch stark im großen Urnebel zu stehen. Die populäre Erbschaftsteuer ist wegen des Widerstands der besitzenden Klassen nicht zu machen; gegen die unpopuläre und überdies herzlich unbedeutende Behrsteuer hat sich neuerdings sogar die „Kreuzzeitung“ scharf erklärt. Von der Einführung neuer indirekter Steuern aber weiß man mit Bestimmtheit, daß sie Wasser auf die Mühle der Sozialdemokratie sein wird.

So hat Herr v. Stengel die schwere Qual der Wahl, und es wäre kein Wunder, wenn er es einmal mit der österreichischen Staatsweisheit veränderte, deren oberste Maxime das Fortwursteln und Durckstretten ist. —

Die Rechtlosigkeit der Ausländer.

Der holländische Gelehrte und Anwalt Domela Nieuwenhuis ist vom Kölner Gericht freigelassen, von der Polizei aber sofort wieder gefangen gesetzt worden. Er wird in der Haft solange bleiben, bis der gegen ihn von der Polizei beantragte Ausweisungsbefehl in Köln eingegangen ist. Erst dann wird der eingeworfene alte Mann in Polizeibegleitung an die Grenze gebracht werden. Zum Ueberflus ist von der Polizei bei der holländischen Regierung angefragt worden, ob die Holländer Nieuwenhuis an der Grenze in Empfang nehmen werden, da man „amtlich nicht weiß, ob er heute noch holländischer Staatsbürger ist“. Wer der Polizei diesen Einfall angeben wird nicht mitgeteilt. Wie sie dazu kommt, sich um das Staatsbürgerrecht des Händlers überhaupt zu kümmern, wird noch viel weniger angegeben. Die Polizei denkt und lenkt nach ihrer willkürlichen Aufassung; sie ist souverän und kümmert sich nicht um Ausland noch Inland.

In Amsterdam ist schon eine Einreisungsverhinderung gegen die Verhaftung von Nieuwenhuis veranlaßt worden. Man wird in der holländischen Kammer über die Angelegenheit die Regierung interpellieren. Das hat man schon getan, ohne daß man die letzten Vorgänge gekannt hat. Was wird erst die Öffentlichkeit der wänterlichen Länder zu dieser neuen Tor dreuzhücker Polizeiwilkkür sagen? Die wildesten Odkerföhren haben mehr Achtung vor der Wllcht der Gastfreundschaft, und lokern sie selbst in sonntäglichen Grundendoch die wänterlichen Landel reitblagen, so ist das noch immer christlicher, als diese unsielre Inhaftierung eines Fremden unter dem Schein des Rechts.

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Aussperrung in der Berliner Elektrizitätsindustrie.

Am Mittwoch nachmittags 6 Uhr tagte in der Berliner Börse eine außerordentliche Hauptversammlung des Verbandes Berliner Metallindustrieller. Die Versammlung war außerordentlich stark besucht; namentlich waren alle Großbetriebe vertreten. Die Vertreter der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft, Siemens u. Halske und Siemens-Schubert-Werke unterbreiteten den Anwesenden das dem Streit zugrunde liegende Material. In der Diskussion meldete sich niemand zum Worte. Einstimmig wurde nach dem Antrag der Vertrauenskommission beschlossen:

1. Den Arbeitsnachweis des Verbandes sofort von Freitag an zu schließen.

2. Die Vertrauenskommission zu ermächtigen, sobald die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft und Siemens u. Halske und Siemens-Schubert geschlossen haben werden, die Schließung der sämtlichen übrigen Verbandsbetriebe innerhalb einer ihr angemessenen Frist anzuordnen, sofern nicht inzwischen von den drei im Streit befindlichen Firmen der Wunsch ausgesprochen wird, die Schließung zu unterlassen oder hinauszuschieben.

Die Annahme des Beschlusses wurde natürlich von den Schatzmachern mit Beifall begrüßt. Die ganze Versammlung dauerte nur etwa 40 Minuten.

Die Unternehmer denken sich den Kampf folgendermaßen: Am kommenden Sonnabend schließen die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, Siemens u. Halske und die Schubert-Werke, wodurch 33 000 Arbeiter ausgesperrt werden. Dann folgt innerhalb acht Tagen die Aussperrung der übrigen Berliner Metallarbeiter, soweit sie von Verbandsangehörigen beschäftigt werden, wodurch dann etwa 50 000 Arbeiter ausgesperrt sind. Diese gewaltigen Betriebsstilllegungen müssen unweigerlich auch andere Betriebe zur Ruhe zwingen, so die Bierereien usw.

Welche Gegenmaßnahmen die Streikleitung ergreifen wird, steht noch dahin.

Arbeiter, geht acht! Das Unternehmertum von Crimmitschau läßt wiederum durch seine Agenten die verschiedensten Städte bereisen, um auswärtige Arbeiter und Arbeiterinnen anzuwerben, wobei nicht immer die lautersten Mittel angewendet werden. Es geht etwas vor! Nichts wir uns daher beizeiten auf eine Lohnreduktion ein.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. September 1905.

Stadtverwaltung und Fleischnot.

Es steht außer Frage, daß die preussische Regierung die Ehren verleiht vor den Klagen über die hohen Fleischpreise. Ihr genügt es, daß die Agrarier gute Geschäfte machen; daß die Fleischarbeiter Pferdefleisch oder gar kein Fleisch zu essen bekommen, läßt Red und Blöfow recht süß.

Es kann ferner kein Zweifel darüber bestehen, daß die jetzige Fleischnot nur das Vorbild zu der Fleischnot ist, die eintritt, wenn am 1. April die hohen Viehsteuern des Zolltarifs in Kraft treten. Den Agrariern und ihren Schutzpatronen ist es sogar angenehm, daß dem großen Preisanstieg am 1. April nächsten Jahres ein kleinerer in diesem Jahre vorausgegangen ist; die Arbeiter sind schon gewohnt worden, aus Pferdefleisch zu werden es nicht so schwer empfinden, wenn vom 1. April der Wuchertarif das Fleisch ganz von ihren Dreifünfteln freier!

Das alles ist hier schon oft ausgesprochen worden. Was sollen aber die Arbeiter dagegen tun? Die Antwort auf diese Frage ist wichtiger als die Konstatierung einer Tatsache, die jeder zudem am eignen Leibe spürt. Vor allem natürlich ist es notwendig, daß in allen Administrationen, in denen Arbeiter sitzen, nachdrücklich die Befreiung der Grenzen und Aufhebung der Sperrmaßnahmen, die im Fleischgeschäft begraben liegen, gefordert wird. In den Gemeinden ist es bereits geschehen, im Reichstag und in den Landtagen, in denen Sozialdemokraten sitzen, wird es noch geschehen. Doch damit nicht genug. Es muß vor allem von den Gemeinden gefordert werden, daß sie nun, was in ihrer Kraft steht, um durch rechtliche Maßnahmen die Fleischnot zu bekämpfen. Mit anderen Worten: die Gemeinden müssen unter die Schweinehälften gehen. Gewisse Reime hat das schon einige Male im Stadtparlament gefordert, und wenn Herr Stern auch meint, die Stadt habe andere Dinge zu tun, wie Schweine zu füttern, was nicht es doch, daß hier den Gemeinden sich die Möglichkeit bietet, eine rechtliche Tätigkeit zum Behen der Arbeiter und Angehörigen des Kleinhandels, auszuüben. Das hat vor wenigen Wochen in einem rechtlichen Artikel Dr. Reinhard Stern in der „Kommunisten-Praxis“ ausgeführt und es wird auch wieder auf dem kommenden Stadtrat gefordert werden.

Es wollen nun einmal die Frage untersuchen, ob Magdeburg imstande wäre, unter Ausnutzung der waldreichen Landschaften zur Viehzucht, besonders der Schweinezucht, den Fleischmarkt zu versorgen.

Nach dem laufenden Tarif hat die Stadt Magdeburg 555 ha Weide verworren. Diese Weiden allerdings zerstückelt und können nicht fern und ferner so gut nutzbar werden. Das leistungsfähigste Viehgehege wäre ein 1000 ha großes Weidengebiet, das man annehmen kann, daß 400 ha diesem Zweck dienbar gemacht werden können. Nach einer amtlichen Enquete rechnet man im waldreichen Harz bei 2000 ha in der „Kommunisten-Praxis“ angeführt, daß 2 ha 25 Schweine. Das ist eine Annahme, die für unser Gebiet natürlich nicht zutrifft, denn die Stadt hätte die Weideweise aus den waldreichen Harz. Landwirtschaftliches Vieh, Kälber, von 1000 bis 1200 ha Weiden u. dgl. mehr zur Verfügung und würde eine einträgliche Wirtschaft wie ein Schweinefarmen in Harz. Aber wie werden wir vorzüglich arbeiten und bei den 20 Schweinen auf 2 ha Weiden. Dann könnte die Stadt auf 1000 ha Weiden mit 20 000 Schweinen leben.

Aber diese Weiden sind ja nicht das einzige Land. Aber das Magdeburger Ufer. Neben den 400 ha Weiden besitzt es noch 1200 ha Land in Korbhagen, Gernitz und Lützen, das den Schweinefarmen dienbar ist oder werden wird. Wir nehmen an, daß dieses 1200 ha des Schweinefarmen dienbar gemacht werden, und dann auf dem waldreichen Harz, das 2000 ha Weiden, muß es eine Wirtschaft sein, 20 000 Schweine zu züchten.

Der letzten Jahre sind in Magdeburg 55 000 Schweine ge-

schlachtet worden. Wenn von diesem Bedarf die Stadt 17 500 aus eigener Zucht deckte, würde sie imstande sein, den Preis erheblich zu beeinflussen, dabei ist immer zu berücksichtigen, daß unsere Schatzung recht vorsichtig gehalten ist. Tatsächlich würde die Stadt viel mehr Schweine züchten können, besonders in Korbhagen und sie würde auch finanziell ganz gut dabei fahren, denn jetzt bringt die Ackerpacht für 400 ha etwa 75 000 Mk. ein und die Gutsverwaltung in Korbhagen macht gar nur einen Ueberschuß von 41 500 Mk., der eigentlich nur rechnerisch ist, denn die Grunderwerbskosten, der Wert der Berieselung (Düngerertrag) ist in der Bilanz nicht mit aufgenommen. Die 116 000 Mk. und vielleicht noch mehr dazu würde die Stadt schon bei der Schweinezucht herauszuschlagen, selbst wenn sie nur ganz mäßige Preisaufschläge auf die Selbstkosten nehmen würde. Das müßte natürlich verlangt werden, denn wenn die Stadt das Fleisch nicht billiger liefern würde wie die Agrarier und dadurch den Preis drückte, hätte ihre Schweinezucht keinen großen sozialen Wert.

Die Manchesterer Männer a la Stern, die im Stadtparlament sitzen, werden natürlich den Kopf schütteln, wenn an die städtische Verwaltung die Zuminut gesteckt wird, Schweine zu züchten und die Bevölkerung mit Fleisch zu versorgen. Sie sollten sich daran erinnern, daß ihre Eltern und vielleicht sie selbst, als sie jung waren, auch den Kopf schüttelten, als man von der Stadtverwaltung verlangte, sie sollte ihren Einwohnern Gas und Elektrizität liefern. Heute hält man das für selbstverständlich, und daß die Stadt in Korbhagen Getreide, Gemüse, Obst und ein paar Hühner zur Mast züchtet, erweckt auch auf keiner Seite mehr Verwunderung. Weshalb sollte sie da nicht auch Schweine ziehen können?

Die Fleischnot ist da. Wegen sie läßt sich ernstlich nur durch die Tat, nicht durch papierne Resolutionen ankämpfen. Eine geradezu befreiende Tat wäre es aber, wenn die Gemeinden ihren Einwohnern gutes und billiges Fleisch liefern und dadurch den Agrariern einen Strich durch ihre Auswucherungspläne machen. Innerhalb ihres Aufgabensbereiches blieben sie dabei zweifellos, denn es ist wirklich nicht einzusehen, weshalb die Gemeinden zwar Wasser, Licht, Kraft und sogar Musik, aber kein Fleisch für die einzelnen Gemeindeglieder erzeugen dürften!

— Im Stadtparlament herrschte gestern große Verträglichkeit. Die 17 Punkte, die die Tagesordnung umfaßte, waren nicht dazu angetan, große Redeflehen heraufzubeschwören. In anderthalb Stunden erledigte man sie. Der einzige Punkt, der eine nennenswerte Debatte hervorrief, betraf die Beschwerde eines Tanzlehrers über die Konkurrenz, die ihm durch die städtischen Turnlehrerinnen bereitet wird. Die Diskussion führte zu dem Beschluß, eine zweite Lesung vorzunehmen, nicht der Beschwerde wegen, sondern um eine klare Feststellung zu erlangen, welcher privaten Erwerbstätigkeit sich die städtischen Beamten neben ihrer amtlichen Berufstätigkeit hingeben dürfen. Der Magdeburger Bade- und Wäschanstalt wurde debattelos eine Liebesgabe von 3000 Mark in den Schoß geworfen, angeblich für die Offenhaltung des Schwimmbassins während des Winters, in Wirklichkeit wohl, um den gebrochlichen Eiat der Geschäftstätigkeit wieder etwas stabiler zu machen. Der Verein selbständiger Kaufleute will Magdeburgs Fremdenverkehr heben. Dazu will er die illustrierten Blätter sich dienstbar machen, die regelmäßig Artikel und Bilder von Magdeburgs Schönheiten bringen sollen. Man mag wohl dunkel das Gefühl gehabt haben, daß man bei den Redaktionen dieser Blätter für solche ausgebreiteten Wünsche nicht viel Gegenliebe finden würde, diese wollte man sich daher durch Geld erkaufen. Die Stadt sollte dazu die Mittel hergeben. Aber deren Vertreter wollten nicht, so daß die Kaufleute jetzt auf eigene Faust auf den Fremdenfang ausgehen müssen. Zum Schluß stimmte man noch einem neuen Regulativ für Schlachtviehunterjuchung zu. Ein anonymes Sprachverbesserer hatte dem Berichterstatter Fleischhauer suggeriert, für „Regulativ“ „Ordnung“ zu setzen. Die „Verbesserung“ wurde beschlossen und soll ausgeführt werden, wenn St. Bureaufatismus nichts dagegen einzunenden hat.

— In der nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten am Donnerstagabend wurden die Stadtratsverordneten Riemann, Herrmann und Bauer in den Unterausschuß der Funktionen-Kommission gewählt. Die Bedingungen für die Aufstellung des Oberarztes der inneren Abteilung der städtischen Krankenanstalt wurden genehmigt, ebenso die Entlassung des Dr. med. Loubert und Aufstellung des Dr. med. Karl Voigt als Assistenzarzt der äußeren Abteilung derselben Anstalt.

— Anerkennung des Streikrechts seitens der Gewerkschaften. Der Tischler Peika, welcher beim Tischlerverein als Arbeitswärtiger bei Kläffendorf eintrat, hat jetzt vom — Ausbreitungsverband — der Gewerkschaften (H.-D.) seinen Lohn erhalten. Er ist in den Vorstand dieses Ausbreitungsverbandes gewählt worden. Auch hier zeigt einmal jeden denkenden Arbeiter der Gewerkschaft, welche Ziele er verfolgen sollte. Diese Leute sollen nun berufen sein, Mitglieder zu werden für die Gewerkschaften. Wir sind weniger, welche Art von Ueberredungsstand Peika anwenden wird: aller Voraussicht nach wird er erlauten, wie es anzufangen ist, bei einer Bewegung der Zentralverbände Arbeitswärtiger zu werden! Na, wir gratulieren!

— Achtung, Tischler! Der Tischlermeister Ernst Hendrich in Grotzen, Viehstraße wohnhaft, welcher Streitarbeiter für Mundlos u. Co. aufstellt, ist immer noch auf der Suche nach Arbeitskräften. Ehrliche Arbeiter werden derartige Betriebe.

— Der Aufruf der Arbeiter und Arbeiter bei Mundlos u. Co. dancet unverändert fort. Die Kabellierung hat sich noch nicht zu Unterhandlungen bereit erklärt. In meiner Notiz vom Mittwoch ist vermerkt angegeben, daß die „Mundlos“, welche hier mit 12 Pfennig bezahlt werden, im Abend 25 bis 28 Pfennig kosten — es muß hier statt Pfennig geschriebene Pfennig heißen.

— Achtung, Maurer, Zimmerer und Sanarbeiter! Vom 1. bis 31. Oktober verläßt sich die Arbeitszeit um 1. Stunde. Beginn des Morgens 6½ Uhr, Schluss des Abends 5 Uhr. Arbeitszeit 9 Stunden. Die Frühstück- und Mittagpausen bleiben so weiter bestehen. Die Verweilzeit ist vollständig aus dem Arbeitsverhältnis auszuschließen, die Arbeitszeit streng eingehalten und jede Verletzung der Arbeitszeit sofort bei den betreffenden Vertrauensleuten zu melden.

— Die Postämter sind ab 1. Oktober erst von morgens 8 Uhr ab für den Verkehr vor dem Publikum geöffnet.

— Obje Streitige verläßt die Grundbesitzer Karl S. von hier. Er hat sich am 19. September bezüglich eines Jagdrengens im Werte von 200 Mark, mit einer Jagd nach Dufhammasselien zu unternehmen, den der er aber nicht wieder zurückkehrt. Wie festgestellt, hat er den

Die köstlichen Vorgänge sind eine Provokation an alle Staaten, deutsche Reichsbürger auch ihrerseits für vogelfrei zu erklären. Wenn wieder einmal wilde „Patrioten“ zu den Waffen heulen, weil irgendwo ein Deutscher im Ausland angeblich verletzt sein soll, so wird man ihnen mit dem Fall Nieuwenhuis antworten. Welchen Anspruch kann ein Deutscher auf den Schutz des Auslandes erheben, wo in seinem eignen Vaterlande die Polizei den Fremden jede Unbill, jede Schädigung, jede Beleidigung zufügen kann. Deutschland hat kaum noch etwas in der Achtung der Welt zu verlieren. Seine Wäre und zerrissene auswärtige Politik hat das Mißtrauen aller Länder erweckt. Mit seinen unerhörten Mißhandlungen von Ausländern aber hat es sich selbst aus der Kulturgesellschaft der Völker ausgeschlossen.

Das Verlangen nach einem Fremdenrecht, das bereits in der letzten Session des Reichstags dringend erhoben wurde, muß nunmehr ohne Verzug erfüllt werden. Es ist nicht länger mehr zu dulden, daß jeder Schutzmann über das Leben und die Sicherheit eines Ausländers frei verfügen kann.

Die Angst um Kiautschou.

Die Wirkungen des englisch-japanischen Schut- und Trutbündnisses sind an dieser Stelle besprochen worden. Die Erörterung stützte sich auf die Uebersetzung, die das Wolffsche Telegraphenbureau aus London an die deutsche Presse weitergab.

Nunmehr liegt das englische Original in den Londoner Zeitungen vor. Und es stellt sich heraus, daß in dem Wolffschen Telegramm wesentliche Fehler enthalten sind. Fehler, die geeignet sind, die deutsche Niederlage in Ostasien weniger bedenklich erscheinen zu lassen. Artikel 6 des Vertrags sagt nicht, „im Falle eines russisch-japanischen Krieges“, sondern „was den jetzigen Krieg anbeht“, werde Großbritannien Neutralität bewahren. In einem künftigen russisch-japanischen Kriege also wird England Japan mit seiner Macht unterstützen. Falsch war von Wolffs Bureau ferner Artikel 8 über die Dauer des Bündnisses wiedergegeben worden, die sich unläugbar auf 10 Jahre erstreckt. Daneben sind auch bedeutliche Kürzungen zu verzeichnen.

Bei der ersten Lesüre des Textes dieses welthistorischen Bündnisses ist wahrscheinlich den Lesern des offiziellen Bureaus, den Trabanten Wilhems — schwarz vor Augen geworden.

Das Marokko-Programm.

Offiziell wird einzeln über den „Programm-Entwurf für die Marokko-Konferenz“ gemeldet.

Das Programm, über das sich beide Regierungen geeinigt haben, umfaßt die Einrichtung der Polizei, die Regelung der Heberwachung und Unterbrechung des Waffenschmuggels, die Finanzreform, die besonders in der Errichtung einer Zollverwaltung der Eisenbahnen und der Erleichterung neuer Einkünfte bestehen soll. Endlich die Festlegung gewisser Grundlinien zur Sicherung der wirtschaftlichen Freiheit. Für das algerisch-marokkanische Grenzgebiet soll die Polizeigrenzanstalt, wie bisher, unantastbar und ausschließlich zwischen Frankreich und dem Sultan geregelt werden. Das gleiche soll für dieses Gebiet gelten in bezug auf die Anwendung der allgemeinen Vorschriften über den Waffenschmuggel. Nach dem Uebereinkommen werden ferner beide Regierungen Spanien um seine Zustimmung dazu angehen, daß die Stadt Algier als Versammlungsort der Konferenz gewählt wird.

Das zehn-Millionen-Darlehen an den Sultan ist daneben noch den deutschen Banken zur Hilfe aus den Händen gezogen worden. Ebenso heißt es aus dem Kaiserbau in Tanger.

In den deutschen Weim ist alle von den Franzosen viel Wasser geschüttelt worden.

Die russische Revolution.

Der Semstwo-Kongress.

Der Semstwo-Kongress ist ein wichtiger Anknüpfungspunkt an den Nationalkongress des Reiches durch Grundlegung des Selbstbestimmungsrechts in Kommunalangelegenheiten und Festlegung des Semtwos über Steuern und Dienste im russischen Reich sowie des Verhältnisses zum Kaiserreich zu gewährleisten. Die wichtigste Aufgabe ist die Errichtung der Semtwos in allen Kreisen und der Provinzen. Bezüglich der Verwirklichung der Selbstbestimmung ist der Kongress zu entscheiden, daß die Selbstbestimmung der Kreise in der Verwaltung und bei einer normalen Selbstverwaltung mit kommunikativen Kreisen in das russische Reich ein geschlossenes Bild zur Verwirklichung der Selbstbestimmung der Kreise ist.

Der Kongress wird die Aufgabe haben, die Selbstbestimmung der Kreise zu gewährleisten und die Selbstbestimmung der Kreise zu gewährleisten. Die Selbstbestimmung der Kreise ist ein wichtiger Anknüpfungspunkt an den Nationalkongress des Reiches durch Grundlegung des Selbstbestimmungsrechts in Kommunalangelegenheiten und Festlegung des Semtwos über Steuern und Dienste im russischen Reich sowie des Verhältnisses zum Kaiserreich zu gewährleisten.

Sezte Nachrichten.

Die Semstwo-Kongress ist ein wichtiger Anknüpfungspunkt an den Nationalkongress des Reiches durch Grundlegung des Selbstbestimmungsrechts in Kommunalangelegenheiten und Festlegung des Semtwos über Steuern und Dienste im russischen Reich sowie des Verhältnisses zum Kaiserreich zu gewährleisten. Die Selbstbestimmung der Kreise ist ein wichtiger Anknüpfungspunkt an den Nationalkongress des Reiches durch Grundlegung des Selbstbestimmungsrechts in Kommunalangelegenheiten und Festlegung des Semtwos über Steuern und Dienste im russischen Reich sowie des Verhältnisses zum Kaiserreich zu gewährleisten.

Wagen in Nordorf für 290 Mark verkauft. Dort ließ B. sich nun von einem Gastwirt einen Wagen im Werte von 125 Mark, um eine Fahrt nach Tangerhütte zu unternehmen, von der er aber gleichfalls nicht zurückkehrte. Dem Gastwirt ist es aber gelungen, dem B. am 27. d. M. in Binzelberg den Wagen wieder abzuwehmen. B. wurde in Stendal festgenommen.

Unfälle. Der Arbeiter Wilhelm Schütte ist am Donnerstag gegen Abend bei der Arbeit in der Röhrenfabrik von Brandt mit der Leiter ausgerutscht und gefallen. Er verletzte sich die rechte Hüfte. Die Leichenarbeiterin Elisabeth E. verletzte sich bei der Arbeit an der Nähmaschine den linken Zeigefinger erheblich. Beide Verletzte fanden in der altstädtischen Krankenanstalt Aufnahme.

Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Donnerstag mittags 12 Uhr auf dem Neustädter Güterbahnhof. Der 45-jährige Korbmacher Bruno Steinemann, Schmidstraße 24 wohnhaft, war dort mit Kartoffelabtragen beschäftigt; er kam dabei zu Falle und erlitt einen Schädelbruch. Er wurde per Krankenwagen in die altstädtische Krankenanstalt gebracht, woselbst er am Freitag früh 7 1/2 Uhr verstorben ist.

In Krämpfe fiel Freitag mittags auf der Zollbrücke ein Mann, der eine Kiste trug. Ein Schutzmann und ein Passant trugen den an der Erde liegenden Mann von der um diese Zeit stark frequentierten Brücke herunter und legten ihn abseits auf das Trottoir, wo er sich wieder erholt.

Diebstähle. In der Nacht zum 27. September wurden von zwei Hausfrauen in der Werfstraße und im Alten Fischersteig je ein Messing-Türdrücker gestohlen. Aus einer unversicherten Bodenstube des Hauses Breitenweg 165 wurden am 27. d. M. in der Zeit von 4

bis 6 Uhr nachmittags ein dunkelgraue gestreifter Jacketanzug, ein Paar Schnürstiefel, ein ledernes Taschenbuch, aus Zigarrenhäutern gefertigt, und ein braunes Portemonnaie mit 24 Mark Inhalt gestohlen.

Zu Brand geriet am Freitag vormittags gegen 9 1/2 Uhr ein Balkenlopf in der zweiten Etage des Hauses Kaiser-Wilhelmplatz 8. Die Gefahr war bald beseitigt.

Hierne Schumann erfreut sich eines guten Rufes, das bezeugt der allabendliche gute Besuch. Sonnabend findet eine große Gala-Sport-Vorstellung statt. Aus dem sehr guten Programm, das viele neue Nummern aufweist, heben wir besonders hervor: Der weiße Reiter, großer Sportakt mit elektrischen Lichteffekten, dann auch die übrigen Freiheitsdressuren des Herrn Direktor Schumann, das sehr gut dressierte und „eingegerzte“ Soldatenpferd Abdullah, Mr. William auf seiner Farm mit seinen dressierten Hunden, Schweinen und Eseln. Näheres im Inserat.

Kleine Chronik.

Die Cholera.

Vom 27. bis 28. d. M. mittags sind im preussischen Staat zwei choleraerbändige Erkrankungen amtlich neu gemeldet worden. Die Erkrankungen betreffen die Kreise Westphalen und Westf. Die Gesamtzahl der Cholerafälle beträgt bis jetzt 256 Erkrankungen, von denen 87 tödlich verliefen.

Ein Verbrecher als „Hausvater“.

Der „Hausvater“ Haupt des Waisenhauses des Leipziger Vororts Leutzsch wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen an noch nicht

14-jährigen, seiner Pflege anvertrauten Mädchen vom Landgericht zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Opfer der Arbeit.

Am Donnerstag um die Mittagsstunde brach in der Brüssel-Strasse in Köln ein Anstreichergerüst zusammen, wobei zwei auf demselben beschäftigte Anstreichergehilfen aus der Höhe des dritten Stockwerks hinab auf die Straße geschleudert wurden. Der eine war sofort tot, der andre verlor alsbald nach seiner Einlieferung im Hospital.

Letzte Nachrichten.

* Essen, 29. September. Bis gestern nacht das Resultat der Reichstagswahl bekannt wurde, hielt eine etwa zehn-tausendköpfige Menge die Straße vor dem Sozialdemokratischen Wahllokal, die Arbeitermarxisten singend, besetzt. Die Menge zog nachher vor das Rathaus, wo von Zentrumsleuten Hochrufe auf Gieseler ausgebracht wurden, die die Sozialdemokraten mit Pfuhschreien beantworteten. Das Gedränge war mitunter lebensgefährlich. Noch lange nach Mitternacht herrschte ein großes Treiben.

Hd. Dar es Salam, 29. September. Zum Aufstand in Ostafrika wird berichtet: Hauptmann Funk hat mit seinem Detachement auf dem Marsch von Sidon Kilossa erreicht; die Abtheilung hatte auf dem Wege viele erkrankte Gefolge gehabt. Der Feind verlor viele Tote und Proviant. Die Aufständischen sehten, da sie sich durch Zauber kugelsicher wähnen, sehr tapfer; sie beschießen täglich deutsche Stationen und Posten. Die Station Songea scheint eingeschlossen zu sein.

Magdeburg-N. Carl Gottschalk Magdeburg-N.

Lübckerstr. 21

Lübckerstr. 21

Fernruf No. 3340

Zum Umzug

empfehle

Grosse Posten Gardinen weiß und creme	Meter von	25 Pf. an
„ „ Teppiche herrliche Muster	9.00 8.00 6.00	5.00 Mt.
„ „ Schlafdecken	2.00 1.50 1.00	0.75 Mt.
„ „ Steppdecken	6.00 5.00 4.00	3.00 Mt.
„ „ Bettdecken weiß und bunt	4.00 3.00 2.00	1.50 Mt.

Fertige Betten, fertige Bezüge, fertige Inletts, fertige Laken nur beste Qualitäten, hervorragend billig.

Ein Posten Felle zum Ausjuchen . . . Stück 1.25 Mt.

Ein Posten Teppiche mit kleinen Webefehlern, weit unter regulärem Preis. 861

Sonnabend

Frisches Mägenwalder Gänsefleisch

772 Feinste echte Kieler Rüdlinge Stück 5 Pf.

Butterhdl. Edelweiß (Zugaber: J. Lehmann)

Sudenburg 40 Halberstädterstr. 40

Gelegenheitskauf: Ladell. nach Nähm. u. 1 Fahr. 68. v. d. Wilhelmstr. 19. III. I.

Zimmeruhren

1 Meter lg. u. Schlagwerk 16.50 Mt. Silb. Damenuhr 9, 10 Mt. Silb. Herrenuhr 5, 8, 12, 15, 18 Mt., Beder 2.50, 3 Mt. Gold. Damenuhr 15, 18, 20, 30 Mt. Reparaturen zu bekannt bill. Preisen.

Julius Baendel 40 Jakobstrasse 40.

P. P.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich die

Schmelzerei von Friedrich Wahle

Schönebeckerstr. 40

küpflich übernommen habe. Durch meine frühere vierjährige Tätigkeit im Geschäft bin ich in der Lage, alle an mich gerichteten Aufträge zu erfüllen.

Hochachtung

Ernst Danzmann

Fleischermeister.

Gratis verlange man von jedem Kolporteur ein Verzeichnis von Meyers Volksbüchern. Zu haben in der Buchhandlung Volksstimme.

Wundern

muß man sich über die aussergewöhnlich billigen Preise im

Gelegenheitskauf-Geschäft

Adolph Michaelis

Halswageplatz 1 — Eingang: Apfelstraße, erste Tür.

WinterPaletots, Winter-Joppen

unerreicht große Auswahl, elegante Neuheiten, nur beste Stoffe unübertrefflich billig!

Eine Partie Herren-Anzüge

wunderschöne, moderne Muster, von 11.50 Mt. an. — Ein großer Posten

Knaben-Anzüge und Knaben-Paletots

niedliche Neuheiten zu einzig dastehend billigen Preisen.

Jacketts * Hosen * Westen

ganz billig.

Arbeiter-Garderobe

als Zwirnhosen, Lederhosen, Manchesterhosen blaue Leinen Anzüge, Arbeiter-Jacketts etc. staunenerregend billig.

Ein großer Posten

Kostümröcke

geschmackvolle Neuheiten, von 2.35 Mt. an.

Ein großer Posten Blusen

jeder Art per Stück 90 Pf. 1.10 1.20 bis 6.00 Mt. Eine große Sendung

Damen-Jacketts, -Capes, -Mäntel Mädchen-Jacken u. -Paletots

in reicher Auswahl, kolossal billig.

Eine große Partie

Velz-Stolas und Velz-Kolliers

zu nie dagewesenen billigen Preisen.

Gardinen

weiß und creme, abgepaßt und vom Stück, herrliche Muster Fenster von 1.50 Mt. an.

Rouleaus und Kanten

in weiß und creme, in jeder Preislage.

Pa. deutsches Bratenjchmalz, Pfd. 50 Pf. mag. Fleisch-Silze l. Gelee, Pfd. 40 Pf. Bratunrkt, Pfd. 1.00, 2. Sorte Pfd. 80 Pf. Rotmurs, Lebermurs, Silze, Pfd. 80 Pf. empfiehlt A. Münnecke, Magdeburg, Breitenweg Nr. 228. 332

kauft man am besten



Meissner-Tabak

gute milde Qualität, ohne teure Verpackung, 1/4 Pfd.-Stücke wie oben nur 10 Pf., 40 Stücken für 3 Mt., angenehmes billiges Rauchen. Ferner empfehlen: Kein überfressen geschn. Nippen-Tabak (nicht zu verwechseln mit deutschen Nippen), Päckchen 10 Pf., 1/2 Pfd. 15 Pf., 1 Pfd. 30 Pf., 10 Pfd.-Postenteil 2.50 Mt. Krauttabak, schöner milder Weisentabak, 1/2 Pfd. 18 Pf., 1 Pfd. 35 Pf., 10 Pfd.-Postenteil 3 Mt. Brustkauer, Päckchen 10 Pf., 10 Pfd.-Postenteil 3 Mt. Zigarren-Abfall, 1/2 Pfd. 30 Pf., 1 Pfd. 60 Pf., 10 Pfd.-Postenteil 5.50 Mt. Pastoren-Tabak Nr. 1, Päckchen 20 Pf., 20 Päckchen 3 Mt. Nr. 2, 1/2 Pfd. 40 Pf., 1 Pfd. 80 Pf., 10 Pfd. 7 Mt. Mischung Nr. 6, 1/2 Pfd. 50 Pf., 1 Pfd. 1 Mt., 10 Pfd. 9 Mt. Mischung Nr. 7, 1/2 Pfd. Päckchen 60 Pf., 10 Päckchen 5.50 Mt., 10 Pfd.-Postenteil 10 Mt. Mischung Nr. 8, 1/2 Pfd. Päckchen 75 Pf., 10 Päckchen 7 Mt., 10 Pfd.-Postenteil 13 Mt. Mischung Nr. 9, 1/2 Pfd. Päckchen 45 Pf., 10 Päckchen 4.25 Mt., 10 Pfd.-Postenteil 18 Mt. Mischung Nr. 10, 1/2 Pfd. Päckchen 50 Pf., 10 Päckchen 4.75 Mt., 10 Pfd.-Postenteil 15 Mt. (Beutel bei allen ohne Berechnung, Brutto für Netto.) Rollen-Varinas p. Pfd. 2 Mt., 100 Gr. 50 Pf., hoch u. mild. Eng-Tabak, hell, p. Pfd. 1.60 u. 1.50, dunkel p. Pfd. 1.40 Mt. Alle Sorten Nothtabak, auch im einzelnen, zum Selbstschneiden oder Selbstfertigen von Zigarren. Preistabak. Hunderte Sorten guter Zigarren vom Duzend rel. 100 Stück ab zu Fabrik-Wholesale-Preisen. 5, 9, alle 5 Pf.-Sorten Duzend 45 Pf., 100 Stück 3.25 Mt., alle 6 Pf.-Sorten Duzend 50 Pf., 100 Stück 4 Mt., alle 7 Pf.-Sorten Duzend 60 Pf., 100 Stück 4.75 Mt. und so fort bis zu den feinsten Marken. Wer etwas Gutes rauchen will, ob Weisse, Zigarre oder Zigarette, wende sich nur an uns. Versand nur gegen Vorrechnung oder Nachnahme. Porto für 10 Pfd. 25 Pf., für weiter 50 Pf. Son 20 Mt. an Franco-Zulassung.

Tabak- und Zigarren-Fabrik Paul Meissner & Co.

Verkaufsstellen: Hauptgeschäft Schrodorferstraße Breitenweg 253, nahe am Postbahnhof. Sudenburg, Halberstädterstraße 117.

Man verlange

Klar auf der Hand liegt es

Max Meyer

Breiteweg 30, I Et., Eing. Judengasse ist Magdeburgs erstes und größtes

Kredithaus

2943

Möbel

Ich liefere schon mit Mt. 15 Anzahlung Stube und Küche.

Einzelne Stücke Anzahlung Mk. 3 an.

Herren-Anzüge Paletots

— modernste Stoffe —

Damen-Jacketts Kragen etc.

Kinder-Garderobe

Konfirmanden-Anzüge

Manufakturw.

Beiten etc.

Nur Breiteweg 30, I Eingang Judengasse

E. Lublin

Zum Wohnungswechsel

Gardinen

Engl. Tüllgardinen	Meter	1.05	75	45	12
Engl. Tüllgardinen	Fenster	8.50	6.50	4.25	90
Engl. Tüllstores	Stück	8.00	6.75	4.25	1.75
Spachtelstores	Stück	15.00	12.50	9.00	4.50
Point lace-Stores	Stück	24.00	17.50	11.00	5.25

Portieren

Portierenstoff bunt gestreift	Meter	75	52 1/2	22 1/2
Portierenstoff mit Kante	Meter	75	65	50
Portierenstoff mit Blumenorte	Meter	1.00	85	67 1/2
Portieren abgepaßt	Paar	7.50	4.75	1.25
Portieren abgepaßt	Paar	9.00	6.75	5.50

Diwandecken

Phantasiegewebe	Stück	14.00	9.50	4.50
Perser-Imitation	Stück	26.00	16.50	12.00
Plüschdecken	Stück	42.00	39.00	26.00

Ouerkanten

Tüllkanten weiß und creme	Meter	45	35	8
Spachtelkanten weiß und creme	Meter	80	45	8
Tüllkanten (Erdstück) creme	Meter	1.75	1.20	90

Uebergardinen

Uebergardinen aus Filzstich	Garnitur	12.50	9.50	4.25
Uebergardinen aus Tuch	Garnitur	24.00	21.00	13.50
Uebergardinen aus Stoff	Garnitur	16.50	12.50	7.25

Steppdecken

Steppdecken Satin mit Seidenglanz	Meter	14.75	9.50	3.50
Steppdecken Wolle	Meter	11.00	9.50	6.25
Steppdecken Woll	Meter	18.00	15.00	9.50

Möbelposamenten

Gardinenhalter weiß und creme	Paar	30	20	12	5
Gardinenhalter rot	Paar	80	37	20	15
Möbelschnur mit und ohne Schlaufe	Meter	15	9	4	4
Möbelquasten	Stück	30	20	12	5

Linoleum

Linoleum-Läufer Breite 110 95 67 60 cm	Meter	1.25	1.00	75	60
Linoleum zum Stegen	— Meter	2.25	1.65	1.15	
Linoleum-Teppiche mit Kante	— Meter	5.75	9.75	13.00	
Linoleum-Vorlagen		1.50	1.00	45	

Teppiche

Axminster-Teppiche 1/4 = ca. 140/200	Meter	9.00	6.75	3.50
Axminster-Teppiche 1/4 = ca. 160/235	Meter	26.50	14.50	11.00
Axminster-Teppiche 1/4 = ca. 200/300	Meter	33.00	22.00	15.50
Tapestry-Teppiche	Meter	35.00	23.00	6.00
Velour-Teppiche	Meter	37.50	25.00	12.00

Tischdecken

Phantasiedecken Größe 130/130 140/140	Stück	4.00	2.75	1.00
Ripsdecken einfarbig, Größe 140/140 150/150	Stück	7.00	5.50	3.25
Tuchdecken mit Stiderei	Stück	7.50	5.25	1.75
Plüschdecken mit Vorte	Stück	9.00	6.50	4.75
Plüschdecken mit Stiderei	Stück	14.50	11.50	5.50

Tüllbettdecken

Engl. Tüllbettdecken	Stück	6.50	3.75	2.25
Spachtel-Bettdecken	Stück	22.50	17.50	11.50
Point lace-Bettdecken	Stück	31.50	22.00	11.50

Scheibengardinen

Scheibengardinen weiß u. creme	Meter	37 1/2	27	15
Scheibengardinen weiß u. creme	Meter	75	55	45
Scheibengardinen abgepaßt	Stück	90	60	35

Bettdecken

Bettdecken weiß	Stück	2.80	2.10	1.00
Bettdecken bunt gemustert	Stück	3.50	2.75	2.25
Bettdecken bunt, einfarbig	Stück	4.75	3.25	2.40

Rouleaus und Rouleaustoffe

Spachtel-Rouleaus weiß und creme	Fenster	4.50	2.75	1.50
Rouleau-Körper weiß und creme	Meter	60	45	28
Rouleau-Damast creme und gold	Meter	90	75	60

Dekorationsstoffe

Leinenplüsch ca. 128 cm, alle Farben	Meter	3.25	2.75	2.00
Satin mit Seidenglanz, ca. 130 cm, alle Farben	Meter			1.05
Molton doppelseitig, ca. 130 cm, alle Farben	Meter			1.20

Läuferstoffe

Jute-Läufer Qualität II, gestreift und mit Kante	Meter	52 1/2	35	18
Jute-Läufer Qualität I, gestreift und mit Kante	Meter	1.15	97 1/2	75
Tapestry- und Velours-Läufer	Meter	3.25	2.75	1.85

Möbelposamenten

Ball-Fransen für Portieren	Meter	35	20	9	5	
Ball-Fransen großfarbig	Meter	37 1/2	22 1/2	16 1/2	10	
Borten großfarbig, für Portierenselbst	Meter	15	12	7 1/2	3	
Drellierte Fransen	10 cm	30	15 cm	40	20 cm	50

Wachstuche

Holz, Mostik, Spezial	Meter	1.15	90	70				
Wachstuchdecken	Größe 60/100 55/115 82 110 100/115 100/130	Barquent	Stück	60	85	95	1.00	1.25
Gummidecken	Größe 100/100 100/115 100/130 100/145 115/145	Stück	1.75	2.00	2.25	2.50	3.00	

Zur Tätigkeit der Gewerksvereine (H.-D.).

Mit dem Thema „Was ist Arbeitererrat?“ beschäftigt sich in einer seiner letzten Nummern der „Regulator“, das Organ der Hirsch-Dunderscher Metallarbeiter. „Wie häßlich das Klingt, das Wort Verrat“, schreibt er und benutzt dann den Artikel dazu, in der üblichen Weise unter Verdrehungen und Verleumdungen den Mitgliedern des Gewerksvereins jene häßliche Empfindung auszutreiben, die jeden ehrlichen Arbeiter überfällt, wenn er Verrat begehen soll. Es ist weit genug gekommen mit dieser Organisation. Wie weit, das wollen wir durch die Aneinanderreihung von Tatsachen zeigen, die sich in kurzer Zeit in Magdeburg ereignet haben.

Bei der Firma C. Rudolph u. Co. haben die Aufträge nachgelassen, und sofort versucht die Betriebsleitung die geringfügigen Zugeständnisse des Frühjahr wieder zurückzunehmen. Die von der Verschlechterung betroffenen Arbeiter wollen, nachdem sie mit ihrer Beschwerde abgewiesen sind, aufhören. Da verlangen die übrigen Arbeiter, daß der Arbeiterausschuß vermitteln soll. Das geschieht, wobei von einem Ausschuhmitglied der Betriebsleitung gezeigt wird, daß aus solchem Vorfall doch leicht wieder Differenzen für den ganzen Betrieb entstehen können. Die Firma lehnt jedoch die Zurücknahme der Verschlechterung ab, besinnt sich dann aber nach 24 Stunden, daß jene Äußerung des Ausschuhmitgliedes eine Drohung gewesen sei, und obgleich der Mann, der mehr als 10 Jahre im Betriebe tätig war, erklärte, daß ihm jede Drohung fern gelegen habe, wurde er entlassen. Das empörte die Leute in der Fabrik, welche nicht im Zweifel waren, daß die Entlassung die Strafe dafür war, daß der Kollege im Frühjahr bei der Lohnbewegung die Interessen seiner Kollegen energisch wahrgenommen hatte. Sie verlangten eine Fabrikversammlung zwecks Stellungnahme zur Entlassung. Diese ergab, daß die Gewerksvereinsmitglieder die Parole erhalten hatten, sich nicht zu beteiligen. Der Entlassene war ja Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Doch nicht allein das. Am andern Morgen hat ein Mitglied des Gewerksvereins dem Werkführer erklärt, die Gewerksvereiner hätten es abgelehnt, mit den Verbändlern Hand in Hand zu gehen.

Kurz vorher hatte sich in einer andern Fabrik ein Fall abgespielt, bei dem es sich um die Entlassung eines Gewerksvereinsmitgliedes handelte. In der Werkstatt waren nur zwei Arbeiter im Gewerksverein, alle übrigen im Deutschen Metallarbeiterverband. Sofort traten aber die Lehrlinge für den Entlassenen ein und hatten Erfolg, die Entlassung wurde zurückgenommen. Aus Dankbarkeit dafür handelte man bei Rudolph u. Co. nicht nur in der oben bezeichneten Weise, sondern leistete sich auch jene Notiz aus Magdeburg im „Regulator“: „Ein ganz gemeiner Schurkenstreich“, die wieder von A bis Z erlogen ist. Der Schauermarkt liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Ein Mitglied Böhme und sein Vater, beide Mitglieder im Gewerksverein, sind feinerzeit beim Streit von Langensiepen arbeitswillig geworden, obgleich der Böhme junior vor Ausbruch des Streiks den Kollegen immer und immer wieder versichert hatte, sie könnten sich auf ihn verlassen. Beide Böhme sind nicht ausgeschlossen worden. Die Notiz sucht das zu entschuldigen mit der Behauptung, der Böhme junior habe erst während des Streiks ausgelehnt, ihm wäre das Spargeld von 100 Mark verloren gegangen und außerdem hätte der Vater noch 100 Mark Strafe zu zahlen gehabt, wenn beide gestreift hätten. Alle drei Angaben sind Schwindel. Der Böhme war schon seit Monaten Geselle, als der Streik ausbrach; die 100 Mark Spargeld hätte er genau so vom Gewerksverein zugesprochen erhalten, wie schon zwei andre vor ihm, weil dieses Geld einbehaltener Lohn war (jede Woche 50 Pf. Abzug von der kontraktlich vereinbarten Entschädigung), und drittens steht im Lehrvertrag keine Silbe, daß der Vater eine Strafe zu zahlen habe, falls der Sohn nicht noch ein Jahr als Geselle im Betriebe arbeitet. Es standen also weder Kontraktbruch noch 200 Mark auf dem Spiele, so daß wir es hier mit Streikbruch zu tun haben, der durch nichts zu entschuldigen ist.

Daß solchen Menschen die gebührende Verachtung gezeigt wird, wenn sie in einem andern Betrieb kommen, ist selbstverständlich; dabei tut die Arbeiterschaft nichts anderes, als was in jeder andern Gesellschaftsrichtung geschieht, wenn jemand sich gegen deren Ehrbegriffe vergangen hat. Daß sich darüber ein Arbeiterblatt der „Regulator“ aufregen kann, daß es sich mit solchem Material an die Öffentlichkeit wagt, zeigt, wie tief diese Leute schon gesunken sind. Sie suchen ihr elendes Handwerk dadurch zu rechtfertigen, daß sie schreiben, der junge Böhme sei „blutig gereuert“ und „mit Ruten geschmissen“ worden, eine Sanktion, die wir in schärfster Weise verurteilen würden, wenn sie wahr wäre.

Doch nicht nur der Angeklündigte weiß solche mit Enttäuschung zurück, sondern auch eine Versammlung der Werkstatt, in der sich das in der Notiz behauptete zuggetragen haben soll, hat dies einstimmig als Schwindel festgestellt, ohne daß die anwesenden Mitglieder des Gewerksvereins Widerspruch erheben können. Der gleichfalls anwesende Beamte Vexler vom Gewerksverein erklärte an der Notiz im „Regulator“ unschuldig zu sein; es wurde ihm allerdings zu verstehen gegeben, daß die Versammlung seiner Versicherung keinen Glauben schenken, ihn vielmehr als den Verfasser der Notiz bezeichnen.

Doch die Geschichte kennt noch besser. Bei der Firma Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik ist ein Mitglied des Gewerksvereins entlassen worden, das wir hier nicht weiter angehen, ohne Vertragszahlung noch Ueberstunden zu arbeiten. Von circa 60 Beschäftigten sind nur vier im Gewerksverein, die übrigen im Deutschen Metallarbeiterverband. Sie nahmen gemeinsam Stellung in einer Fabrikversammlung, beauftragten den Arbeiterausschuß, vorstellig zu werden, und befristeten einstimmig die Sperre soll über ihren Betrieb verhängt werden, bis die Betriebs-

leitung lokal die gemachten Versprechungen einhält. Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes trägt dem Beschluß Nachsicht, verhängt die Sperre in der „Metallarbeiter-Zeitung“, die auch sofort wirkt. Der Inhaber der Firma verlangt vom Deutschen Metallarbeiterverband die Aufhebung, wird aber abgewiesen. Er wendet sich an den Beamten Vexler, der ihm die Erklärung abgibt: „Für den Gewerksverein existiert eine Sperre nicht, wir lassen unsere Mitglieder ruhig anfangen; wir würden es sogar ganz gern sehen, wenn wir einen Betrieb für uns hätten.“

Er hat diese Erklärung dann noch zweimal in der Fabrik selbst abgegeben und für Ersatz gesorgt, denn heute sind statt vier schon mehr als 15 Hirsch-Dundersche dort beschäftigt. Pstui Teufel! Ist das noch kein Arbeitererrat? Wegen eines Mitgliedes des Gewerksvereins wird die Sperre verhängt; in der Versammlung können die Mitglieder des Gewerksvereins den Mund nicht weit genug aufreißen, namentlich der Vertrauensmann derselben, Verlepp, der beim Streit bei Brenner vor 2 Jahren allerdings arbeitswillig war; nachher danken sie für die Unterstützung durch solchen gemeinen Verrat.

Ein andres Kapitel. Bei den Firmen Schäffer u. Budenberg und Mundlos u. Co. stecken die Vorstandsglieder der Gewerksvereine. Während in den übrigen Fabriken der Beamte Vexler in einer Weise zum Streit reizte, daß es zum Erstauern war, aber erklärlich, weil dort nur zwei, drei Mitglieder, d. h. eine winzige Zahl für den Gewerksverein, in Frage kommen, traut man sich in den Versammlungen dieser Betriebe nicht heraus. Nicht nur das, nein, man versucht sich bei diesen Firmen als Retter in der Not einzuschmeicheln.

Die Firma Schäffer u. Budenberg gehörte früher zu den Fabriken mit den anerkannt besten Arbeitsbedingungen. Die letzte Krise hat diese auch hier in einer Weise heruntergebracht, daß das Gros der Arbeiter ganz bedenklich darunter zu leiden hat. Während alle andern Betriebe im Laufe dieses Jahres Verbesserungen vornahmen, ist hier nichts geschehen. Das schaffte Gärung, die führte zur Einberufung einer Versammlung, nachdem vorher schon im Auftrage der Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes von dem Bevollmächtigten derselben Anträge zur Verbesserung an die Betriebsleitung gerichtet worden waren. Auch dieses Vorgehen zur Verbesserung der Lage der Kollegen sollte vereitelt werden, denn am Tage der Versammlung ging dem Einberufer von dem Beamten Vexler des Gewerksvereins ein Schreiben zu, nach welchem sich die Gewerksvereine an der Versammlung nicht beteiligen würden.

Das ist natürlich zu ertragen, und die Versammlung bewies denn auch, daß entweder die Zahl der Mitglieder des Gewerksvereins eine verschwindend kleine ist, die gar nicht in Frage kommt, oder aber, daß die Mitglieder des Gewerksvereins trotz der Aufforderung ihrer Leitung die Versammlung besucht haben. Trotzdem die Versammlung nicht im Anschluß an den Fabrikschluß stattfand, sondern erst um 8 Uhr und in dem ganz entgegengelegten von der Fabrik liegenden „Luisenpark“, waren dennoch von circa 200 überhaupt Beschäftigten, von denen aber circa 20 Prozent Beamte und Lehrlinge abgehen, mehr als 1500 erschienen. Der Parole des Gewerksvereins folgte also eine jämmerliche Blamage, die durch die zweite Versammlung noch verstärkt worden ist. Die Gemeinheit der Handlung liegt darin, daß in dem Schreiben verlangt wurde, der Einberufer sollte den Beschluß der Gewerksvereine in der Versammlung mitteilen, d. h. es sollte die Firma durch den von ihr delegierten Vertreter erfahren, daß die Gewerksvereine es ablehnen, sich an Verbesserungen zu beteiligen, welche eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Kollegen bedeuten. Das Schreiben wurde denn auch verlesen.

Ein andres Kapitel bietet die erbärmliche Handlungsweise des Gewerksvereins beim Streit der Holzarbeiter bei Mundlos u. Co., wo sich der Beamte Vexler vor die Versammlung stellt und erklärt: „Für uns besteht kein Streit“, d. h. mit andern Worten, wir werden hier direkt und indirekt Streikbrecher liefern. Und daß dies nicht nur vereinzelt bei Mundlos geschehen soll, sondern daß die Wälder betreibt, dies auch sonst zu wachen, geht aus einem Ausspruch des Vertrauensmanns M. vom Gewerksverein bei Alders hervor, welcher seinen Arbeitskollegen erklärte, daß der Gewerksverein jetzt überall, wo ein Streik ist, seine Leute hinschicken werde. Ist das Arbeitererrat? fragen wir, und die Antwort ist leicht. Wir müssen allerdings konstatieren, daß vom Wälden bis zum Ausführen ein weiter Weg ist, und schließlich ist die Wehrzahl der Mitglieder des Gewerksvereins denn doch nicht gewillt, solche Erbärmlichkeiten zu unterstützen.

In der Mundlosischen Versammlung wurde von Vexler und Becker die Handlungsweise des Gewerksvereins damit entschuldigend, daß ihre Mitglieder von dem Holzarbeiterverband nicht zu den Versammlungen eingeladen worden seien. Es wurde sofort festgestellt, daß auch das nicht wahr sei. Aber selbst, wenn dies der Fall wäre, könnte dasselbe nicht von den Bewegungen der Metallarbeiter gesagt werden, die von Anfang an bei allen Lebendbewegungen sich an „familiäre Kollegen“ der Betriebe wendeten, in den so einberufenen Versammlungen Stellung nahmen, ihre Kommissionen wählten usw. In die Kommissionen sind dann, wenn es verlangt wurde, ein oder einige Mitglieder des Gewerksvereins gewählt worden. Was wurden aber dabei für Erfahrungen gemacht? Wir werden den Betrieb von Garros Smith aus, wo eine Anzahl Hirsch-Dunderscher Mitglieder sind, die sofort die Gefahr der Rebellion erkennen würden, welche ihnen die Gewerksvereinsleitung derartige Handlungen zumuten wie sie jetzt andernwärts an der Tagesordnung sind. Ein Briefchen oder für die sonstigen Erfahrungen: Auf dem Grubenwert wird bei der Lohnbewegung der Döhrer auch ein Mitglied des Gewerks-

vereins in die große Kommission gewählt. Am andern Morgen hält der gute Mann sich verpflichtet, seinem Meister von diefer Wahl Kenntnis zu geben; dieser macht ihm Vorwürfe, und die Folge ist, daß er schleunigst seinen Kommissionsposten niederlegt. Daß diese Handlungen ihre Wirkung auf die Arbeiterschaft nicht verfehlen, ist selbstverständlich. Da müßt es nichts, wenn der Beamte Vexler in jeder Versammlung das wiederholt, was die Vertreter des Metallarbeiterverbandes ausgeführt haben. Worte, nichts als Worte, wo find die Taten?

Die Taten sind im vorstehenden geschildert, sie müssen Beachtung in der gesamten Arbeiterschaft erzeugen. Nebenbei sucht dann die Gewerksvereinsleitung noch mit andern Mitteln zu arbeiten, um die immer größer werdende Zahl von Uebertritten zum Metallarbeiterverband einzuschränken. Obgleich Vexler weiß, daß der Metallarbeiterverband bei Streiks usw. dem Mitglied 14 Mk., dazu für jedes Kind 1 Mk. und aus der Lokalkasse 3 Mk. Zuschuß pro Woche zahlt, d. h. daß ein Familienvater, der fünf Kinder hat, 22 Mk. pro Woche erhält, behauptet er, der Gewerksverein bezahle 15 Mk., während der Deutsche Metallarbeiterverband nur 14 Mk. zahle. Weiter wird den Gewerksvereinsmitgliedern, die übertritten wollen, immer wieder gesagt, es sei Schwindel, daß sie mit vollen Rechten übertreten. Wir erklären deshalb auch an dieser Stelle, daß die Gewerksvereinsmitglieder mit vollen Rechten übertreten, d. h. daß ihnen die Mitgliedschaft im Gewerksverein vollständig in dem Deutschen Metallarbeiterverband angerechnet wird. Eine Vereinigung, die so arbeitet, wie es in diesem Artikel geschildert werden mußte, die also vom Arbeitererrat lebt, hat auszuweichen aus der Reihe der Arbeiterorganisationen. Möge jeder dazu beitragen, daß die Organisation verschwindet; je eher es geschieht, um so besser für die Arbeiterschaft. —

Provinz und Umgebung.

Biere, 28. September. (Die Lokalfrage) ist in unserm Orte ständig auf der Tagesordnung. Hier besteht eine Filiale des Verbandes der Maurer mit über 40 Mitgliedern, eine Einzelmitgliedschaft des Verbandes der Fabrik- und Landarbeiter und -arbeiterinnen mit 22 Mitgliedern und ein Arbeiter-Radfahrerverein, der 32 Mitglieder hat. Das ist für Biere mit etwas über 2000 Seelen Einwohner schon ein ganz gutes Verhältnis. Aber die Arbeiter können nirgends ihre Lage besprechen, noch viel weniger eine öffentliche Versammlung abhalten, weil ihnen kein Saal zur Verfügung steht. Am Sonntag den 23. September wollte der Arbeiter-Radfahrerverein einen Ball veranstalten. Die Kommission, die beim Gastwirt Biemide anfragte, ob der Saal frei wäre, erhielt eine bejahende Antwort; man solle aber am Sonntag nachmittags noch einmal anfragen. Da aber wurde den Betreffenden erklärt, den Saal konnte der Arbeiter-Radfahrerverein nicht bekommen. Es wäre eine Person dabei, welche es nicht unterlassen könnte, öfters an die „Volksstimme“ Berichte von Biere zu schicken. Um allen Weitergehens aus dem Wege zu gehen, verzweigte der Wirt den Saal zur Abhaltung des Vergnügens. Ausgegangen, den Namen der betreffenden Person zu nennen, erklärte der Wirt, es wäre Guttsche. Guttsche besorgt in Biere die Kolportage, läßt sonst aber alle Menschen in Ruhe und Frieden. Der andre Wirt, Albert Wiskeropp, gab die Antwort, er müßte sich erst nach dem Arbeiter-Radfahrerverein erkundigen. Aber auch diesen Saal haben die Radfahrer nicht bekommen. Wie es den Radfahrern geht, so geht es auch den andern Arbeitern. Nirgends ein Saal, nirgends, wo sie ein freies Wort reden können. Das einzige Lokal, das uns zur Verfügung steht, ist ein Gasthaus mit einem großen Hinterzimmer. Wir machen die Parteigenossen von auswärts darauf aufmerksam, wie dort zu verkehren, wo wir auch als gleichwertig angesehen sind. Das ist das Lokal „Zum Landhaus“ von Valentin Böhme. Den Biereischen Genossen rufen wir aber zu, des Sonntags, oder, wenn sie sonst gelegentlich einen Groschen zu einem Glas Bier über haben, nur dort hinzugehen, wo die „Volksstimme“ ausliegt. Das ist nur im „Landhaus“. Wer nicht Leser der „Volksstimme“ insolge von Schikanen oder dergleichen werden kann, gehe zum „Landhaus“ und fordere sie zum Lesen. Leuten, die erklären: „mit den Arbeitern können wir es nicht halten, von denen können wir nicht leben“, müssen die Arbeiter zeigen, daß sie nicht gewillt sind, ihre Groschen dahin zu tragen, wo man sie verhöhnt, verachtet und verpöttelet. Arbeiter! Ihr seid es eurer Ehre selbst schuldig, nur dort zu verkehren, wo die „Volksstimme“ geleitet und uns in jeder Hinsicht unser Recht wird. Die Arbeiter müßen sich das zu Herzen nehmen; denn nur in dieser Weise kann in der Lokalfrage Wandel geschaffen werden. —

Burg, 29. September. (Wissen ist Macht!) Diese Worte sollte sich jeder Arbeiter zu den Feinden machen, da heute im gewerkschaftlichen und politischen Leben mehr denn je die Mitarbeit jedes einzelnen notwendig ist, nicht nur, um noch fern liegende Arbeiter von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen und politischen Organisation zu überzeugen, sondern auch vor allen Dingen, um im Kreise seiner Familie die notwendige Aufklärung zu schaffen. Dazu gehören eben Kenntnisse. Und wieviel wird hierin nicht geleistet! Jeder von uns einigermassen denkende Mensch müßte es als seine höchste Aufgabe betrachten, seine Kenntnisse durch Selbststudium zu erweitern, um seinen Kindern auf diesem oder jenem Gebiet Anregung oder Aufklärung zu geben. Wieviel Arbeit gibt es hier nicht für einen überzeugten Arbeiter? Man bedenke die große Masse der Judifizierten, und das Pflichtgefühl muß wach werden! Nicht stumm und gleichgültig der Tätigkeit der leitenden Personen zusehen und sich sagen: Es geht ohne mich! Das ist der große Fehler vieler. Um 100 Prozent könnte die Arbeiterbewegung weiter sein. Es mangelt eben an Ueberzeugung. Wer diese hat, geht von selbst und tut seine Schuldigkeit. Und die andern? Gut es ein Stück Arbeit zu leisten, als Flugblätter oder Volkskalender zu verbreiten, oder eine Agitation für die Verbreitung der „Volksstimme“ zu betreiben, so werden die allerfeinsten Ausreden herbeigebracht, nur, um nicht aus der lieben Gewohnheit zu kommen. Alles andre ist notwendiger, als einmal für ein paar Stunden seine Kraft in den Dienst der Partei zu stellen. Mit dieser Gleichgültigkeit und ständigen Interesselosigkeit muß aufgeräumt werden. Die Urachten liegen zum größten Teil darin, daß ungenügend aufklärende Werke gelesen werden, die das Wesen des Sozialismus behandeln. Das mag für manchen schwer sein, aber es gibt ihm Gewähr, dadurch viel zu lernen. Für jeden Arbeiter, der sich zur Sozialdemokratie bekennt, muß es doch wohl nichts Unmenschlicheres geben, als so viel wie möglich das Wesen des Sozialismus kennen zu lernen. Wenn nur etwas Wille da ist, dann geht es auch. Jetzt, wo die langen Winterabende kommen, beginnt auch die Zeit des Lernens. Das Winterhalbjahr muß der Arbeiter zur Erweiterung seiner Bildung intensiv ausnützen. Gute Werke finden ihm in der Bibliothek des Karcis als zur Verfügung, unentgeltlich. Wir empfehlen deshalb an alle Genossen und Arbeiter: Kennt die langen Winterabende zum Lesen guter Literatur! Sucht euch mit den Grundlagen und Forderungen der Sozialdemokratie vertraut zu machen, damit eine größere Anzahl

Aufsehenerregend billiges Angebot!

Herren-Schnür- und Zugstiefel, prima Qualität 5.20
 Damen-Schnür- und Knopfstiefel, elegante Fassons 5.75
Echt Boxcalf-Damen-Schnür- und Knopfstiefel hochfein **7.50**
Echt Boxcalf-Herrenstiefel in den neuesten Fassons **8.50**
Kinder-Schulstiefel äußerst stark gearbeitet von **2.60** an
 Lackleder-Ballschuhe, reizende Neuheiten von **1.90** an
 Herren-Hauschuhe mit Ledersohle, Abjag, Filzfutter **1.40**
Filzpantoffel sehr stark **0.40**
 Damen-Filzsocken mit Filz-Ledersohle, sehr warm **1.65**

Gelegenheitskauf!

Feinste Phantasie-Damenpantoffel in aller Farben **0.60**
 Beachten Sie die Auslagen in unsern Schaufenstern und überzeugen Sie sich von den staunend billigen Preisen.

Schuhwarenhaus Masting & Co.

Johannisbergstr. 1, Ecke Hartstr., gegenüber d. Rathaus
 Jakobstr. 47, 2 Minuten vom Altmarkt.

Baumgärtner's
Millionenhalle
 nur Buttergasse 4, Eckladen.
 Heute und folgende Tage
Gr. Schuhverkauf.
 Die feinst. Herren-, Damen- u. Kinder-
Boxcalf-Stiefel
 selten billig. Ein großer Posten
 Schnallenstiefel und Spangens-
 schuhe und viele andre Sorten
 Schuhe,
 ferner: goldene u. silberne
Herren- u. Damenuhren
 Ringe, Ketten, Wand- und Wecker-
 uhren spottbillig.
 1 hochfeine 14 Kar. Repetieruhr
 sehr billig. 790
Nur Baumgärtner's
Millionenhalle.

Schaftstiefel
 in extra starker Ware empfiehlt
Wilh. Coors
 725 **Sudenburg**
 Halberstädterstrasse 116.

Geschäfts-Eröffnung.

Eröffne mit dem heutigen Tage in
Sudenburg, 56 Halberstädterstrasse 56 gegenüber der
 Ambrosiuskirche
 ein **Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft**
 sowie in
Arbeitsachen für jeden Beruf
Anzüge nach Maß unter Garantie für guten Sitz.
Lange Zeit bei der Firma Friedel Finke.
 Ich bitte höflichst, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll **Karl Loose.**

Militär-Stiefel und -Schuhe
 sowie alle Sorten aufgearbeitete
 Schuhwaren billigt
 672
 Dibenstedterstrasse 28.

Wer bei **Kaphengst**
 kauft, spart Geld!
Bettfedern-Versand-
Haus 724
Otto Kaphengst
 Magdeb.-Sudenburg
 Muster franko!

Dem verehrten Publikum von Sudenburg
 zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich
 am **Freitag den 29. September d. J.**
Friedenstrasse No. 16
 eine
Bäckerei
 eröffnen werde. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, mit
 nur vorzüglichsten Waren meinen werthen Kunden aufzuwarten.
 Frühstüd besorge auf Wunsch gern frei ins Haus.
 1979
 Hochachtungsvoll
Carl Meinecke.

Schuhwaren

kaufen Sie am besten
 bei

Edmund Steinfeldt

Breitweg 165, Eingang Alte Ulrichstrasse
 Jakobstrasse 38, Ecke Rotekrebsstrasse.

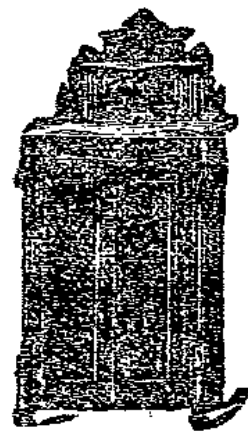
Möbel

Auf Kredit

Möbel

Kredit nach anwärts

Einzelne Möbelstücke zur Ergänzung



als: Bettstellen,
 Schränke, Matratzen,
 Vertikals, Kommoden,
 Spiegel, Tische, Stühle
 und Küchenschränke,
 bei Anzahlung von

5 Mark an.

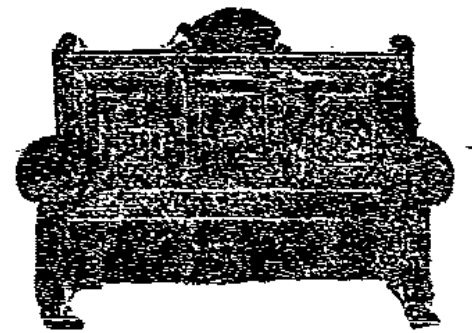
Auf Abzahlung!

Wohnungs-Einrichtungen
 in jeder Preislage unter den günstigsten Bedingungen.

Hermann Liebau

Inh.: Gottfried Liebau
 Breitweg 127, I., Ecke Schrottdorferstr.

Größte
 Auswahl
 in



Polsterwaren

zu billigsten Preisen, als:
 Garnituren, Sofas, Divans etc.
 in Stoff, Plüsch und Moquett.

Kredit

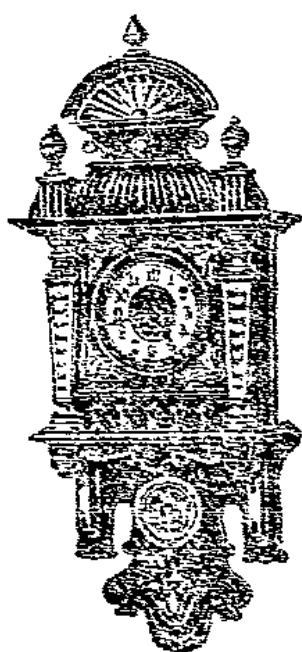
Möbel

Beante ohne Anzahlung

Möbel

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Spezial-Uhren-Angebot.



Zimmer-Uhren

wunderschöne Gehäuse, Kirschbaum-
 u. Eichen-Ausfühg. u. Schlagwert
 per Stück von **15.75** Mark an

Herren-Remontoir-Uhren
 in Silber mit Goldrand, gut. Wert
 von **7.50** Mark an

Damen-Remontoir-Uhren
 in Silber mit Goldrand u. in Gold
 von **9.50** und **13.50** Mark an

Herren-Uhrketten in diesen Sorten **30** Fig. an
 Für jede Uhr schriftliche Garantie

Eine grosse Partie
Damen-Uhrketten, wunderbar schöne
 Sachen, von **1** Mark an

Adolph Michaelis, Ratswage-
 platz 1
 Eingang: Apfelstrasse, erste Tür.

Extra billiges Schuhwaren-Angebot!

Herren-Zugstiefel kräftiges Weichleder . . . **4.50**
Herren-Schnürstiefel halibarer Arbeitstiefel **5.75**
Herren-Zugstiefel ohne Naht, glattes Blatt **6.75**
Herren-Schnallenstiefel sehr bequeme **5.75**
 Form
Herren-Zugstiefel in Spiegelleber, ohne Naht **8.50**
Damen-Schnür- und -Knopfstiefel **5.50**
 in guten dauerhaften Lederarten
Damen-Schnür- und -Knopfstiefel **6.75**
 in Vorecalf, sehr preiswert
Damen-Schnür- und -Knopfstiefel **8.75**
 Vorecalf und Chevreau **10.75**

Damen-Schnür- und -Knopfschuhe **3.90**
 sehr dauerhaft gearbeitet
Damen-Schnür- und -Knopfschuhe **4.50**
 sehr preiswert
Damen-Lackspangenschuhe gute Qualität **5.25**
Damen-Rindlackspangenschuhe für die Straße **3.50**
Damen- weisse Spangenschuhe **3.50**
Damen- weisse Stiefel in schönen Fassons **6.75**
Damen-Filz- u. Leder-Hausschuhe von **1.75**
Rossleder-Kinderstiefel von **2.50** an
Kinder-Filz- und Ohrenschuhe **95** Pf. an
 in großer Auswahl von

Auf diese billige Preisen noch **10 Prozent Rabatt!**

Schuhwarenhaus Gebr. Schachmann 69/70 Breitweg 69/70
 Ecke Scharrnstrasse.

Gr. Diesdorferstr. 226 **Warenhaus Wilhelmstadt** Gr. Diesdorferstr. 226
 Inh.: Richard Gottschall — Fernruf 3643

Montag — Dienstag — Mittwoch — Donnerstag

Ein Waggon **Steingut** und **Porzellan** zu Ausnahmepreisen.

Ein Posten Tassen, echt Porzellan, fehlerfrei . . . Paar 13 Pfg.	Ein Posten Teller, prima Steingut, tief und flach . . . St. 5 Pfg.
" " Milchtöpfe do. mit Dekor . . . St. 25 "	" " Bratenschüsseln do. St. von 20 Pfg. an
" " Obstkörbchen do. do. W. 50 Pfg., jetzt 38 "	" " Saugnäpfe, neu, grün Fond, steilig . . . Satz 168 Pfg.
" " Kaffeebecher, groß St. 11 "	" " do. Zwiebelmuster, steilig . . . 145 "
" " Waschküffeln St. von 25 Pfg. an	

Zum Umzug und zu Wohnungseinrichtungen

empfehle besonders billig in großen Sortimenten

Prima Thalenser Emaillewaren, Holz- und Küchengeschirr, Bürsten, Besen, Wäscheleinen, Klammern, Garderobenhaken, Handtuchhalter, Fensterleder und Abtreter.

Ein Posten Fensterschwämme, nur soweit Vorrat, Stück 8 Pfg.

Verstellbare Rouleauxstangen, ganz komplett, Ausnahmepreis Stück 38 Pfg.

Walhalla

Der letzte Tag
 des großartigen
 Riesenprogramms!

Freireligiöse Gemeinde

Herbstfeier

am Sonntag den 1. Oktober
 abends 7 Uhr 863
 im Gemeindehause, Markthalle.

Freitag den 20. September

Gr. Preis-Stat.

Sonabend den 30. September

Preis-Billardspiel
 sowie jeden Freitag und Sonn-
 abend Preisspiele, wozu
 freudlichst einladet
W. Schulz
 Sudenburg, Friedenstr. 20.

Kredit auch nach ausserhalb!

Möbel

Für 1 Zimmer Anzahl. 8, wöchentl. 1.00
 Für 2 Zimmer Anzahl. 15, wöchentl. 2.00
 Für 3 Zimmer Anzahl. 25, wöchentl. 3.00
 Für 4 Zimmer Anzahl. 40, wöchentl. 4.00
 usw.

Sonder **einzelne Ersatzteile**
 Anzahlung von 5 Mk. an.

Anzüge für Herren
 und Knaben

Damen-Jackets und **Kragen**

Manufakturwaren jeder Art

Teppiche, Portieren, Gardinen etc.
 in großer Auswahl.

S. Osswald

Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14, 1 Et.

Kunden, welche ihr Konto beglichen, sowie Beamte
 erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Kinder- und Sportwagen.

Freie Turnerschaft Schönebeck

Sonabend den 30. September
 im großen Saale der „Reichshalle“
Rekruten - Abschieds - Kränzchen

verbunden mit
 turnerischen Aufführungen.
 Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich mit ihren Angehörigen zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen.
 854 Der Vorstand.

Lemsdorf.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Lemsdorf und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mit dem heutigen Tage die Bewirtschaftung des Restaurants des Herrn Parchen („Zur Erholung“) übernommen habe. Zudem ich mich verpflichte, mir gute Speisen und Getränke zu verabsorgen, bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
 847 Hochachtungsvoll **Aug. Kersten.**

NB. Gebe bekannt, daß die „Vollstimme“ bei mir ausliegt.

Fahnen 555
 Reinecke, Hannover.

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg und Umgegend.

Mittwoch den 4. Oktober, abends 8 Uhr, im „Dreikaiserbund“

Ausserordentliche Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Parteisekretärs.
2. Berichterstattung der Delegierten vom Parteitag in Jena.
3. Vereinsangelegenheiten.

Zum Anweis ist am Eingang das Mitgliedsbuch vorzuzeigen. Genossen, welche dem Sozialdemokratischen Verein beitreten wollen, haben Zutritt.
 Der Vorstand.

Jeden Sonnabend 330
Preis-Billardspiel
 Säfte, Saizen usw.
 Jeden Sonntag **Preis-Skatspiel**
 Beginn 4 Uhr. Hierzu ladet ein
Jos. Napierala, Frieden-
str. 13.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg
 Fürstenufer 6 I (dicht bei der Strombrücke), **Telephon 2541.**

Zirkus M. Schumann

Magdeburg, Königstraße.
 Vornehmstes und elegantestes Unternehmen der Gegenwart!
 Sonnabend den 30. September 1905, abends 8 Uhr
Große Gala-Sportvorstellung
 mit neuem hervorragenden Programm.
 Aus dem reichhaltigen Programm besonders zu erwähnen:
Direktor M. Schumann mit seinen konkurrenzlosen
 Meisterschaftsдрессuren!
 Sensationell!
Neu! Der weiße Reiter Neu!
 Großer Sportsakt mit elektrischen Lichteffekten, ausgeführt von
 Direktor **Schumann.**

Neu!	Neu!	Neu!
Rappo und Reade		
Die besten Clowns der Gegenwart.		
Neu!	Neu!	Neu!
Mr. William auf seiner Farm.		
Artom. Dressur mit Hunden, Schweinen und Esel.		
Neu!	Neu!	Neu!
Mr. Rannie The Singhalese — Athlet		
genannt: Der Mann mit der eisernen Haut.		

Neu!	Neu!	Neu!
Les Aribos	Sensationeller gymnastischer Sportsakt.	
Neu!	Neu!	
Mlle. Boston	Mlle. Helene de Beaumont	
Frangl. Scharfes-Mitlerin.	Exzellente Schulkreiterin im Dogcart.	
Grosses Ballett-Divertissement ausgeführt von 30 Damen.		
Neu!	Abdullah, das Soldatenpferd.	Neu!

Sonntag den 1. Oktober 1905
Zwei große Vorstellungen.
 4 Uhr nachmittags, 8 Uhr abends.
 Nachmittags zahlen Kinder unter 10 Jahren auf allen Sitzplätzen halbe Preise.
 Das Programm jeder Vorstellung besteht aus 16 der besten Repertoire-Nummern und wechselt jeden Tag.
 Preise der Plätze wie bekannt.
Silberborderlauf im Zigarrensch. v. C. Jacobs, Ulrichshof.
 Die Zirkusstraße ist geöffnet von morgens 10 bis 1 Uhr und abends von 6 Uhr ab. An den Tagen, an welchen 2 Vorstellungen stattfinden, von morgens 11 Uhr ab ununterbrochen.
 574

Billige Stiefel
 2 Altes Brücktor 2

Das grosse Buch
 der
Zauberkunst

Eine Sammlung neuer, verschiedenartiger und überraschender Zauber- u. Kartenkunststücke.
 Von
H. F. C. Suhr, Prestidigitateur.

Preis 2 Mk.
 224 Seiten.
 Zu haben in der
Buchhandlung
Volksstimme.

Briefpapier-
Kassetten

— großartige Neuheiten —
 50, 60, 75 Pf., 1—2 Mk.

Karten-Kassetten
 — in großer Auswahl —
 empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme
 Magdeburg, Jakobstr. 49.

Burg. **Burg.**
 862 **Freitag:**

Frische Wurst
 Sonnabend und Sonntag:
Knoblauchwurst.
Karl Jesse, Solzstr. 2.

Küchengezettel
 der Magdeburger Volksküche
 Gr. Marktstr. 21.
 Sonnabend: Graupensuppe mit Rindfleisch.

Wahlkreis
Neuhaldensleben-Wolmirstedt

Nachruf.
 Die tapfere Mitkämpferin und treue Gattin unseres Genossen
W. Ludwig

Honriette Ludwig
 ist plötzlich aus unserer Mitte
 geschieden. Wir gedenken hier-
 durch ihrer regen Teilnahme
 an der Fortentwicklung der Ar-
 beiterbewegung in unserem Wahl-
 kreise. Mag sie den Neben-
 lebenden ein Vorbild sein.

Die Kreisparteileitung.
 Die Beerdigung findet am
 Sonnabend, nachmittags 2 Uhr,
 vom Trauerhause in Olvenstedt
 aus statt.
 869



wo er seinen Möbel- und Bettenbedarf deckt!

Teilzahlung

Ganze Wohnungseinrichtungen
 bei geringer Anzahlung
 und bequemer Abzahlung

Theodor Matthies **Breiteweg 82, 1**
 Ecke Venetianerstr.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 229.

Magdeburg, Sonnabend den 30. September 1905.

16. Jahrgang.

Fabrikdespotie, Scharfmacher und Kathedersozialisten.

Der Verein für Sozialpolitik hielt in diesem Jahre seine Generalversammlung in Mannheim ab. Er beschäftigte sich am ersten Tage mit der geplanten Einführung der Schiffahrts-Abgaben auf natürlichen Wasserstraßen, wobei sich der Referent als ein Anhänger dieser Maßregel entpuppte, während sich die Mehrheit der Versammlung dagegen aussprach. Am zweiten Verhandlungstage stand das Thema: Das Arbeitsverhältnis in den privaten Riesenbetrieben zur Diskussion.

Professor Brentano leitete die Debatte durch ein bemerkenswertes Referat ein. Er ging vom großen Bergarbeiterstreik aus, der gezeigt habe, wie in den Unternehmen der Gedanke wurzele, daß sie Herren im Hause sein und bleiben müssen. Herr Bued sagte einmal: „Es muß als Axiom gelten, daß in jedem Arbeitsbetriebe die Autorität des Unternehmers zu wahren ist.“ Dieser Ausspruch erinnert an den russischen Zaren, dessen Autorität zur Wahrung der Selbstherrlichkeit nicht angetastet werden darf. Die Herren Bued und Genossen halten auch uns für Revolutionäre, sobald wir uns erlauben, an der unumschränkten Autorität der Unternehmer zu zweifeln. Nach allen rechtlichen Grundsätzen ist jeder Mensch Selbstzweck und hat das Recht, seine Anlagen zur vollen Entfaltung zu bringen. Dies kann aber nicht geschehen, solange der einzelne Arbeiter gehindert ist, sich höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. Bekanntlich lehnen es die Arbeitgeber zumeist ab, mit Arbeiterorganisationen zu verhandeln, sie wollen nur mit den einzelnen Individuen der Arbeiter in Unterhandlung treten. Es sind jetzt 15 Jahre her, daß Herr Bued auf unserer Generalversammlung in Frankfurt erklärte: Der Verband der deutschen Industriellen hat gegen die Organisation der Arbeiter nichts einzuwenden, er wird sich aber niemals dazu verstehen, mit einer Arbeiterorganisation zu verhandeln, es sei denn, daß ein Zwang vorliegt. Dagegen bemüht man sich, die sogenannten Arbeitswilligen zu schützen. Da es nicht gelungen ist, zu diesem Zwecke die sogenannte Zuchtshausvorlage im Reichstag durchzubringen, so sind die Unternehmer bemüht, durch den baren Gesetzesbestimmungen die sogenannten Arbeitswilligen zu schützen. Im übrigen sind diese Arbeitswilligen zumeist fremde minderwertige Arbeiter, die man aus weiter Ferne, oft auch aus dem Auslande holt. Sie kennen entweder die Verhältnisse nicht, oder arbeiten zu niedrigeren Löhnen, da sie der Hunger dazu zwingt. Bisweilen erhalten sie auch hohe Löhne, nur um die ausländischen Arbeiter zu zwingen, zu den alten oder auch schlechteren Arbeitsbedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen. So schätzt man

die nationale Arbeit von Leuten, die nichts weiter zu verkaufen haben, als ihre Arbeitskraft. (Rufe: Sehr gut!) Man schafft sich aber auch durch sogenannte Wohlfahrts-Einrichtungen einen Stamm von Arbeitswilligen. Ich scheide die charitativen Wohlfahrts-Einrichtungen ausdrücklich aus, diese sind über jedes Lob erhaben. Aber durch die von den Unternehmern geschaffenen Wohlfahrts-Einrichtungen werden die Arbeiter genötigt, sich allen Bedingungen der Unternehmer zu unterwerfen, wenn sie und die Ihrigen nicht großen Schaden erleiden sollen. Diese Wohlfahrts-Einrichtungen, die angeblich geschaffen sind, den sozialen Frieden herbeizuführen, haben die entgegengesetzte Wirkung. In Amerika hat man in neuerer Zeit eine Truppe von Arbeitswilligen, richtiger Streikbrecher, geschaffen, die für jeden Betrieb von den Unternehmern der Truppe verkauft werden. Bei uns hat man eine solche Streikbrechertruppe nicht nötig, man hat sich eine Streikbrechertruppe durch Wohlfahrts-Einrichtungen geschaffen. Diese Wohlfahrts-Einrichtungen dienen nicht dem sozialen Frieden, sondern sie gelten als Kampfmittel gegen die Bemühungen der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern. Ja man geht noch weiter, man beeinflusst selbst die politische, soziale und religiöse Betätigung der Arbeiter und dehnt diesen Einfluß sogar auf die Kaufleute und Gastwirte der betreffenden Gegenden durch Botschaften aus. In diesen Gegenden werden die gesetzlichen Bestimmungen ausgeschaltet, der Wille des Betriebsleiters gilt als oberstes Gesetz. Man weist auf die Hörigkeit hin, die gar nicht so schlimm gewesen sei. Allein der Grundherr in Zeiten der Hörigkeit hatte die Verpflichtung, für die Wohlfahrt der Arbeiter und alle seine Angehörigen in vollem Umfang immerdar zu sorgen. Herr Bued sagte: Man habe nichts gegen Arbeiterorganisationen, man werde nur nicht mit diesen unterhandeln. Allein die Metallarbeiterausperrung in Bayern erfolgte, weil die Arbeiter einer Organisation beitreten wollten. Der Streik der Bergarbeiter, der das wirtschaftliche Leben auf das schwerste erschütterte, erfolgte, weil die Unternehmer es ablehnten, mit den Arbeiterorganisationen zu verhandeln. Und die Unternehmer blieben bei dieser Weigerung, obwohl die gesamte öffentliche Meinung, ja selbst die Regierung ihren Einfluß aufbot, um die Unternehmer zu veranlassen, ihren Entschluß zu ändern. Das öffentliche Interesse fordert dringend, daß in dieser Beziehung Wandel geschaffen werde, wenn der soziale Frieden nicht aufs höchste gefährdet werden soll. Ebenso wie die Großunternehmer nicht mehr mit den einzelnen Abnehmern unterhandeln, sondern alle Preisfestsetzungen, Produktionshöhen usw. von den Syndikaten geschehen lassen, so ist es in Riesenbetrieben nicht möglich, daß der Unternehmer mit den einzelnen Arbeitern verhandelt. Es ist dringend erforderlich, ein Gesetz zu schaffen, daß den Berufsvereinen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer die staatliche Anerkennung verliehen werde

und daß alle Verhandlungen über Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern von diesen Organisationen geführt werden müssen. Im weiteren ist der § 153 der Gewerbeordnung zu ändern, wonach Handlungen gegen sogenannte Arbeitswillige nur nach dem gemeinen Recht bestraft werden dürfen. Endlich müssen gesetzliche Bestimmungen erlassen werden, wonach Wohlfahrts-Einrichtungen nicht als Mittel benutzt werden dürfen, den Arbeitnehmern das Koalitionsrecht zu verkümmern und sie zu Hörigen zu machen. Die Erfüllung dieser Forderungen liegt gleichmäßig im Interesse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, aber auch im Interesse der Allgemeinheit. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Die Zeitfrage.

Der Redner legt nun der Versammlung folgende Zeitfrage vor: 1. Das heutige Arbeitsverhältnis beruht auf einem Vertrage zwischen gleichberechtigten, freien Personen. Doch kennt das Recht nur erst den individuellen, noch nicht den kollektiven Arbeitsvertrag. Dieser unfertige Zustand des Rechts ist die Hauptursache der heutigen Arbeitslosigkeit. 2. Das Arbeitsverhältnis in den Riesenbetrieben beruht auf einseitiger Festsetzung der Arbeitsbedingungen durch den Arbeitgeber. Von diesem Standpunkt aus erscheint schon das bestehende Recht als revolutionär, noch revolutionärer das Bestreben, das Grundprinzip des heutigen Arbeitsvertragsrechts durch Einführung des kollektiven Arbeitsvertrags zur Wahrheit zu machen. 3. Teils aus technischen, teils aus ökonomischen Gründen sind die Arbeitsbedingungen, um deren Festsetzung es sich im kollektiven Arbeitsvertrag handelt, weder individuelle, noch können sie individuelle sein. Bei Ablehnung des kollektiven Arbeitsvertrags ist es daher nicht die Freiheit des Arbeiters, nach seinem freien Ermessen zu handeln, die man wahren möchte, sondern die Freiheit des Arbeitgebers, durch Verhandeln mit einzelnen Arbeitnehmern deren Gesamtheit seinen Willen aufzuzwingen. 4. Nicht anders verhält es sich mit dem Schutz der sogenannten Arbeitswilligen. Diese pflegen entweder fremde Arbeiter zu sein, die meist ohne Kenntnis der Streitfrage während einer Arbeitslosigkeit erst herangezogen werden, um die eignen Arbeiter zum Nachgeben zu nötigen, oder jene Minderheit von Arbeitern, die durch Wohlfahrts-Einrichtungen bestimmter Art gefesselt, außer Stand gesetzt sind, von den ihnen von der bestehenden Gesetzgebung eingeräumten Rechten Gebrauch zu machen. 5. Die Abwicklung der Vertreter der Riesenbetriebe gegen den kollektiven Arbeitsvertrag hat ferner zur Organisation der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände durch den Zentralverband deutscher Industrieller geführt. Seitdem ein energischer Aufreiter der Arbeitgeberverbände gegen Tarifverträge und zahlreiche Ausperrungen wirklich Arbeitswilliger, weil diese von ihrem Organisationsrecht Gebrauch gemacht haben. 6. Gegenüber solchen Vertrieben erhebt die gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine als unzureichend, um den erwünschten sozialen Frieden zu sichern. Es notwendig erscheint außerdem: 1. Erhebung der Ausnahme-gesetzgebung des § 153 der Gewerbe-Ordnung durch die Bestimmungen des deutschen Strafgesetzbuchs über förmlichen Zwang und Drohung. 2. Gesetzlicher Schutz des Sich-Koalitionsrechts, nicht nur des Syndikat-Koalitionsrechts. 3. Der Erlass von tariflichen, zwingenden Vorschriften, durch welche der Mißbrauch der Wohlfahrts-Einrichtungen als Machtmittel ausgeschlossen wird. 4. Die Statuierung eines Zwangs für Arbeitgeber und Arbeiter, mit Vertretern der Organisationen der Gegenwart über die Arbeitsbedingungen zu verhandeln. 5. Zur Durchbrechung des Verhandlungszwangs die Bestimmung, daß Staatsaufträge und Arbeiten anderer öffent-

Fenilleton.

Doktor Ohlshoffs Geheimnis.

Roman von Friedrich Thieme.

(67. Fortsetzung.)

Wahrhaftig, da haben wir sie wieder! Sie erkennen mich? Na, dann ist ja alles gut. Ich dachte schon, die bösen Leute da drinnen hätten Sie auf dem Gewissen! Na. Sie wären die erste nicht, Herzchen — o die Justizmorde! Nein, was haben Sie mir leid getan, gleich von der ersten Stunde an. Ich sagte es gleich zu allen Leuten: das ist ein arger Mißgriff! Ein so solides, artiges, fleißiges Mädchen eine Mörderin, da hört denn doch die Weltgeschichte auf! Nein, nein, sprechen Sie nicht, Sie müssen sich noch schonen — was meinen Sie? Ja, ja, Sie sollen alles wissen — verarscht trinken Sie eine Tasse Tee und essen einen Zwieback dazu. — Marie, den Tee für das gnädige Fräulein!

Janny horchte auf: wahrhaftig, das war Marie, ihr Dienstmädchen, und sie selbst lag in ihrem wohlbedufteten Schlafzimmer, und es war so lauter aufgeregt und eingeschüchtert, daß sie mit einem Gefühl des Bekagens wieder die Augen schloß, um von neuem einzuschlummern, der Bewegung entgegen.

Erst als sie wiederum erwachte, trank sie den Tee, ob sie mit Appetit den Zwieback.

Dann streckte sie der gutmütigen Nachbarin die abgegrätzte Rechte entgegen.

„Frau Dachs, wie unendlich bin ich Ihnen verpflichtet!“

Frau Dachs schüttelte lachend mit dem Kopfe. „Mir nicht sehr, aber jemand andern —“

„Jemand — wem?“

„Einer Dame, Fräulein, die alle Tage hier gewesen ist, ja sogar einige Nächte, und Sie so eifrig gestreut und abgewartet hat, als ob sie Ihre liebhabende Schwester wäre.“

„So ist es kein Traum gewesen, ich habe wirklich eine fremde junge Dame an meinem Bett stehen sehen. Wer es eine barmherzige Schwester?“

„Nein, nein — lassen Sie nur. Sie sollen noch etwas erfahren. Hören Sie sich nur um Goneswitten nicht auf.“

Was half es? Janny mußte Geduld üben. Praktisch umflügelte sie angezogen, war nur in aller Welt ihre Pflege-

rin sein möge, doch noch hielt ihre Schwäche ihrer Absicht nicht stand, ihre Gedanken verwirrten sich wieder, sie sank von neuem in Schlaf. Wenn Erwachen stand die junge Dame neben ihrem Bett, hielt liebevoll ihre Hand in der ihrigen.

Janny blinnte sie verwundert an. Sie hatte dieses Gesicht noch nie gesehen.

„Sie, nicht wahr, Sie sind der gute Engel, der mich gepflegt hat?“

Die Fremde lächelte freundlich.

„Gewiß habe ich Sie, Fräulein, und freue mich, daß es mir so gutem Erfolge geschehen ist. Ob ich ein guter Engel bin, weiß ich nicht.“

„Wer sind Sie — ich kenne Sie doch nicht?“

„Ich heiße Melanie.“

„Melanie — und wie noch?“ flüsterte Janny, indem sie vergebens versuchte, sich zu erinnern.

„Bleiben Sie nur liegen, Fräulein — nun wohl, ich sehe, ich muß Ihre Wünsche erfüllen; ich bin die Schwester von Frau Doktor Ohlhoff.“

Die Jünger der Kranken verdrückten sich. Bisher gütig sie einer Neugeborenen, welche alle Dinge des Lebens unbekannt sind, selbst die wenig rätselhaften Anweisungen der Frau Dachs waren wie fremde Laute an ihren Ohren abgehört — der eine Name rief wie Zauberspruch das Bild der Vergangenheit wieder hervor, mit allen ihren Leiden, ihren Schrecken, ihren Sorgen.

„Betrüben Sie sich nicht, armes Kind.“ sagte Melanie, sie zärtlich streichelnd. „Es wird alles gut werden. Sie und meine arme Schwester haben am meisten gelitten — auch Ihnen beiden wird die Sonne wieder scheinen. Lassen Sie mich berichten, wie alles gekommen ist, vor allem, wie ich zu meinem Posten als Krankenpflegerin berufen worden bin, es wird besser sein, wenn Sie alles erfahren, als daß Ungewißheit und Spannung an Ihnen zehren.“

Und nun erzählte das junge, schöne Mädchen, wie Frau Dachs Janny zu Bett gebracht und sodann vor allen Dingen einen Arzt geholt habe. Da sie die Adresse von Jannys Freundin nicht wußte, schickte sie zu Marie Memmer, dem Mädchen der Kranken, das noch keinen neuen Dienst angenommen hatte und sich freute, in die angenehme Stellung zurückkehren zu können. Zum Glück kam am andern Tage Marie Memmer, Jannys Freundin, von selbst. Sie hatte aus der Zeitung die Freilassung der Sängergesellen erfahren, sie

zu begrüßen, eilte sie herbei, und nun befand sich die Arme ohne Bewußtsein und in hoher Gefahr. Da sie selber zu Hause die Mutter krank hatte, konnte sie sich nicht einmal der Pflege Jannys widmen; die freundlichen Helfer beratshagten daher, ob sie nicht die Kranke in ein Hospital bringen lassen sollten. Dabon wollte jedoch der Arzt nichts wissen, da Janny in diesem Zustande nicht transportiert werden könne. Darauf sagte man den Entschluß, eine barmherzige Schwester zu Hilfe zu bitten — gerade da erschien Melanie, teils aus eigenem Antrieb, teils in Erfüllung des Wunsches ihrer Schwester, welche sich dem unschuldigen Mädchen gegenüber in moralischer Schuld fühlte. Der Pfleger hatte den Damen von allen Geheißnissen des letzten Tages schonungsvoll Mitteilung gemacht und dabei erwähnt, wie verlassen Janny sei und wie sehr sie wohl eines freundschaftlichen Besuchs und Trostes bedürfte. Dieser Wink genügte, um die edlen Herzen der Schwestern zum Bewußtsein einer jener Pflichten zu entflammen, welche der gute Mensch sich so gern verschafft, und da Sophie noch zu sehr im Bann des schweren Schicksals-lages, der sie betrafen, dahinsiechte, so übernahm es die jüngere Schwester, die Annäherung an die einstige Verehrerin ihres Schwagers zu vollziehen.

Energisch und im höchsten Grade opferwillig, wie Melanie war, übernahm sie auf der Stelle selbst die Wartung der Erkrankten, der sie nicht allein die Tage, sondern zum Teil auch die Nächte widmete, obwohl sie ihr eigenes Verdienst um Bewußtsein in ihrem Verstande übergab, um dafür die sorgliche Liebenswürdigkeit und Gutmütigkeit der Frau Dachs und Mariens treue Gedächtnisse auf den Schuld zu erheben.

„Und so,“ endete Melanie ihre Erzählung, „sind wir Fremden geworden, ehe wir einander ordentlich gekannt haben — und wenn es Ihnen so recht ist, wie mir, liebe Janny, so bleibe wir es immer, nennen uns bei unsern Vornamen und reichen uns die Hand zum innigen Bunde. Wollen Sie?“

Ob Janny wollte? Mit Tränen der Rührung bot sie die abgewandte Hand dar, welche Melanie niebewegt an den Mund drückte.

Dann bekehrten sich wieder die Jünger der Rekonvaleszenz — sie fragte leise nach dem Mörder.

(Schluß folgt.)

...der Korporationen nur an Unternehmer vergeben werden dürfen, die sich verpflichten, alle Arbeitstätigkeiten in ihren Betrieben vor Einigungsamt und Schiedsgericht zum Austrag zu bringen und die keinerlei Verbindung angehörend, welche das Verhandeln mit Arbeitgebervertretern verweigert. 6. Zu dem gleichen Zweck muß für jedes Gewerbe eine Organisation der Arbeiter geschaffen werden, die unter Wahrung des Fortbestands der bestehenden Berufsvereine f a m l i c h e Arbeiter des betreffenden Gewerbes umfaßt. 7. Die drei gewählten Vertreter beider Parteien, als welche auch Personen, die weder als Arbeitgeber noch als Arbeiter dem Gewerbe angehören, gewählt werden können, haben unter Vorsitz eines Unparteiischen alle Streitfragen über abzuschließende Arbeitsverträge zu regeln. Als Unparteiischer hat, wo eine Wahl des letzteren durch die Parteien selbst nicht zustande kommt, der Vorsitzende des Gewerbegerichts des Bezirks zu fungieren. 8. Was im kollektiven Arbeitsvertrag vereinbart wird, muß für alle an dem betreffenden Gewerbe Beteiligten die gleiche rechtliche Gültigkeit haben wie die Bedingungen des individuellen Arbeitsvertrags.

Diskussion.

An den Vortrag schloß sich eine längere Diskussion, aus der wir die Ausführungen folgender Redner wiedergeben:

Ein Regierungsrat a. D., Dr. Lehdig (Berlin), begann sie mit der Versicherung, daß die Organisationen, insbesondere die freien Gewerkschaften, nicht Selbstzweck seien, sondern nur Hilfsgruppen für die Sozialdemokratie werden sollten, wie die jüngsten Verhandlungen in Jena hinlänglich bewiesen hätten. Aber auch die anderen Arbeiterorganisationen verfolgten gemein parteipolitische Zwecke. Ich habe noch von keinem Arbeitgeber gehört, der erbreite, die Aufhebung oder Beschränkung des Koalitionsrechts, (weiterer und Widerspruch.) Ich bin jedenfalls nicht anders unterrichtet. Auch von einer Hörigkeit ist keine Rede. Dagegen spricht doch die Freizügigkeit, von der die Arbeiter umfassenden Gebrauch machen. Ich bestreite auch, daß eine Ausprägung erfolgt ist, um die Arbeiter zu zwingen, aus einer Organisation auszutreten. (Läuf: Doch!) Die Arbeitgeber haben sich nur geweigert, Leute wieder aufzunehmen, die Vertriebsstellen besetzt und beschäftigt hatten. Herr Professor Brentano hätte seinen Beistand hinzuzufügen müssen: der Staat ist verpflichtet, für Arbeit zu sorgen. Der Arbeitgeber muß dafür sorgen, daß er im Wettbewerb mit dem Ausland auf dem Weltmarkt konkurrieren kann. Deshalb muß im Betriebe ein einheitlicher Wille herrschen, dies hat mit der Selbstherrlichkeit des Zaren absolut nichts gemein. Angeht das allgemeine Wahlrecht und das Umwandeln, daß die öffentliche Meinung und die Presse die Rechte der Arbeiter wahrnimmt, weil jede Partei um die Stimmen der Arbeiter wirbt, kann von einer Rechtfertigung der Arbeiter keine Rede sein. Ich bestreite auch, daß eine Fabrikantenlobby existiert. (Widerspruch.) Tarifverträge lassen sich mit Rücksicht auf den Wettbewerb mit dem Ausland nicht abschließen, es sei denn, daß der Staat auch gleichzeitig Arbeit schafft. Dadurch kommen wir aber in den sozialistischen Zusammenhang hinein. (Beifall.)

Herr Dr. v. Kottensberg (Wien): Die öffentliche Meinung ist zu schwach, als daß man sich auf sie stützen könnte. Die erweiterten Großbetriebe erfordern eine höhere Arbeiterintelligenz. Höchst bemerkenswert ist es, daß seit der letzten Berufszählung die Zahl der wirtschaftlich Selbständigen um 139 000 zurückgegangen ist, während entsprechend der Zunahme der Bevölkerung eine Zunahme von 789 000 hätte erfolgen müssen. Die gesamte wirtschaftliche Entwicklung macht es notwendig, daß die Arbeiter sich in Verbänden zusammenschließen, um den Arbeitgebern gemeinsam gegenüberzutreten zu können. Wenn die Arbeitgeber die Hand zur Verständigung zurückziehen, dann ist es Pflicht des Staates, einzugreifen. Die preussische Monarchie hat ein Bekenntnis, das an Intelligenz und Willensgefühl von keinem andern übertrifft wird. (Beifall.)

Herr a. D. Rau mann: In früheren Jahren gab es einen normalen Streit, jetzt gibt es einen Rohstreit, einen Generalstreit, einen Demonstrationstreit und einen politischen Massenstreit. Es ist wahrscheinlich schwer, sich in diesen Streits zurückzuziehen. (Weiterer.) Nach dem Ergebnis des Jenaer Parteitags hat es den Anschein, als sei der Revisionismus innerhalb der Sozialdemokratie ein für allemal überwunden und der Radikalismus auf die Dauer zur Alleinhererrschaft gelangt. Dies ist in der Hauptsache auf den Umstand zurückzuführen, daß die Unternehmer immer mehr den Schwerpunkt einnehmen und sich jeder Verhandlung mit den Arbeitern verweigern. Wenn ein Handwerksmeister die Miene des Biedermanns aufweist und

erklärt: er wolle mit keiner Organisation, sondern nur mit den Arbeitern verhandeln, so kann man das verstehen. Sehr eigentümlich ist es aber, wenn die Großindustriellen, die mit den Sozialdemokraten die größte Feindschaft haben, trotz ihrer Organisation, es ablehnen. Die Wandlung von Hörigen in freie Bürger hat nur zur Hebung der Kultur beigetragen. Diese Wandlung hat sich vollzogen, ohne daß auch nur ein Teil der Gesellschaftsordnung eingestürzt ist. Der Staat wird schließlich es bewerkeln müssen, daß alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer ohne Unterschied der Konfession und politischen Parteilichkeit sich in Organisationen vereinigen und daß diese über Löhne, Arbeitszeit, Arbeitspausen usw. gegenseitig verhandeln. (Stürmischer Beifall.)

Privatdozent Dr. Garms (Tübingen): Er sehe keinen andern Ausweg, als ein Gesetz, wonach jeder Ausprägung oder Streit eine Verhandlung zwischen den Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Organisationen vorausgehen müsse. Im Zuwiderhandlungsfall müßten den Arbeitern die Streikfahnen beschlagnahmt, ihre Versammlungen verboten und ihre Flugblätter konfisziert werden. Im Zuwiderhandlungsfall müßten der Arbeitgeber müsse den Arbeitern das Recht zustehen, den entgangenen Lohn auf dem Zivilweg einzufordern.

Arbeitersekretär Fischer (Trentlingen) beklagt es, daß die Fabriksdirektoren oftmals die Bildung von evangelischen Arbeitervereinen verhindern. Selbst der evangelische Pfarrer, der vielfach unter der Vormächtigkeits des Direktors stehe, trete hindernd in den Weg. Man könne sich alsdann nicht wundern, wenn die Arbeiter sagen: Die Kirche ist eine Klasseninstitution, die im Dienste des Großkapitals stehe.

Generalsekretär der Saar-Industrie und Handelskammer-Syndikus Dr. Tille (St. Johann-Saar): Er glaube nicht, daß die gelehrten Arbeiter, die sich in sehr auskömmlicher Lage befinden, gewillt seien, sich dem hier beschriebenen Zwange zu unterwerfen. Die Regelung der Arbeitslöhne und der Arbeitszeit könne nur mit den Arbeitern selbst getroffen werden. Die meisten der Anwesenden haben zweifellos Dienstmädchen. Sie würden es ohne Zweifel mit voller Entschiedenheit zurückweisen, wenn sich ein Dritter herausnehmen wollte, in die Regelung des Lohns und Arbeitsverhältnisses zwischen ihnen und ihren Dienstmädchen einzugreifen. Daß die Wohlfahrtsvereine irgendwo zur politischen Aneignung geübt haben, sei in keiner Weise nachgewiesen. Es seien doch heillose Verhältnisse, daß 195 000 Vergarbeiter unter dem Druck des Arbeitsvertrags ohne jede Kründigung die Arbeit eingestellt haben. Dies ist doch der beste Beweis, daß ein sehr großer Teil der deutschen Arbeiter noch die sittliche Reife fehle. (Stürmisches Wohl und Beifall.) Man vergesse, daß der Unternehmer mit seinem ganzen Kapital für die Rechte der Arbeiter hatte, während man dem Arbeiter nichts nehmen könne.

Professor Dr. Max Weber (Heidelberg): Der Umstand, daß 195 000 Arbeiter unter Vertragsbruch ohne Kründigung in den Rußland getreten sind und trotzdem die Sympathie nicht bloß der öffentlichen Meinung, sondern auch der Regierung gehobt haben, dürfte den Herren ein Fingerzeig sein. Es ist eine Schande, daß die Arbeiter für das bestraft werden, was die Arbeitgeber straflos begehen dürfen. Es ist ein schändlicher Scherz, wenn ich Ihnen erzähle: es wurde vor einiger Zeit ein Arbeiter wegen Verurteilung bestraft, weil er einem Arbeitskollegen sagte: wenn du nicht mitreißt, werde ich verurteilt, daß Auguste nicht mit dir tanzt. (Weiterer.) Durch solche Dinge erzieht man die Kanaille. Die Arbeiter wären elende Feiglinge, wenn sie sich nicht den Gewerkschaften angeschlossen. Daß die freien Gewerkschaften bei der Sozialdemokratie Schutz suchen, ist doch auch ganz erklärlich. Wäre die Sozialdemokratie nicht vorhanden, so müßte sie zum Schutz der Gewerkschaften erfunden werden.

Bermischte Nachrichten.

Die Dame in Weiß und das Weib in Grau. Die innere Welt ist unser äußerlich zu überwinden Kultur zeigt sich nirgendwo so froh wie in den schnell verfließenden Vorgängen der Straße. Da fällt der dünne Firnis in Sprüngen ab wie der unechte Lack von einer vielbewanderten, aber gefahrdenen Nippjacke. Auf einer belebten Straße, wo bei jedem Schritt, den man macht, ein andres Paar die Nase umschmeichelt, geht eine Dame. Sie ist in ein Meer von Weiß gekleidet. Das ist ein Gewoge von

duftigen, fließenden, sich schmiegender Crepe de Chine, Varré, Spitzen,üll und Stickereien. Der reizende Hut so zart, die Bluse berechnend durchbrochen, das Kleid betörend gerast, die weichen Schultern knisternd, der Gang schwebend, jeder Zoll ein reiches, glückliches Wesen, mit jeder Bewegung eine betäubende Duftwolke in die Luft sprengend, die Augen von Gesundheit strahlend. Alle Welt blickt nach ihr. Die Frauen voll Leid und Sachkenntnis die Toilettenmusternd, die Männer starr, bewundernd, gierig und blöde, als hätte ein Blick alle ihre Sinnlichkeit herbeigerufen und gebannt. . . . In einer dunklen Nische steht ein Weib. An ihr ist alles grau Gesicht, Haar und die Kleidung, die an dem flachen Weibe in grober Falten herunterhängt. Bald schneidig, bald erschreckend erschlossen, den Augen blickt sie in das flimmernde, fließende Panorama. Die graue Jacke ist vorn geöffnet. An der weiten Brust hängt ein saugendes Kind. Alle Welt blickt nach dem Weibe. Eben geht ein wohlfrischer, gebügelter und geschwiegelter Mann vorbei. Er sieht das in die Nische gedrängte Weib grauen Glanz und sucht seine Börse. Schon öffnet sich die verlangende Hand. Da trifft ein flimmern des Suchenden Auge: die Dame in Weiß. Sein Blick wird starr, bewundernd, gierig, blöde. Die ungedrückte Börse verbleibt in der Tasche. Der Mann folgt der Dame in Weiß. Neben ihm, vor ihm, hinter ihm der Schweiß der huldigenen Bewunderer der Dame in Weiß. Die magere Hand dort in der Nische gleitet herunter. Hundert ähnliche Bilder bietet der Schaufenster der sozialen Gegensätze auf der Straße. Sie säubern, gilt als konventionelle Sentimentalität. Wer aber kann widerstehen? Und dann: Sie sind doch Wahrheiten. Und kann Wahrheit konventionell und sentimental sein? Sie ist eben wahr. . . .

Die Höhe einer Sternschnuppe. Am 14. März v. J. wurde auf dem astrophysikalischen Observatorium der Sternwarte auf dem Königstuhl bei Heidelberg mit beiden Refraktoren, dem 16- und dem 6-Zöller, dieselbe Gegend des Himmels photographiert. Während der Exposition huschte eine Sternschnuppe über die Gegend und hinterließ auf beiden Platten eine Spur in der Helligkeit eines Sterns 5. Größe. Der von ihr gezogene Strich war nur etwa 1/2 Grad lang, also von bemerkenswerter Kürze. Die Lage des Striches unter den Sternen war aber auf beiden Platten verschieden, ein Beweis, daß die Sternschnuppe nicht unendlich weit entfernt war, wie die Sterne, sondern in solcher Höhe bei dem Observatorium, daß der Abstand der beiden Refraktoren von nur 32 Metern nicht mehr verschwindend war gegen den Abstand der Sternschnuppe. Die Lagen der Wagnispuren auf beiden Platten differieren um 3,4 Bogensekunden. Daraus ergibt sich die Entfernung der Sternschnuppe von dem Observatorium zu 190 Kilometern, die Höhe aber über jenem Punkt der Erdoberfläche, durch dessen Zenit die Sternschnuppe flog, ergab sich durch Ausmessung ihrer Wahnlage und des relativen Ortes der beiden Fernrohre zu 91 Kilometern mit einer Unsicherheit von 4,4 Kilometer mehr oder weniger. Die Höhe, in welcher diese kurze Sternschnuppe aufleuchtete, ist deshalb von Interesse, weil sie einen Maßstab dafür gibt, bis zu welcher Erhebung über den Erdboden wir noch eine wirksame Atmosphäre annehmen müssen. Die Sternschnuppe gerät ja ins Leuchten, weil ein dunkles, wenig Gramm schweres kosmisches Staubteilchen auf seiner Bahn um die Sonne in die Luft hülle der Erde hineinsinkt und sich durch die Reibung an der Luft bis zur heißen Glut erhitzt. Dabei sind die hier erhaltenen 91 Kilometer eine untere Grenze für die Höhe der Atmosphäre, da die Sternschnuppe die alleräußersten feinsten Schichten erst durchdringen muß, bis die Reibung groß genug geworden ist, um Glühhitze eintreten zu lassen. Die Bewegung einer Sternschnuppe beträgt durchschnittlich 42 Kilometer pro Sekunde, so daß sie sehr rasch in dichtere Tiefen des Luftmeeres gelangt und dieses sich ganz gut bis zu einigen hundert Kilometer Höhe erstrecken mag, ja vielleicht unmerklich in den Weltäther übergeht.

Vogelsprache. In seinen gesammelten Aufsätzen bringt Dr. Günther-Saalfeld das folgende Wechselgespräch aus der Altmühl zwischen Lerche und Schwalbe. Die fettdruckten Worte sind acht Zöne höher klingend zu denken. Lerche: Alle Jungvögel sind schön. . . ne, sind schön. . . ne, sind schön. . . ne. Wenn ich // sie sehe, wenn ich // sie sehe, wenn ich // sie sehe (gedämpfter): Wenn sie in Feld gahn, wenn sie in Feld gahn, wenn sie in Feld gahn (gehoben): Dann sind sie schön. . . ne, dann sind sie schön. . . ne, dann sind sie schön. . . ne. Schwalbe: Aber du sollst sie sehen, wenn ich // sie sehe, wenn ich // sie sehe. . . ne, wenn sie in de Küche gahn, wenn sie in de Küche gahn. . . ne. Um bim Post stahn, um bim Post stahn. . . Dann sollst sie sich waschän. . . ne. . . (weiter, lang ausgezogener Ton).

Feuilleton.

Der Jean.

Ein Schelmungsstück. Von Ernst Feilb.
(3. Fortsetzung.)

Jean schaute auf. Diese Frauen! Hals und Beine kann man sich brechen!

Man war er oben. Marktwortig kühl war's. Die Kinder schienen nicht zu Hause zu sein, der Alte auch nicht. An der Tür, wie von je, das Vordier mit dem großen ungeduldenen Buchstaben, erst polnisch und dann: Bewirtet von Anna Postava.

Er klopfte an und machte, wie es ihm recht ankam, so ja — es kann so stand sein wie's will — es ist doch „gubana“ und man wirt's!

„Guten!“ rief eine kräftige Stimme.
Jean war ein Weißgewandener Herrmann und so viel Gabeln — ja, das war seiner Mutter Haus — und da kam sie auf ihn zu und sah ihn groß an, und —

„Gut du zu — Jean!“ Die beiden Tanten standen vor ihm in den Augen.

„Ja, Mutter, ist gut!“
„Wo kommst denn — da bist du doch — und keine ist ja da!“

„Nichts nichts, ich bin ein Weib, da sprach's mir im Kopfe. Wo, was gib's denn nun hier bei uns?“

Frau Postava konnte die Augen nicht von ihm lassen. „Was hast du dich gemacht, Jean — grand als wie mein Schinder Hans, so handlich — und wo bist denn, und wie kommst's denn hier — das sage Mal, hast du ganz was Neues gebrütet?“

„Ich bin hier in Dien. Eine kleine Stelle! Nicht eine alte Dame zu bedienen, wie dem Schinder Hans, sondern noch ein bißchen Arbeit. Und gut bezahlt —“

Frau Postavas Augen leuchteten. „Hast du immer gearbeitet, mein Jean, der stand noch — und wie heißt sie denn?“

„Schöne Dienstadt, auf dem Hauptbahnhof.“

„A ja! — Du, ich darf, da wirst's dich wundern und schamm — das Lohnstück erzählt: da Frau Postava eine Deutsche. Augenblicke war, daß sie sprach — an

Deine Mutter erinnern, was sich so fürchtbar muß künden —“

„Wie sind denn die Kinder?“

„Nun, da will ich ja nichts sagen — wie Wälge sind — was weiß man, was sie werden — mal grüßen sie —“

„Ja — grüß er noch, der Franz?“ warf Jean lachend ein.

Aber die Mutter stimmte sich nicht um das, was ein anderer sagte, wenn sie noch nicht fertig geredet hatte. „Nun grüßen sie — und mal bettel mirt die Marie zu bill — sie ist rein toll und will zu den Schwestern —“

„Die Marie?“ fragte Jean ungläubig.

„Nun ich will's nicht vorreden, krank ist sie doch — mit dem Guten immer — da ist's doch nichts mit dem Geistes — aber — (das Taktentum kam wieder zum Vorschein) — es nimmt sie ein Kloster auch nicht, wenn das ich ihr nicht eine Mühsal geübe — und so eine arme Frau — wie soll ich machen? — Und dann die Eise — hilft sie? Die und ich ist sie, zwei kann man daraus machen, abber faul — laut wie ein altes Weib — — — Muß ich doch arbeiten für alle, ganz allein, denn er —“

Jean hatte den Kopf. Er schämte sich, wie er sich schon als kleiner Junge geschämt hatte. „Wie ist er denn jetzt?“ fragte er.

„Wie soll er sein? Soll er werden anders? Ich bin eine unglückliche Frau! Soll gestern ich ich habe ich nicht gesehen ihn. In dem Schenke verlor er das Geld, was er verdient. Dann kommt er und ist bejodien wie ein Schwein, und wenn er nicht gleich in die Kammer sinder, dann schlägt er alles kurz und klein, bis ich ihn zu fassen bringe —“

Es würgte Jean etwas. Er kannte ja das alles — aber wenn man draußen gesehen war und kommt heim, und —

„Gut dir die Kinder, wenn er so ist?“

„Nun ja! Du freilich warden sie an, bist die Marie — na, die ist ja auch krank — die Eise freilich ihn, daß er schlief — „sag soll er nicht kommen, wo Du noch da bist, das schreckliche Schwein —“

Jean schob den Kopf. „Ich will doch haben gehen. Gleich das schenke will ich ihn nicht sehen — was kochst Du so?“

„Es kommt were auf dem Tische.“

Jean hörte es jetzt auch, es sind zwei verschiedene Trine — sie kommen näher — die Tür geht auf —

„Mutter, Mutter — er kommt — Säus, wie er bejodien ist —“

Franz und Eise hatten inne. Da steht wer Fremdes. „Nun — irr Kindvieh — der Jan ist's doch!“ ruft die Mutter lachend.

„Der Jan, der Jan!“ das ist ein Jubel. Eise saßt auch gleich in die Tasche, und als sie eine Schokolade vorzieht, ist sie toll vor Freude und gar nicht phlegmatisch.

„Still!“ schreit die Mutter. „Wenn irr so schreit, denn heert man ihn nicht!“

Und er kommt. Es puffert Dampf auf der untersten Treppe, schallend auf der zweiten und klirrend auf der letzten. Inzwischen hat Frau Postava schon die Tür zur Kammer mit dem offenen Weid darin weit aufgerissen, die nahe Tür zum Wohnzimmer verschlossen und die schwere Kommode dagegen gerückt.

Jest kommt ein wütender Faustschlag an diese Tür. Drinnen alles still, nur flüstert die Mutter leise zu Jean: „Jesse möcht ich wissen, wie lange er noch wird trampfen!“

Ein zweiter Schlag. So ne verflucht —“ grüßt draußen der Garte und es folgt ein Gemurmel, polnisch wahrscheinlich. Er torkelt an verschiedenen Stellen herum, und dann ist's ein Augenblick still.

Frau Postava wird kasperlich. „Er wird sich auf die Erde legen — da soll man ihn dann midderr wegbringen — ich bin ein unglückliches Weib — —“

Es torkelt wieder was. Dann ein schwerer Schlag. Frau Postava rückt die Kommode ab. Jean will sie hineingeschlagen —

Sie öffnen. Er liegt wirklich in der Kammer, aber auf dem Erdboden und schwarz ist schon. Frau Postava jubelt vor Vergnügen. „Näh — ist das ein Glück — jesse schmeiß die Türe zu — soll er sich den Rauch ausschaffen — das Mist!“

„Das Mist!“ grinst Eise vergügt, hat aber im selben Augenblick eine Ohreize weg.

„So hat man keine Last mir dem Balg!“ schreit Frau Postava. „Was sagst du Mist auf Deinen Vater? Is es mein Vater? Ich kann jodgen Mist — abber Du nicht — Wirt's Maul halten!“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Lernmittelfreiheit

hat die Minderheit des Schulausschusses in Frankfurt am Main einen Bericht erstattet, den wir des allgemeinen Interesses wegen hier wiedergeben:

Was zunächst die prinzipiellen Gründe anlangt, so ist zu betonen, daß die Forderung durchaus keine politische ist, und daß daher die Argumentation jener Leute, die die Lernmittelfreiheit mit dem Hinweis auf entsprechende Parteiforderungen für unausführbar halten, durchaus falsch ist. Schon im Jahre 1818 haben Lehrer-Provinzialvereine, 1869 der fortgeschrittliche Abgeordnete Waldeck, 1891 der Verein Waldeck und erst 1893 sozialdemokratische Vereine die Lernmittelfreiheit für die Volksschulen gefordert. In einer am 26. Februar 1897 abgehaltenen Versammlung ließ sich der Berliner Lehrerverein, der damals etwa 3000 Mitglieder zählte, von dem Lehrer Zechner einen Vortrag über die Unentgeltlichkeit der Lehr- und Lernmittel an den Volksschulen halten, in dem dieser an Hand zahlreicher statistischer Daten nachwies, wie wirtschaftliche Gründe, nämlich die traurige materielle Lage der breitesten Volksschichten, die Lernmittelfreiheit erforderten, und zwar nicht als Wohlthat, die in unserer Zeit nicht mehr angebracht sei, sondern als ein Stück sozialer Gerechtigkeit. In der Diskussion waren die meisten Redner mit dem Referenten wenigstens im Prinzip einverstanden. Die betreffende Lehrerversammlung nahm damals folgende Resolution an: „Die ungünstige wirtschaftliche Lage weicher Schichten der Bevölkerung drängt dazu, die geschichtliche Entwicklung des Schulwesens in der Richtung fortzusetzen, daß die durch die Verfassung gewährleistete Unentgeltlichkeit des öffentlichen Unterrichts über die Aufhebung des Schulgeldes hinaus fortgeführt und durch die kostenlose Abgabe der Lernmittel (Bücher und Schulmaterialien) ergänzt wird. Aus volks- und schulpädagogischen Gründen erklärt sich der Berliner Lehrerverein für die unentgeltliche Lieferung der Lehrmittel an alle Schüler der Volksschule ohne Einschränkung, und erwartet, daß bei der Auswahl und Einführung der Lehrmittel der Lehrerschaft eine geordnete Mitwirkung eingeräumt werden wird. Er hofft, daß die Schulverwaltung der Hauptstadt wie früherzeit bei Aufhebung des Schulgeldes, so auch hier auf dem Gebiete der Lernmittelfreiheit tatkräftig vorangehen wird.“

Die letztere Hoffnung hat sich nun freilich nicht erfüllt. Aber nicht nur Zechner, auch andre einsichtige Pädagogen und Politiker sind für die Lernmittelfreiheit eingetreten. So sagt C. Thomas in einer wissenschaftlichen Abhandlung über die Unentgeltlichkeit der Lernmittel für die Volksschüler (Deutsche Schulpraxis Nr. 7, 18. Jahrg., Leipzig): „Die Lernmittelfreiheit ist eine Frage von nicht unwesentlicher pädagogischer und sozialer Bedeutung. . . . Überall, wo ein Gemeinwesen an den einzelnen Forderungen stellt, werden diesem die Mittel zur Erfüllung der Forderung gewährt. Der Staat hat die Wehrpflicht eingeführt: er stattet den Soldaten mit allem aus, was zur Erfüllung der Wehrpflicht nötig ist. Der Staat verlangt, daß jeder seinen jungen Bürger impfen läßt: er macht das Impfen unentgeltlich. . . . Der Staat verlangt

von jedem seiner Bürger ein Minimum von Bildung. Er oder die in Sachen der Volksschule vielfach an seine Stelle tretende Gemeinde hat nun die Pflicht, diesen Grad von Bildung erreichbar zu machen, ohne persönliche pekuniäre Opfer. . . . Für Lehrergehälter, Schulhäuser, Bänke, Wandtafeln und vieles andre sorgt die Gemeinde — Leze- und Rechenbücher, Schreib- und Zeichenhefte, Tafeln, Stifte, Federn und dergleichen, muß der Vater des Schülers beschaffen.“

Das ist, wie Thomas sehr zutreffend ausführt, eine Konsequenz der vom Staate geforderten Schulpflicht. Unter eingehender Würdigung aller andern Gründe, die für die Lernmittelfreiheit sprechen, kommt dieser Pädagoge zu folgenden Schlüssen: „Erst durch die Unentgeltlichkeit der Lehr- und Lernmittel für die Volksschüler wird die durch Abschnitt 3 des Artikels 25 der preussischen Verfassung proklamierte Unentgeltlichkeit des Unterrichts in vollem Umfange gewährt. Der Schulzwang erfordert einen in jeder Hinsicht kostenlosen Unterricht. Die Unentgeltlichkeit der Lehr- und Lernmittel für die Volksschüler ist ein der Befestigung der in weiten Kreisen der Bevölkerung herrschenden wirtschaftlichen Notlage dienendes kleines Mittel, welchem nicht der das Empfindungsleben schädigende Einfluß des Armenempfangens innewohnt. Das Gefühl der Verantwortlichkeit der Eltern für ihre Kinder wird durch die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel nicht gemindert. Die Unentgeltlichkeit der Lehr- und Lernmittel an den Volksschulen bietet der unterrichtlichen wie besonders der erzieherischen Arbeit des Lehrers vielen Vorteil. Sie erspart vielen Kindern die durch das Fehlen der Lehrmittel häufig hervorgerufene sittlich bedenkliche Lage, sie befreit manchen Widerwillen der Eltern gegen die Schule und Lehrer und bedeutet für die Schule einen großen Gewinn an Zeit. Die Einführung der Unentgeltlichkeit der Lehr- und Lernmittel für Volksschüler ist also ein Gebot des Gerechtigkeitsgefühls, der christlichen Nächstenliebe und der pädagogischen Einsicht.“

In Würdigung dieser Grundsätze haben denn auch eine Anzahl deutscher, schweizer, österreichischer, französischer und amerikanischer Gemeinden die Unentgeltlichkeit der Vergabe der Lernmittel an Volksschüler durchgeführt. In der Schweiz nicht nur an die Volksschüler, sondern auch an die Schüler der höheren Schulen.

Was weiter die Behauptung der Gegner der Lernmittelfreiheit betrifft: die Erziehung der Kinder leide dabei, die Kinder würden dadurch leicht zur Nachlässigkeit in der Behandlung ihrer Schul Sachen verleitet, so sind auch hierin einschlägliche Schulmänner entschieden anderer Meinung, wie der Straßburger Lehrerverein und die im Mehrheitsbericht erwähnte Straßburger Aufsichtsbehörde. Im Gegensatz zu diesen sagt z. B. Thomas in dem schon erwähnten Artikel: „Im allgemeinen darf man wohl annehmen, daß bei Lernmittelfreiheit die Hefte und Bücher einen sauberen Eindruck machen werden als jetzt, daß dieser Umstand aber mehr auf die gleichmäßige Beschaffung des selbstverständlichen nur guten Materials zurückzuführen sein wird, als auf das durch die Unentgeltlichkeit der Lernmittel in den Kindern hervorgerufene Gefühl der Verantwortung. Selbst die ausführlichsten,

bis in die kleinsten Details sorgfältig ausgearbeiteten Instruktionen für die Kinder über die Benutzung und Verhütung fremden Eigentums (der Bücher und Hefte) würden wenig helfen. Wenn aber der Lehrer vom Geiste der Ordnung bejeelt ist, dann wird sein Vorbild einen zwar langsam sich steigenden, aber im Laufe der Zeit doch endlich zum Ausdruck, man könnte sagen zum Siege über Unsauberkeit und Niederlichkeit gelangenden Einfluß ausüben, selbst bei Kindern, die hinsichtlich der Ordnung und Sauberkeit in den denkbaren ungünstigsten Verhältnissen aufwachsen.“

Diese Annahme Thomas' wird bestätigt durch folgende Auslassung des Baseler Schulrates Dr. Fr. Siegfried, der auf eine Anfrage dem Unterzeichneten schreibt: „In der ersten Zeit nach Erlaß der Verordnung zeigte es sich, daß auch hier nach alter Erfahrung die Lehrmittel, die nichts kosteten, in den Augen der damit Beschenkten weniger galten, als wenn sie aus dem Verdienst des Vaters oder des Schülers hätten gekauft werden müssen. Man trug weniger Sorge dazu, in der Annahme, daß die Schule eben wieder neue Bücher und Hefte verabsorge, wenn die alten beschmutzt und zerrissen wären. Strenges Kontrollieren und Bestrafen nachlässiger Schüler hat aber gute Resultate erzielt, und im ganzen (soviel ich aus der Knabensekundarschule weiß, deren Präsident ich bin, und die hier in erster Linie in Betracht kommt) wird zu den Büchern usw. allgemeine Sorge getragen. Ruiniert ein Schüler seine Bücher vor der Zeit, die sie zu gebrauchen sind (1—2 Jahre), so hat er aus eignen Mitteln neue anzuschaffen. Es kommt eben meist auf die Lehrer an, ob sie sich die Mühe nehmen, streng, regelmäßig alle Woche Inspektion der Bücher, Atlanten usw. zu veranstalten. Geht diese Kontrolle gewissenhaft, so werden die Lehrmittel stets in gutem Zustande bleiben.“

Soziales.

Gegen ein arges Unrecht wollen Mitglieder der Linken der Berliner Stadtverordneten-Versammlung vorgehen. Sie haben folgenden Antrag eingebracht: „Die Stadtverordneten-Versammlung ersucht den Magistrat, 1. in Gemeinschaft mit ihr bei den zuständigen Reichs- und Landesbehörden dahin vorstellig zu werden, daß auf dem Wege der Gesetzgebung bestimmt wird, daß die in Form von Krankenhausbehandlung gewährten Armenunterstützungen für den Verlust des Wahlrechts nicht in Betracht kommen; 2. den demnächst einzuberufenden Städtetag zu einer Verhandlung im gleichen Sinne zu veranlassen.“ Die heutige Gesellschaft stellt den Armen dem Verbrecher gleich, wenn sie beiden das Wahlrecht entzieht. Ueber das Verwerfliche dieser Anschauungsweise sind sich alle fortgeschrittenen Denker klar. Ob aber der Zustand abgeändert wird? —

Ein Krankenkassen-Skandal, den Nuchan nicht auf seine Liste nehmen wird, weil es sich nicht um eine „sozialdemokratische“ Krankenkasse handelt, ereignete sich in Bernburg. Dort mußte sich die Kaufmännische Ortskrankenkasse auflösen, weil ihre Begründung mit dem klaren Wortlaut des Krankenversicherungsgesetzes in Widerspruch

Im Zirkus.

Von Dr. Ludwig Bauer.

Ein jeder von uns hat im tiefsten Schachte seines Gemüts einen kleinen Schatz rosenroter Erinnerungen vergraben. Unmerklich wachsen sie dort und mehren sich, und manchmal jähnen sie durch graues Gewölbe. Es ist die verwehte Kindheit, die ihnen ihren Duft und Glanz geborgt hat. Nicht die Dinge sind's, die leuchten, wir selbst leuchteten damals vor Jugend und zugen Licht in den Alttag und bezogen der Mächtigkeit unsrer Märdchen. Wir waren ja so reich, solange wir noch nichts hatten als Träume und Sehnsüchte. Nun aber ist's aus; nur ein Schimmer blies. . . . Manchmal freilich wollen wir den Schatz ausgraben. Aber den plumphen, alten Händen zerrinnen das Zirkusgold vor. Wunder lassen sich nicht erneuern, der Zauber ist erloschen. Ist dies das Schauspiel, das unser Herz einst hüpfen machte? Ist ja — das Schauspiel ist das gleiche; wir aber sind verändert.

Manchmal packt uns solch törichtes Verlangen. Wir wollen uns wiederfinden, weil wir fühlen, daß wir uns verloren haben. Vielleicht wenn wir den Weg wieder zurückgehen. . . . Es ist nicht möglich, wieder hinaufzuklimmen? Talab ging's so rasch und unmerklich. . . .

Es ist ein Spätsommerabend, wie geschaffen für Erinnerungen. Sachte gleitet die Dämmerung und legt ihren grauen Schleier auf Dinge und Menschen. Ich bummle ziellos durch die Straßen, laß mich vom Zufall führen. Es hat für mich immer einen gewissen Reiz, an unbekannte Mier mich treiben zu lassen. Wir gehen, haben, laufen; das Bummeln, das liebe, melancholisch reizende Bummeln haben wir fast verloren. . . . Dort stand sich eine Menschenmenge. Ein rundes, weißes Gebäude, auf dem allerlei bunte Lapren alle Patriarchen symbolisieren. Ein Zirkus! Sofort erhellte in meiner Seele längst begrabene Seligkeiten meiner Jugend. Das Zauberspiel „Zirkus“ hat die Geister beschworen. Zwanzig Jahre sind wohl mit harten Schritten darüber gegangen, und nun blühen die Erinnerungen doch wieder und duften süßer befeuchtend ihr Glück aus. Zirkus! Ganz sicher, das war das Glück! Ein kleiner Bub sieht hübsch „Wurkeln“, die ganz weiß sind, und schöne Frauen auf rasenden schäumenden Pferden und wilden Tieren, die gehenden wie im Märchen, und bunte Gaukler. Der das noch einmal erleben können! Jagdschiff hat man für den anstrengenden und ermüdenden Beobachtung des Lebens zugegeben und Tag für Tag Klustoren eingelassen. Aber wenn man nur recht will, dann ist das alte Wunder wieder möglich. Der Zirkus steht ja bei uns. Ich wollte zwar den Abend im freien Verbringen und nun soll ich mich doch unter die Menge setzen und verdobernde Luft atmen? Aber der Zirkus! Hier kann ich Laie sein, will nicht als mich erinnern und bewundern. Ich sitze schon, wie die Erwartung sich meiner bemächtigt, wie ich mich zum Publikum und kann gar zum Kinde werden. So trete ich ein. . . .

Dies alles ist also noch so wie einst. Der hohe, runde, unendlich weite Saal, in seiner Mitte der Kreis von gekämpfter Erde. Die beiden Eingänge von livrierten Dienern besetzt, deren Andeutung höchst geübter. Diesen Leuchtenden zu gleichen, war einst meine heiligste Sehnsucht gewesen. Heute sind es andre Andeutungen, die ich ersehne, die Liebe, der Ruhm. Sind wohl auch nur Reifung. Welche Weisheit, daß wir dies immer erst nachher würdigen! Dieser Verklärung danken wir unser bisheriges Glück. Wirten durch meine Nachdenklichkeit droht die Mühsal. Sie lobt, als gälte es Zericho zu erbittern. Man kann manches gegen ihre Qualität einwenden, nichts gegen ihre Quantität. Es läßt sich nicht leugnen, daß dies Gedächtnis etwas Aufregendes hat. Man erwartet Außerordentliches. Und in der Tat jast plötzlich ein Pferd in die Manege. Eine jugendliche Dame steht, läßt, springt, tanzt auf ihm. Es gibt überhaupt kaum eine Bewegung, die sie nicht auf dem Rücken des Pferdes unternimmt. Ich begreife nunmehr überhaupt nicht, daß jemand anders als auf einem Pferde das spielen mag. Oder sein Diner einnehmen. Oder ein kleines Käuschen abholieren.

Dann kommen die Clowns. Der eine ist dick und geschäftig und hat einen unergieblichen Saft als Weinleid. Der andre ist lang und schlank und hat den geistreichen Einfall, eine viel zu kurze Hose zu tragen. Ein Rekonstruktions; doch lebt nicht auch zwei aller Evolutionen des Dramas unter Theater von solchen? Die Auguste kommen also und erfüllen ihre Aufgabe. Sie sind dumm! Ach so dumm! Es ist eine wahre Freude, so dumme Menschen zu sehen. Man kommt sich noch mal so hüg vor. Ganz sicher ist dieser Beruf der weisere — denn in welchem andern würde man für Dummkheiten bezahlt? Der Dick hat sich einen Sessel, der Dünn hat sich ein Weg und sehr sich selbst. Und Taufende lachen. Hier ist für Lustspielbücher und sonstige Betrücker der Menge Gelegenheit, zu lernen. Darauf übertröckel wieder der Manager den Dicken, etwa, indem er ihm auf eine imaginäre Person deutet und den Verblüfften fallen läßt. Oder indem er ihm unter dem Vorwande, ihn zu rasieren, einen Seitenhieb auf den Kopf schlägt. Dies ist der Höhepunkt, eine Art Aktstück. Das Gelächter der Kinder im Publikum macht eine anmutigere Musik als der Herr Kapellmeister es vermöchte. Das Zentrum aller solcher Humore ist die Lache. Zu ihr führen die selbstgemachten Unternehmungen. Puffballische Versuche, physikalische Experimente, Gesellschaftsspiele — alles endet mit einer Prügelei. Worons zu unternehmen ist, daß der Mann primitiver Komik immer die Schwärze treibe ist. Es gibt nichts Erbitternderes als die Prügelei, die die andere bekommen. Das zeigt uns der Jubel der Kinder, die das Gerächel noch nicht so gut gelernt haben. Wenn sie der dumme August die Wade häßt, sind sie selig.

Jezt kommen andre Produktionen erntlicherer Art. Trauer- und Komik in sonderlichen Trübsal. Ein Weißbrotger. Ihre Fertigkeit, so erstaunlich sie ist, würde nur wenig Begeisterung wecken, wenn nicht Gefahr dabei — oder doch wenigstens etwas,

das danach aussieht. Die Direktoren wollen nur halbschmerzliche Stücken. Nicht als ob gerade unter den Zirkusleuten lauer Blutdürstige wären — aber sie kennen die Menschen und wissen, daß diese unbeschadet ihrer theoretischen Humanität in der Praxis dennoch ihre Portien Grinsen verlangen. Das Prickeln, das beim Anblick fremder Gefahr dem hochmögenden Herrn Publikum über die Haut rieselt, ist so wollig und deshalb unbegreifbar. Da erinnert man sich wohl auch an die Traditionen des Zirkus, der Gladiatorenkämpfe und Tierbegegnungen von einst, an denen sich verdobernde Gemüter erwiderten. Wir sind edler und wollen kein Blut mehr sehen, und wenn sich die Akrobaten die Glieder verrenken, wenn Kindern die Kunststücke eingebrüllt werden, wenn jedes läche Nachlassen der Kräfte Verfrüpfung und Steigern über die Kräfte bringen kann — uns bekümmert das nicht. Die Polizei hat es ja erlaubt.

Auch sonst hat sich im Zirkus seit Jahrzehnten nur wenig verändert. Noch immer mündet die Vorstellung in eine große Panomime, die durch rasche Folge verwirrender Bilder unsere Herzen in Schwingung bringen soll. Bald wird die Manege zum See, bald werden Schladaten und ähnliche moderne Vergnügungen geboten. Ich sehe eine Nordlandreise, wie ich glaube. Vermutlich kann ich es nicht behaupten; denn ich tanze mit kein Programm, um mich überraschen zu lassen.

Indes, ein Zirkus ist nicht dazu da, daß man über ihn nachdenkt, das ist überhaupt eine ungesunde und unnütze Beschäftigung. Er ist für Klatsch, die sehen wollen, nichts als leben, die ihre Augen einen Raum anrichten lassen. Und er ist ferner für alle, die sich an fremder Gefahr ergötzen und über fremde Brägel lachen. Das sind höher die meisten; und es ist nicht gut, daß ich nicht mehr zu ihnen gehöre. Da juse ich verdrießlich und müde, während die Leute gaffen und jubeln. Es gibt nichts Niedrigerem als diese laute tausendfältige Fröhlichkeit, von der ich ausgeschlossen bin, ein Verdammter. Einst waren auch wir die Partien dieses Verdrießes offen. Damals sah ich die Cherubine auf fliegenden Pferden mit feurigen Schwerten jonglieren. Und — o Himmelstreu! — es wurde Schwärze gemirrt und geschlagen. Welch ein Eden für ein kleines Menschenkind!

Indes — hier jubeln andre Kinder. Nichts hat sich geändert, als daß ich so wehmütig überlegen sie betrachte, wie mich damals wohl mein Vater bewandert haben wird. Daß alle, die nach uns kommen, sich aus gleichen Boden die gleichen Klänge rinkeln, das ist nicht wahrer Unvergleichlichkeit? Jedenfalls die sicherste. Immer neue Goldstärker besaßen den Ritterstand. Und sind, ohne es zu merken, selbst Akteure, dumme Auguste, die sich selig in Reiter zu begeisterten werden ihrer Leidenschaften. Nur daß wir im Zirkus-Zirkus häufig abgeworfen werden. Oder die Salomonstange verlieren — und daß kein Zwangsbuch da ist.

Der Zirkus ist aus. Die Richter erlösen. Es ist Zeit, schlafen zu gehen. —

steht. Laut diesem Gesetz gehen nunmehr sämtliche Mitglieder nebst allen Aktiven und Passiven genannter Kasse auf die in Bernburg bestehende Allgemeine Ortskrankenkasse über. Der vorhandene Reservefonds der Kaufmännischen Kasse wird ebenfalls Eigentum der Allgemeinen Ortskrankenkasse, da letztere selbstverständlich alle die Verpflichtungen innezuhalten hat, die den bisherigen Mitgliedern der Kaufmännischen Kasse bei eventueller Erkrankung usw. gegenüber zu erfüllen sind. Kassendirektor der Kaufmännischen Kasse ist Herr Oberstadtssekretär Weber. Dieser hat vor einiger Zeit mit der Kasse einen Vertrag abgeschlossen, laut welchem er nur bei grober Pflichtverletzung seines Amtes entlassen werden kann. Und was folgern nun die Kaufmännische Ortskrankenkasse und ihr Mandat aus jenem Vertrag? Herr Weber habe auch nach Auflösung der Kasse Anspruch auf sein Gehalt! Und so hat denn die Generalversammlung den grandiosen Beschluß gefaßt, Herrn Oberstadtssekretär Weber eine einmalige Abfindung von 4500 Mark zu gewähren. Dabei wolle man bedenken, daß Herr Weber diese Kassengeschäfte nur im Nebenamt versah und sein Jahresgehalt als Stadtssekretär 4900 Mark beträgt, das er nach wie vor weiter bezieht.

Ist das keine Vergewandlung von Arbeitergrößen? Wird die Aufsichtsbekörde diesen Beschluß nicht beanstanden? —

Provinz und Umgegend.

Groß-Otterleben, 26. September. (Erläuterung.) In der „Volksstimme“ vom 23. d. M. befindet sich ein Bericht über die Sitzung der Gewerkschaftsvorstände vom 14. d. M. Der Bericht enthält nicht, was zu der Ueberzeugung kommen, daß die Holzarbeiter einen Standpunkt vertreten, der nicht gutgeheißen werden kann. Wir sehen uns genötigt, folgendes dazu zu bemerken: Wenn es sich nur um die eine Mark wöchentliches Zusatzgehalt für den Kutscher handelt, ohne daß andere entscheidende Umstände mitwirken, wären wir Holzarbeiter die Letzten, das Verhalten der Konsumvereinsverwaltung anzugehen; aber die einseitige Darstellung des Falles in der „Volksstimme“ ist doch zu naiv, als daß ernsthaftige Arbeiter sie als zureichend ansehen könnten, da sie wissen, daß in der Konsumvereinsverwaltung mit Ausnahme des Geschäftsführers nur Gewerkschafter sitzen und auch die Mitglieder des Vereins fast nur Gewerkschafter sind. Ein verständiger Leser wird sich sagen, es steht doch wohl noch etwas anderes dahinter, was uns unsere „Volksstimme“ (bzw. ihr Bericht) verschweigt. Das ist auch von uns in jener Sitzung der Gewerkschaftsvorstände betont worden, wenn sich auch der Bericht darüber ansichweig.

Zunächst müssen wir doch sagen, daß es wohl noch nicht dagesprochen ist, daß eine Gewerkschaft an einen einzelnen Betrieb Lohnforderungen stellt, die nicht nur weit über den durchschnittlichen, sondern auch über den höchsten Lohn am Orte hinausgehen — nur in einem einzigen Fall wird einem Kutscher ein Lohn von 19 Mark gewährt und der Konsumverein zahlt schon jetzt 22 Mk. — und daß solche Forderungen durch Kampfmittel durchgesetzt werden sollen: das konnte unsrer Meinung nach nur im Wege gütlicher Vereinbarung geschehen. Das vom Verband der Fabrik- und Landarbeiter beliebte Verfahren mußte darum notwendig mit einer Niederlage endigen und wäre im Interesse der Gewerkschaften besser unterblieben.

Dazu kommt, wie die Gesamtverwaltung des Konsumvereins erklärt hat, daß der betreffende Kutscher wenig für den Posten geeignet ist. Die Hoffnung der Verwaltung, er würde sich entsprechend einarbeiten, ist nicht in Erfüllung gegangen, im Gegenteil, seine Leistungen sind im Laufe der letzten Zeit so heruntergegangen, daß die Verwaltung schon die Frage seiner Entlassung diskutiert hatte. Versagt werden mußte die Entlassung, als der Kutscher durch unmaßige Behauptungen gegenüber Mitgliedern und Nichtmitgliedern den Verein schädigte.

Also wenn es sich einfach um die 1 Mark Lohnerhöhung gehandelt hätte, wären auch die zu einer Verzerrung der Konsumvereinsverwaltung gekommen. Bei Berücksichtigung aller Umstände aber konnten wir das Verhalten der Verwaltung nicht beurteilen und mußten gegen die Resolution stimmen, die den Fall ganz einseitig behandelte.

Es genügt an Annahme, wenn behauptet wird: Wir vertreten mit unserem Standpunkt 1100, jene nur 45. Wir machen uns nicht an, sämtliche 45 in dieser Sache für uns zu beanspruchen. Die 1100-Gewerkschaft wird ganz gewaltig zusammenschmelzen, wenn erst in den einzelnen Gewerkschaften die Sache angetragen wird. Es wird sich denn zeigen, hinter wen sich die Gewerkschaften stellen.

Hinter wen stellen sich die Gewerkschaften, die Ehrenämter in Partei und Gewerkschaft bekleiden und mit der Verwaltung gestimmt haben? Hinter wen stellen sich die Gewerkschaften, die sich um die bekannte Kutscher-

stelle beworben haben und die aus allen Berufsorganisationen stammen, nur keiner aus dem Holzarbeiterverband? Hinter wen stellen sich die Mitglieder der Verwaltung, in der nur ein Holzarbeiter sitzt, während die anderen Maurer, Metallarbeiter und Zimmerer sind? Ist also die Berufung auf die 1100 keine unbedingte Annahme? Wir sind nicht diejenigen, die jede Sache durch die Presse geregelt wissen wollen. Am wenigsten eine solche wie diese. Dazu ist unsere Presse nicht da, den Gegnern Gelegenheit zu geben, über uns den Däuisel zu streuen. Nein, Mund gegen Mund, wie es auf der letzten sozialdemokratischen Versammlung beschlossen war, aber nicht ausgeführt wurde. Als späterster Termin dazu war der 23. d. M. gesetzt. Oder hält man die Ausführung des Beschlusses nicht für nötig, weil von Bismarck ein anderer Wind weht. Vertraut man sich nicht mit Genossen in ein Redegesetz zu treten? Das Sprichwort sagt: Wer nicht da ist, dem wird der Kopf nicht gewaschen. In diesem Fall aber ist es anders; jeder muß dabei sein, um einmal die seit Jahren angekündigte Mohnwäsche vornehmen zu können, damit endlich das unser unwürdige Wühlen gegen Parteigenossen aufhört. Dieser persönliche Matz und die seit Jahren unser Parteileben vergiftenden Verdächtigungen zerpfücken unsere Bewegung und schaden ihr ungeheuer. Und darum sollten wir allem derartigen vor der Kreisversammlung durch eingehende Aussprache ein Ende machen. Oder will man dadurch der Sache wieder aus dem Wege gehen, in der Furcht, schlecht abzuscheiden, daß man sich wieder auf den Beschluß beruft, keine ins Persönliche gehenden Debatten zuzulassen? Dieses Labieren ist vorbei. Einen Ausschub gibt es nicht, es nützt kein Pflaster mehr und sei es noch so groß!

Die jetzige Konsumvereins-Anglegenheit ist, wie andre vor ihr, nur ein Verdeckungsobjekt. Man findet aus gewissen hier bekannten Gründen keine Freude mehr an dem Kind, das man selbst geboren, dem Konsumverein. Wenn man überzeugter Genossenschaftler ist, wie man erst mit Rosa Luxemburg in die Welt hinauskam, dann können einzelne Personen nicht maßgebend sein für die Stellung zur Genossenschaft, und niemand daran hindern, Mitglied zu bleiben oder es zu werden, dann entscheidet allein die Sache. Was machen denn heute diejenigen, die damals jeden Nicht-Genossenschaftler als den größten Feind der Arbeiterbewegung ansahen? Heute laßt man bei den Krämmern und verkehrt bei ihnen und nicht bei ihnen die Genossenschaft zu schädigen durch Verdrehungen und Verleumdungen. Die Vertreter der 1100 sollten doch einmal in ihren Gewerkschaftsversammlungen die Frage aufwerfen, wie es möglich ist, daß in unseren Orten ein Verein der Tisch-Dummköpfe (Machstinebauer) zustande kommt, und daß die Christlichen an Mitglieder zuzunehmen. Gewissen, hier bietet sich Arbeit, unterwegs nach der Arbeitsstätte und in den Gewerkschaftsversammlungen.

Noch eins. Wie ist es nur möglich, daß sogar in den Vorständen der Gewerkschaften noch Personen sind, die nicht politisch organisiert sind, geschweige denn genossenschaftlich? Urteile fällen über Sachen, die man nicht kennt, das kann jeder. Parteigenossen, laßt uns vor der Kreisversammlung gründlich über diese Dinge diskutieren, damit der Personenhaß schwinde und die Arbeiterfrage gefördert werde.

Die Berichterstatter der „Volksstimme“ haben immer so getan, als ob derselben Gründe, wie oben angeführt, für das Vorgehen unsrer Genossen im Konsumverein gar nicht vorhanden wären, und so die unbeteiligten Leser irreführt; darum hielten wir es für notwendig, einmal Aufklärung zu schaffen.

Der Vorstand der Holzarbeiter des Bezirks.
H. Neumann. G. Kist. H. Loh.

(Um der Wiederholung unwahrer Behauptungen vorzubeugen, ist Redaktion habe Eingekanntes unterschlagen u. dergl., bemerkt, was zu dieser Erklärung ausdrücklich, daß wir sie vollständig aufgenommen und nur einzelne unangebrachte und überflüssige Bemerkungen und Wendungen gestrichen haben. D. Red.)

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 28. September 1905.

Ein Eifersuchtsdrama. Wegen Nordverbrechen aus Eifersucht ist der Bäcker Karl Kubina hierseits, geboren am 19. Januar 1879, angeklagt. Der aus Polen stammende Angeklagte ist bereits erheblich mit Gefängnis und Zuchthaus bestraft, und zwar wegen einfachen schweren Diebstahls und Verleitung zum Meineid. Im Jahre 1904 befand er sich in nicht ganz schlechten Vermögensverhältnissen, lebete sich und wohnte ordentlich, hielt sich auch ein Rad. Schließlich fing er auch ein ernstliches Liebesverhältnis mit der ledigen Germaine Grub an, kaufte zu Weihnachten Ringe und verlobte sich mit ihr. Nach kurzer Zeit schrieb er ihr aber einen Abschiedsbrief und erklärte darin, er liebe sie nicht mehr. Er habe in einem Cafe eine Schauspielerin kennen gelernt, die sei ihm gleich um den Hals gefallen und liebe ihn so unendlich, daß sie mit ihm nach Amerika gehen wolle. Er ginge dann auch mit. Die Grub trat bereitwillig zurück, gab auch den Ring heraus. Inzwischen hatte sich aber Kubina wieder anders besonnen und näherte sich seiner gewesenen Braut hartnäckig. Das Mädchen blieb jedoch fest und wies den Angeklagten energisch ab.

Dies brachte denselben in grenzenlose Wut, besonders da er wahrnahm, daß die Grub ein Verhältnis mit dem Maurer Frey aufging. Kubina verfolgte das Paar und stieß Todesdrohungen gegen die Grub und Frey aus. Mit Drohungen war er überhaupt immer leicht bei der Hand. Die Grub hatte ihm schon früher, während des Verhältnisses, einen Revolver abgenommen und weggeworfen. Kubina arbeitete nicht und verschaffte sich Mittel zum Leben dadurch, daß er einen schweren Diebstahl ausführte. Er besorgte sich einen neuen Anzug, einen Auslandspaß auf den Namen Ewald und kaufte einen zweiten Revolver. Der Grub und dem Frey wurden die Bedrohungen außerordentlich lästig, besonders weil Kubina dem Mädchen, das in der Polteischen Fabrik arbeitete, auf den Wegen von und zur Arbeit aufstauerte; sie beschloßen deshalb, die Sache zur Anzeige zu bringen. Da sie aber die derzeitige Wohnung nicht kannten, fragten sie am Morgen des 27. Mai d. J. in dem Eckhause Grünemannstraße und Große Steinmetzstraße, wohin Kubina verzogen war, nach. Kubina bemerkte das Paar, eilte ohne Kopfschmuck, aber mit dem Revolver in der Tasche, auf die Straße und rief der Grub zu, sie solle in seine Wohnung kommen. Als diese mit Frey weiter ging, folgte der Angeklagte. Durch einen Wagen wurde das Paar getrennt und diesen Augenblick benutzte Kubina, um rasch hintereinander zwei Schüsse auf Frey abzugeben, durch die derselbe schwer verletzt wurde, doch gelang es ihm noch mit letzter Kraft, den Täter festzuhalten, bis der von der Schwester des Frey, die das Liebespaar begleitet hatte, herbeigerufene Schutzmann kam. Der eine Schuß war in den Oberkörper des Frey, der andre in den Unterleib gedrungen. Die Folgen des letzten Schusses sind heute noch nicht gehoben, das Geschloß ruht noch im Unterleib. Die Geschworenen nahmen auf Grund des Beweisergebnisses nur versuchten Totschlag als erwiesen an und verneinten mitdrübende Umstände. Demgemäß verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zuzüglich zu den aus einer Vorbestrafung zu verbüßenden 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus zu noch 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Der bei der Tat gebrauchte Revolver wurde für eingezogen erklärt.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 28. September 1905.

Diebstahl. Der vorbestrafte Arbeiter Matthias Fischer hier, geboren 1875, war im Sommer dieses Jahres bei dem Kaufmann Bruns beschäftigt und stahl ihm fortgesetzt eine Anzahl Werkzeuge. Mit einem falschen Schlüssel öffnete Fischer auch öfter in demselben Hause den Laden des Kaufmanns Heise und stahl Bargeld, Marken, Postkarten, Wurstwaren, Wein und Punsch. Der Angeklagte wurde wegen ehfachen und schweren Diebstahls zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Ein Jahr Zuchthaus für drei Mark. Der erheblich vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Heinrichs hier, geboren 1864, gab sich am 11. August d. J. fälschlich als Kutscher des Tischhändlers Brandt aus und wollte von einer Herrschaft, die abonniert hatte, 2 Mk. einlassieren. Das Dienstmädchen gab dem Heinrichs ein Fünfmärkstück und verlangte 3 Mk. zurück. Er verpackte es zu wechseln, ließ sich aber nicht wieder sehen. Die Kammer erkannte wegen Rückfallbetrugs auf 1 Jahr Zuchthaus und 150 Mk. Geldstrafe ev. weitere 20 Tage Zuchthaus.

Fahr rad dieb. Der Schildermaler Reinhold Hebel, geboren 1874, und der Lithograph Robert Leopold, geboren 1886, aus Berlin, kamen im August d. J. hier mittellos zugereist und wollten sich Arbeit suchen. Um sich Geld zu verschaffen, stahl Leopold angeblich der Verabredung gemäß aus einem Hause in der Prälatenstraße ein Fahrrad des Kaufmanns Luppe, während Hebel dort draußen Wache stand. Leopold fuhr mit dem Rade nach der Neustadt, um es zu verkaufen. Als dies nicht gelang, fuhr Hebel damit nach Oberstedt und versuchte dort das Rad zu verkaufen, wobei er angehalten und verhaftet wurde. Leopold stellte sich dann freiwillig. Die Kammer hielt die Beziehung gegen Hebel nicht für ausreichend, um ihn des Rückfallbetrugs zu überführen, stellte daher nur Hebel fest und verurteilte ihn deswegen zu 6 Monaten Gefängnis, Leopold dagegen wegen Diebstahls zu 2 Monaten Gefängnis.

Unter schlagung. Der schon öfter bestrafte Arbeiter Albert Gruner hier, geboren 1882, war in der Zeit vom 20. Februar bis zum 10. April d. J. Kutscher der Alendorfschen Brauerei und lassierte von dem Kunden 44,80 Mark ein; die er für sich verbrauchte. Ein von dem Händler Wemede auf Abzahlung gefautes Fahrrad verlor Gruner für 45 Mark. Der Händler Wemede stahl er ein Paar Radjahrgamaschen. Den Angeklagten trafen 6 Monate Gefängnis.

Diebstahl. Der vorbestrafte Arbeiter Paul Wania aus Spremschlag, geboren 1881, war am 29. Juli d. J. abends bei dem Gastwirt Wärtens zu Heyrothsberge eingekerkert und stahl ihm 40 Stück Zigarren. Später nächtigte er im Freien in der Nähe einer Arbeiterkolonie gemeinschaftlich mit zwei andern polnischen Arbeitern, denen er angeblich die Taschen plünderte. Dem einen nahm er 35 Mark, dem andern 25 Mark und eine Uhr weg. Geld und Uhr wurden bei der Nachsuchung an einem Baum vergraben gefunden, worauf Wania weglief. Die Verhandlung stellte mit Sicherheit nur den Zigarren-diebstahl fest. Wania wurde deswegen zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der

Ausverkauf

zu bedeutend reduzierten Preisen dauert nur noch kurze Zeit.

Riesige Auswahl!

Nur neuste Dessins und vorzüglichste Qualitäten!

Günstigste Gelegenheit!

Anzugstoffe

für Herren und Knaben

Bermann Ohlrogge

Tuchversandhaus Norddeutschland
Himmelreichstrasse No. 23

Paletotstoffe

Joppenstoffe
Beinkleider
etc.

Ansicht ohne Kaufzwang stets gern gestattet.

Bekannt unerreicht billig!

Bekannt unerreicht billig!

3

Übergewöhnliche Verkaufstage

Sonnabend den 30. September
Sonntag den 1. Oktober * Montag den 2. Oktober

Zum Beginn der Herbst- und Winter-Saison
habe ich grosse Posten

Herren-
Jünglings-
Knaben-

Anzüge

Paletots
Joppen

zu sehr billigen Preisen zum Verkauf gestellt. Ferner empfehle
Arbeits- und Berufskleidung, Unterzeuge, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke
sowie einen Posten äusserst billiger Stoffreste

Anfertigung nach Mass

Streng feste
billige Preise

Konfektionshaus Ehrenfried Finke
Magdeburg - 125 Breiteweg 126

Sohlleder - Ausschnitt

Sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
zu den billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann
vormals Röder & Drabandt
25 Jakobstrasse 25.

Waren-Kredit-Haus

Biener & Chusid

Breiteweg 66, I
an der Fontäne

Anzahlung
Mk. 5.-

Abzahlung
Mk. 1.-

die Woche.

Kleiderschränke
Vertikos
Diwans
Bettstellen und
Matratzen
Küchenschränke
Anrichten
Kommoden
etc.

Anzüge
Paletots
Damen-Jackotts
Damen-Kragen
Teppiche
Gardinen
Kleiderstoffe
Musikwerke
etc.

Wagen ohne Firma
Lieferung frei Haus

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 45 bis 60 Mk. Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

R. Osterroth, Mechaniker
Lüneburgerstr. 21.

Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen und Fahrräder aller Art zu billigsten Preisen. 555

Zimmeruhren
Wecker u. Taschenuhren
Auch auf Zeitzahlung.
Nikolaistr. 4, III links.

Gustav Mansfeld

erster Laden links von der Johannisstraße 8
erster Laden links von der Johannisstraße 8

Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge, Knaben-Anzüge
in nur modernen Stoffen.

Spezialität: Eleg. Herren-Anzüge, Paletots, Hosen nach Mass.
Garantie für elegante Verarbeitung und guten Sitz.
Allerbilligste Preise. Grösste Stoffauswahl.

Grosse Auswahl in Winterpaletots und Winterjoppen.
Arbeitsgarderoben-Fabrik.

Unterzeuge — Hüte — Mützen — Hosenträger
Kein Handeln. Sichtbar feste aber billige Preise. Kein Vorschlagen.

Franz Pützkuhl

Lübeckerstraße 120 Neustadt Lübeckerstraße 120
Empfehle:

Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke
Wäsche, Krawatten, Handschuhe
Hosenträger, Knöpfe usw.
in grösster Auswahl und in allen Preislagen.

Pelzwaren
sämtliche Neuheiten zu billigsten Preisen.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mk. Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264
(Scharnhorstplatz).
Kleinstes seit 1865 besteh. Geschäft d. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 378

Genossen, Arbeiter und Arbeiterinnen!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Inserate in heutiger Nummer! . .

Wegen Aufgabe des Geschäfts Vollständiger Ausverkauf

meines Warenlagers
zu erstaunlich billigen Preisen.
Kleiderstoffe, Baumwoll- und
Leinenwaren, Normalwäsche
Gardinen, Bettfedern
Schutz-Anzüge und Jagdwesten.
Die bisherigen und jetzigen Preise
sind an jedem Stück vermerkt.

Max Kraft, Sudenburg

Riesenumsatz der Schuhfabrik **Max Jack**

Jährlich 1 Million Paar Schuhe und Stiefel

Herrn-Schnürstiefel vorzügliche Qualitäten 10.90 10.50 8.90 7.20 5.90	4.50
Herrn-Zugstiefel harte, kräftige Arbeitsstiefel 10.90 9.50 8.90 5.90	4.50
Herrn-Schnallenstiefel eleganter haltbarer Straßentiefel . . . 10.90 8.50	5.90
Damen-Schnürstiefel vorzügliche Ausführungen 8.90 7.80 6.90 5.90 5.00	4.35

Damen-Zugstiefel kräftiges Wildleder	2.90
Damen-Hausschuhe warm gefüttert, Ledersohle	1.10
Herrn-Hausschuhe Filzschuh, warm gefüttert	1.10
Kinder- und Mädchen-Hausschuhe haltbar, mit warmem Futter von	0.28 an



In Deutschland
maschinell best eingerichtet.

Verkaufshaus
Magdeburg 56 Breiteweg 56

Schuhwaren

kaufen Sie am
preiswertesten
in der

Schuhwaren

Burger Schuhfabrik Aug. Schmidtchen

Wischerleben, nur Laubenstraße 6.

A. Schulz
Hutmachermeister
Steinstraße 9/10, Hof p.
empfehlen
weiche u. steife Hüte
sowie
selbstgefertigte Zylinder.
Reparaturen jeder Art
schnell und preiswert.

Sonntabend und Sonntag
bleibt mein Geschäft geschlossen.
D. Lichtenstein. 844

H. Blancke, Lederhandlung
Leopoldstrasse 7 u. 8
empfehlen grösste Auswahl in Leder-Ausschnitt
und sämtlichen Schuhmacher-Bedarfsartikeln
zu billigsten Preisen.

Gänge
Gänsefleisch
Gänselein
Gänsebraten
Gänseleber
Schwamm-Steak auf
der Bräuseseite
839
Moritz Wolkberg
Weinstra. 1a

Grosser Rester-Verkauf
zu noch nie dagewesenen
billigen Preisen
Herrn-Anzüge
Knaben-Anzüge
Arbeiter-Garderobe
extra starke Näharbeit
billiger
wie jede Konkurrenz
bei 356
Wilh. Rueff
Calbe a. S.
Querstr. No. 1.

Möbel Möbel

Wegen Ueberfüllung
meiner drei Speicher, Lemsdorferweg No. 2, 3 und 4, gebe
reell gearbeitete Möbel gegen Kasse in jeder Preislage ab.
Kleiderschränke von **25** Mk. an
Vertikos von **38** Mk. an
Birk. Kleiderschränke ganz zerlegbar von **58** Mk. an
Bettstellen m. selbst gearbeit. guten Matratzen v. **30** Mk. an
Für Brautleute die beste Gelegenheit.
Langjährige Garantie. — Teilzahlung gestattet. — Transport frei.

G. Vahle Möbellager und Tapezierwerkstatt
Sudenburg, Lemsdorferweg 3.
Sohlenleder-Ausschnitt, Schäfte, Schuhmacher-Werkzeuge und
-Artikel, Wachs, Creme, Lederfett usw. billigst bei
Gustav Möriz, Lederhandlung
Sudenburg, Halberstädterstraße 52.

50 Jakobstrasse 50

*** Kaufhaus Max Zehden ***

Grösstes Spezialgeschäft
für komplette Herren- und Knaben-Kleidung

Zur Herbst- und Winterzeit offeriere:

Herrn-Anzüge in Schwarz und braun	von 11.50 15.00 19.50 bis 42.00 Mk.
Herrn-Paletots in schwarz und braun	von 10.75 bis 39.00 Mk.
Herrn-Joppen in Leder, Reine und Stoffe	von 5.65 bis 24.00 Mk.
Jünglings- und Herren-Anzüge, warme Stoffe	von 7.75 bis 21.00 Mk.
Jünglings- und Herren-Paletots, alle Größen	von 7.50 bis 24.00 Mk.
Jünglings- und Herren-Joppen	von 3.85 bis 15.00 Mk.
Knaben-Anzüge, Reine- und Knaben-Anzüge	von 2.85 bis 12.00 Mk.
Knaben-Paletots, für jedes Alter	von 3.50 bis 15.00 Mk.
Knaben-Joppen, warme Stoffe	von 2.95 bis 9.00 Mk.
Herrn-Hosen in braun und schwarz	von 2.65 bis 13.50 Mk.
Knaben- und Leibchenhosen	von 0.65 bis 5.50 Mk.

Herrn- und Damen-Stiefel:

Herrn-Zug- und Schnürstiefel	3.95 4.85 5.50 Mk.
Herrn-Zug- und Schnürstiefel (Damas)	7.85 9.50 11.75 Mk.
Damen-Knopf- und Schnürstiefel	4.65 5.75 7.95 Mk.
Damen-Knopf- und Schnürstiefel (Damas)	7.95 9.50 10.50 Mk.

Hilfschuhe und Pantoffel in allen Größen preiswürdig.

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe nach
Maß unter Garantie für tadellosen Sitz.

Garantiert reines
Roggenbrot
von anerkannt vorzügl. Geschmack
und bei 10 Prozent Rabatt, sowie
jämliches Kaffee- u. Teegebäck
empfehlen 305
Bäckerei O. Klingenberg
Obenriederstraße 65.

Theodor Kraft
Sudenburg
37 Halberstädterstr. 37
Nach beendeten Umbau und
erheblicher Vergrößerung
meiner
Spezial-Abteilung
für bessere
Herrn- u. Knaben-
Garderobe
empfehle ich 855
in umfangreichster Auswahl
Herrn- u. Knaben-
Anzüge
Herrn- u. Knaben-
Paletots
Herrn- u. Knaben-
Joppen
Reize und beste Ausführungen
Sehr billige Preise!
Arbeits-Garderobe
in erprob. guten Qualitäten.
Auch Reparaturen.

Richard Neumann
Inh.: H. Neumann
Buckau Buckau

Zum Umzug

empfehle:

Gardinen Meter	von 36 an bis 1.25
Rouleaus Fenster	von 2.00 an bis 4.50
Wassell-Bettdecken	von 95 an bis 3.75
Möbel-Kattun	von 28 an bis 45
Läuferstoffe	von 48 an bis 98
Kalmdk-Unterrock	von 98 an bis 1.25
Schlafdecken	von 60 an bis 3.50
Normalhemden	von 95 an bis 2.50
Arminster-Vorlagen	von 75 an bis 2.25
Sofa-Schoner	von 1.25 an bis 2.50

Tischdecken gebe zum Einkaufspreis ab
von **1.50** an

Bettfedern von **45** an
1.10 1.50 2.00 2.70 3.25

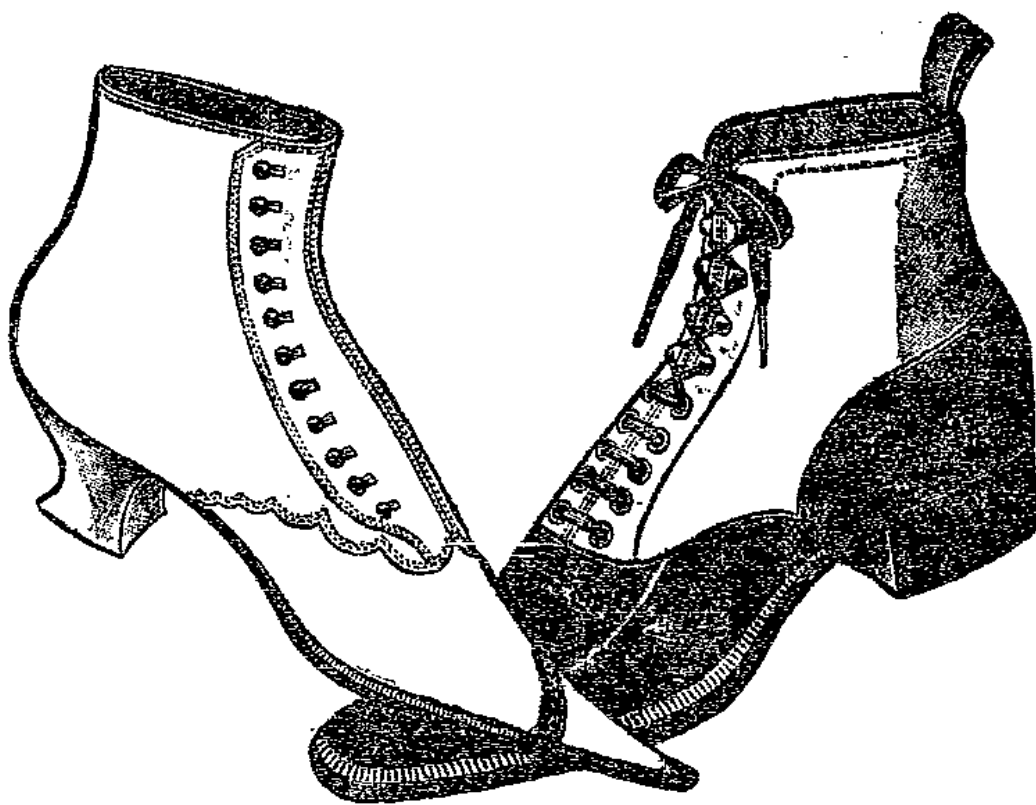
Kinder-Kleidchen in hübschen
Mustern
von **1.25** an

Schuh-Bazar-Vereinigung

13 Breiteweg 13 Magdeburg Neben Café National

Winter-Saison
1905/06

Grösste Auswahl
am Platze



Die Lederpreise steigen

noch immer; trotzdem verkaufen wir unsere Schuhwaren in bekannt dauerhafter Ausführung

ohne jeden Aufschlag!!

Auszug aus dem Preiskurant

Pantoffel

Cord mit Absatz für Damen	0.35	Mt.
" " " " " Herren	0.45	"
" " " " " Mädchen	0.30	"
Plüsch mit starker Ledersohle für Damen	0.75 u. 1.00	"
" " " " " Herren	1.00 u. 1.25	"
" " " " " Mädchen	0.70 u. 0.80	"
Filzpantoffel mit Filzsohle für Damen und Herren	1.00	"
Desgleichen mit Filz- und Ledersohle für Herren	1.25	"
Desgleichen mit Filz- und Ledersohle mit Otterbeleg für Damen	1.25	"
Desgleichen für Mädchen	1.00	"
Polsterpantoffel mit Filzsohle für Damen	1.25	"
" " " " " Herren	1.60	"
Dieselfben mit Filz- und Ledersohle für Damen	1.50	"
" " " " " Herren	2.50	"
Lederpantoffel für Damen	1.80	"
" " " " " Herren	2.75	"
" " " " " Mädchen	1.35	"

Chic- und Tanzschuhe

Rohleder für Damen	3.00	Mt.
Gemseleder	2.50	"
Lackleder	3.50	"
Lacktuch	1.80	"
Weißleder	2.75	"
Chevreau	4.50	"

Spangenschuhe

Leder für Damen	2.75	Mt.
Rohleder	3.50	"
" " Mädchen	2.25-3.25	"
mit Lackblatt	4.50	"
Lackleder für Damen	3.75-5.00	"
" " Mädchen	2.25-4.50	"
Weißleder für Damen	3.00	"

Knopf- und Schnürschuhe

Rohleder für Damen	3.50	Mt.
" " Mädchen	1.80-3.25	"
mit Lackblatt für Damen	4.50	"
Vogelcalf für Damen	5.50	"
Kalbleder	6.00	"
Chevreau	7.50	"

Zug- und Schnürschuhe

Rohleder für Herren	4.25	Mt.
Vogelcalf	7.50	"

Zugstiefel

Rohleder für Damen	4.50	Mt.
Rindleder für Herren	4.50 u. 5.50	"
Spiegelleder für Herren	7.50 u. 9.00	"
" " " " " für Knaben	6.50	"
Vogelcalf für Damen	8.00	"
" " " " " für Herren	9.00	"
Kalbleder für Damen	7.50	"
Chevreau für Herren	12.00	"
" " " " " für Damen	11.00	"
Filz mit Lackbeleg für Damen	4.75	"

Knopfstiefel

Rohleder für Damen	5.00	Mt.
" " " " " für Mädchen	2.25-4.25	"
Wildroh für Mädchen	2.75-5.00	"
Kalbleder für Damen	7.50	"
" " " " " für Mädchen	3.50-6.00	"
Vogelcalf für Damen	6.50-9.00	"
" " " " " für Mädchen	3.25-6.00	"
Chevreau für Damen	9.50	"
" " " " " für Mädchen	3.25-6.00	"

Schnürstiefel

Rohleder für Damen	4.50 u. 5.00	Mt.
" " " " " für Mädchen	2.75-3.75	"
Wildroh für Mädchen	3.25-5.00	"
Kalbleder für Damen	7.50	"
" " " " " für Mädchen	4.00-6.00	"
Sealskinfutter für Damen	8.00	"
" " " " " für Mädchen	4.00-6.00	"
Vogelcalf für Damen	6.50-9.00	"
" " " " " für Mädchen	3.25-6.00	"
Chevreau für Damen	9.50	"
Filz, Rohlederbeleg, für Damen	3.50	"
Filz, Lederbeleg, für Mädchen	3.25 u. 4.00	"

Agraffentiefel

Rindleder für Herren	5.50 u. 6.00	Mt.
" " " " " Knaben	5.50	"
Rohleder	7.50	"
" " " " " Knaben	4.50 u. 6.50	"
Vogelcalf	8.50 u. 10.50	"
" " " " " Knaben	7.50	"
Kalbleder	10.50	"
" " " " " Knaben	7.50	"
Chevreau	10.00 u. 13.00	"
Lackleder	10.50	"

Schnallenstiefel

Rindleder für Herren	6.00	Mt.
" " " " " Knaben	5.50	"
Rohleder	7.50	"
Vogelcalf	9.00 u. 12.00	"
Filz	3.00	"
" " " " " Damen	3.50	"
" " " " " Herren	6.50	"
mit Rohleder-Beleg für Herren	6.50	"
mit Lackleder-Beleg für Damen	5.50	"

Schaftstiefel

Rindleder für Herren	6.25 u. 7.25	Mt.
" " " " " Knaben	5.00	"
Lange Stiefel für Herren	12.50	"
Reitstiefel	16.00	"

Hauschuhe

Filz mit Filzsohlen für Damen	1.50	Mt.
" " " " " Herren	1.80	"
" " " " " Mädchen	1.00-1.25	"
Filz mit Filz- und Ledersohlen für Damen	1.10-2.50	"
" " " " " Herren	1.80-3.60	"
" " " " " Mädchen	1.10 u. 1.35	"
Cordische mit Absatz, extra stark, für Herren	3.00	"
Seidenplüschschuhe für Damen	3.00	"
" " " " " Herren	3.50	"

Meltonstieppschuhe

mit Absatz, Plüschborte, für Damen	1.80	Mt.
Fasting-Stieppschuhe mit Lackspitze, Vossler, Absatz, für Damen nur	2.50	Mt.
ff. Meltonische für Damen	2.50-3.00	"
Schwarze Lederhandschuhe mit Filzfutter für Damen	2.50-4.00	Mt.
" " " " " für Herren	3.00-4.00	"
" " " " " für Mädchen	1.80-2.00	"
Rote Lederhandschuhe mit warmem Futter für Damen	2.75-3.25	"
" " " " " für Herren	3.50	"
" " " " " für Mädchen	1.80-2.00	"

Cordohrenschuhe

mit fester Ledersohle 90 Pf.

Kinderstiefel

Schnür schwarz	1.35	Mt.
farbig	1.60	"
Knopf schwarz	1.50	"
farbig	1.80	"
Babystiefel weiß und farbig	1.25	"

Gummischuhe

1a. Fabrikat, Haltbarkeit garantiert

Herren	3.25	Mt.
Damen	2.50	"
Mädchen	1.80	"
Kinder	1.50	"

1a. Petersburger

Herren	5.00	Mt.
Damen	3.50	"

Prima Herren-Boxcalf-Agraffentiefel (Goodyear Welt) mit 10.50 Mt.

Voranzeige!

Grosse Fabrik-Restposten

ca. **15000** Mark

**Tischtücher
Servietten
Handtücher**

Durchweg nur wirklich gute, im Gebrauch erprobte und bewährte Qualitäten kommen

von Montag den 2. Oktober ab

sensationell billig zum Verkauf.

Weitere Angaben bringt das folgende Inserat.

Weberei-
Waren

Siegfried Cohn

Breiteweg
58

Wirtschafts-Bazar Sudenburg

Halberstädterstr. 117

empfehlen zum Umzuge

Gardinenleisten, Zug-Einrichtungen
Emaillirte, Haus- und Küchen-Geräte

zu billigen Preisen. Bitte achten Sie auf meine 3 Schaufenster.

Auf Kredit

Auf Kredit

Auf

**Abzahlung
Möbel**

Für 1 Zimmer Anzahl. 8, wöchentl. 1.00
Für 2 Zimmer Anzahl. 15, wöchentl. 2.00
Für 3 Zimmer Anzahl. 25, wöchentl. 3.00
Für 4 Zimmer Anzahl. 40, wöchentl. 4.00

Einzelne Möbelstücke

als: Bettenstellen, Schränke,
Matratzen, Vertikals, Kom-
moden, Spiegel, Tische, Stühle
und Küchenschränke,
bei Abzahlung von

5

Mark an.

Ganze Einrichtungen
schon von 10 Mk. Anzahlung an.

Anzüge für Herren
u. Knaben.

Kredit für
jedermann.

A. Friedländer

Altestes und solidestes Kredithaus

Magdeburg, Breiteweg 118, 1 Treppe
Nähe des Kaiser-Wilhelm-Platzes.

Kredit nach auferhalb.

Ausverkauf

Kein Nachschub von Waren, wegen Aufgabe der Filiale. Es kommen nur tadellose Waren zum Verkauf.

Schränke
Vertikals
Tische
Stühle
Trumeaus
Schreibtische
Bücherschränke

Büfette
Schreibstühle
Salonschränke
Garnituren
Sofas
Bettenstellen
Matratzen
Kompl. Schlafzimmer
Waschtoiletten

Nachtschränke
Küchenschränke
Anrichten
Küchentische
Küchenstühle
Birkene Möbel
Toppiche

Die sämtlichen Räume sind ganz oder teilweise sofort zu vermieten.

Ein Firmenschild, 15 Meter lang, preiswert zu verkaufen.

843

Peterstrasse 17.

Peterstrasse 17.

**Dr. Thompson's
Seifenpulver**

Marke Schwan
spart

Arbeit, Zeit, Geld.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme



Trauer-Hüte

Blusen, Kostümröcke
Kreppe, Floré etc.
in grösster Auswahl

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Stadtesamt.

Magdeburg, 28. September.

Aufgebote: Bahnarb. Herrn. Gustav Heinrich Hochstättel hier mit Alwine Friederike Wilhelmine Beckel in Verlobung. Fabrikarb. Wilhelm Heide mit Ida Anna Krumpf in Verlobung. Oberkellner Otto Hermann mit Vera Cäcilie Landwirt Eduard Dytus in Verlobung mit Minna Anne hier. Arb. Karl Otto Hermann mit Pauline Emma Bernhardt in Verlobung. Schmied Alb. Gottfr. Köber mit Martha Anna Hoffe in Verlobung. Stenographen Otto Reimh. Gester in Verlobung mit Gertrude Anna Schöne in Verlobung. Arbeiter Karl Wilhelm Schaefer hier mit Dorothée Selma Reuß in Verlobung. Schmied Gust. Herr. Hertz mit Minna Ida Ribbe in Verlobung. Schneider Konrad Carl Seppendorf hier mit Gertrude Fiegler in Verlobung. Herr. Ad. Hirschburg hier mit Minna Dargemann in Verlobung. Schneidermann Rich. Louis Koch hier mit Pauline Babst in Verlobung. Fabrikarbeiter Alb. Schumann mit Margarete Schert.

Cheschliefungen: Eisen- Arbeiter Max Henrich mit Antonie Schaefer. Bauh. - Beamter Adolf Krichel mit Karoline Barlepp. Kupfer- Schmied August mit Vera Schneider.

Ingenieur Rich. Dröschel mit Margarete Möbius. Techniker Willi Köhne mit Mathilde Koelcke. Hobelst. Karl Hempel mit Marie Corneli. Brauereiarbeiter Willi Welter mit Emma Wegener.

Geburten: Gerhard, S. des techn. Eisen-Sekretärs Otto Kleiter. Willi, S. des Zimmermanns Herrn. Weich. Gerb. S. des Gymn.-Oberlehrers Friedr. Bradhering. Kurt, S. des Hufschmieds Gottfr. Friedrich. Gerhard, S. des Arb. Joh. Splitt. Otto, S. des Kutigers Gust. Niehe. Erich, S. des Drahtwebers Herrn. Lutni. Martha, T. des Schuhschmieds Karl Lutter.

Todesfälle: Kaufm. Friedr. Pauli, 56 J. 5 M. 8 T. Paul Bernhardt, Kellner, 27 J. 3 M. 25 T. Valentin Kaprznz, Bauarb., 43 J. 8 M. 18 T. Erich, S. des Arb. Herrn. Scheller, 1 J. 3 M. 29 T. August Schade, ehem. Hausbütcher, 69 J. 12 T.

Totgeburt: T. des Briefträger August Köstel.

Sudenburg, 28. September.

Aufgebote: Bleichschmiedegeselle Hermann Otto Paul Grohmann mit Kartha Marie Schwarzmann. Geburt: Erna Marie, T. unehel. Todesfälle: Gertrud, T. des Arb. Richard Adam, 2 M. Anna, T. des Arb. Gustav Zahus, 8 J. 1 M. 16 J.

Neustadt, 28. September.

Aufgebote: Profurist Emil Gustav Otto Müllsch mit Marie Margarete Bayer. Arbeiter Eduard August Stelfeldt mit Elise Minna Auguste Bürgam.

Cheschliefungen: Arbeiter Fritz Pannte mit Marie Hoffmann. Lediger Ernst Linan mit Elise Rämpf. Bauh. - Beamter Willi Görtsch mit Elise Weich.

Geburten: Erna, T. des Arb. Paul Parafichia. Friz, S. des Arb. Wilhelm Müller. Gerla, T. des Kaufmanns Georg Gembus. Karl, S. unehelich. Friedrich, S. des Kaufmanns Heinrich Kamme. Frida, T. des Rechtslegers Friz Eggert. Anna, T. des Arb. Wilhelm Groß. Elise, T. des Zimmermanns Paul Hoffmann. Erich, S. des Milch-

händlers Herrn. Drümmeder. Karl, S. des Tischlers Karl Heins. Frida, T. des Arb. Willi Geier. Paul, S. des Arb. Joseph Ulrich. Elise, T. des Arb. Hermann Jünich. Rudolf, S. des Schuhmachers Paul Geuttschel. Olga, T. des Arbeiters Theophil Vietarsti.

Todesfall: Arbeiter Karl Fischer, 47 J. 19 T.

Sudau, 28. September.

Cheschliefungen: Tischler Otto Max Jofesky mit Ida Selma Ebner. Bäcker und Konditor Karl Grimm in Verlobung mit Marie Gende hier.

Geburt: Käthchen, T. des Eisen- drehers Franz Eulenstein.

Ufverleben.

Geburten: Zwillingssöhne des Tischlers Karl Müschel.

Todesfälle: Lucie Schmidt, 5 M. 5 T. Witwe Elisabeth Jui geb. Quasthoff, 80 J. 9 M. 10 T. Rentner Karl Zeig, 49 J. 9 M. 21 T. Hospitalistin Friederike Meyer, 83 J. 7 M. 5 T. Schlossermeister Gottlieb Buchmann, 53 J. 10 M. 21 T.

Schönebeck.

Aufgebote: Fabrikarb. Wilh. Karl Paul Pfeffer mit Ida Martha Joha in Verlobung.

Geburten: Willi, unehelich. Alfred, S. des Fabrikarb. Otto Pester. Todesfälle: Wwe. Friederike Fische geb. Bühlmann, 68 J. Walter Georg, S. des Schlossers Das Eisdorf, 7 M. Steuerassessor Wilh. Bauer, 58 J.

Stettin.

Aufgebote: Zimmermann Franz Kretzow in Verlobung mit Anna Nikala in Verlobung. Schmied Otto Müller mit Ida Wilert.

Geburten: S. des Arbeiters Friedrich Hier. T. des Arbeiters Christoph Moriz. S. des Bergarbeiters Hermann Müller. S. des Arbeiters August. S. des Arbeiters Josef Schöder. T. des Arbeiters Selma Behmann. T. des Arbeiters Josef Gontoltsch.

Todesfälle: Wally Kaulisch, 1 M. Germaine Gädede, 1 J. Otto Schulte, 13 J. Otto Schröder, 1 J.